This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

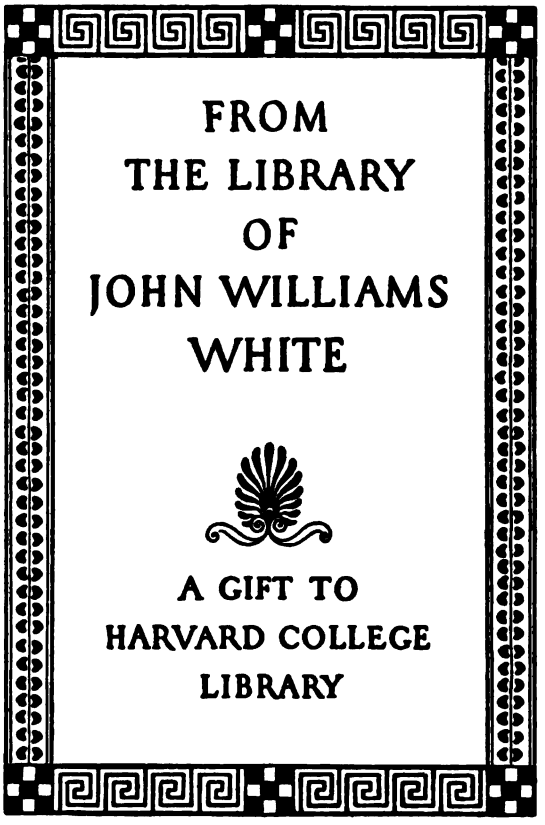
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Spengel – Demosthenes Vertheidigung des Ktesiphon. 1863.

Gd 15
775
15

Gd 15.775.15


FROM
THE LIBRARY
OF
JOHN WILLIAMS
WHITE
A GIFT TO
HARVARD COLLEGE
LIBRARY

Cover Lit Ba8 Herrn Rector Hutter L/p

Demosthenes

Vertheidigung des Ktesiphon.

Ein Beitrag zum Verständniss des Redners

von

Leonhard Spengel.

Vorgetragen in der Sitzung der philos.-philol. Classe vom 4. Januar 1862.

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der W. I. Cl. X. Bd. I. Abth.

München 1863.

Verlag der k. Akademie,

in Commission bei G. Franz.

Druck von F. Straub (Wittelsbacherplatz 3).

Demosthenes

Vertheidigung des Ktesiphon.

Ein Beitrag zum Verständniss des Redners

von

Leonhard Spengel.

Vorgetragen in der Sitzung der philos.-philol. Classe vom 4. Januar 1862.

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der W. I. Cl. X. Bd. I. Abth.

München 1863.

Verlag der k. Akademie,

in Commission bei G. Franz.

Druck von F. Straub (Wittelsbacherplatz 3).

Gd 15.775.15

HARVARD COLLEGE LIBRARY
AUGUST 1, 1919
FROM THE LIBRARY OF
JOHN WILLIAMS WHITE

Demosthenes

Vertheidigung des Ktesiphon.

Ein Beitrag zum Verständniss des Redners

von

Leonhard Spengel.

Demosthenes Rede über die Krone, dem Namen nach eine Vertheidigung des von Aeschines angeklagten Ktesiphon, der That nach eine Verherrlichung seiner selbst und seiner gesammten politischen Thätigkeit, ist anerkannt auch die Krone aller seiner Reden. Der Eindruck derselben ist nicht bloss bei der ersten Lectüre, er ist auch bei wiederholtem Lesen ein überwältigender; wie gross musste dieser in jenen aufgeregten Zeiten aus dem Munde des Redners selbst auf seine Zuhörer sein? Die Erzählung, Aeschines habe den Rhodiern bemerkt: *θαυμάζετε πῶς ἥττημαι, καθ' οὐκ ἠκούσατε ὑμεῖς τοῦ θηρίου ἐκείνου*, wenn sie auch nur eine Sage ist, drückt die hinreissende Gewalt seines Gegners deutlich genug aus,[1]) und stimmt mit dem überein, was er in der Klage selbst sagt §. 174, jener sei *δεινὸς λέγειν*, seine Reden seien *λόγοι καλοί*.

Hätten wir diese Vertheidigung allein, nicht zugleich auch die Klage des Aeschines, die Aeusserungen des Demosthenes in den übrigen Reden, viele mehr oder weniger eingehende Bemerkungen späterer, so müssten wir jede Angabe unsers Redners gläubig hinnehmen, und es wäre nicht erlaubt, einen Zweifel über irgend eine Thatsache auch nur leise geltend zu machen; der Mangel richtiger Schlussfolge würde kaum hier oder dort einiges Bedenken erregen. Man hat das lange genug gethan und

1) Vgl. Schäfer II, 448.

darf sich nicht wundern. Die Rede genügt sich selbst, sie braucht und will nichts anderes, ist vollendet und gerundet, das hohe Selbstgefühl des Sprechenden, die feste Zuversicht auf seine gerechte Sache und den Sieg, die Verachtung, mit welcher er den Gegner behandelt, so wegwerfend, dass man an ihn nicht weiter denkt, die Politik im reinsten und erhabensten Geiste aufgefasst, um die eindringende Fremdherrschaft von Hellas abzuwehren, das Alles macht, dass man der Bewunderung voll ist, und Anderes ausser der Rede mehr eine Störung des Gesammteindruckes als ein Erforderniss scheint.

In neuerer Zeit hat man nicht versäumt; auch das übrige mit in den Kreis zu ziehen, jedoch fast nur um auf Kosten des Gegners etwaige Blössen des Redners zu decken und ihn noch mehr zu verherrlichen. Der glückliche Ausgang des Processes, welcher dem Kläger nicht einmal den geforderten Theil Stimmen gewährte und ihn in die Strafe eines böswilligen Calumnianten verurtheilte, der unbestechliche nie ermüdende Eifer für das Wohl seines Volkes, sein Hass gegen makedonische Despotie, endlich sein edler Tod für die Freiheit, alles dieses in Verbindung mit der ausgezeichneten Beredtsamkeit schien ihn nicht bloss zum Martyrer, sondern auch zum Heiligen zu erheben,[1]) und so durfte keine Makel an dem was er that und sprach, hängen bleiben, jeder Ausspruch galt als eine Weissagung, und da attische Redner so gerne übertreiben, so war es nicht schwer, den Gegner noch mehr zu brandmarken und schwärzer zu malen, als Demosthenes selbst gethan hat.

Es mag frevelhaft scheinen, diese Bewunderung unangenehm zu stören und mit kaltem Verstande an dem herrlichen Kunstwerke zu mäkeln; vielfacher Widerspruch und Verdammniss wird nicht ausbleiben, aber mancher falsche Glaube ist gefallen, manche Ansicht der Einsicht gewichen; Aufgabe der Philologie ist, die grossen ehrwürdigen Gestalten des Alterthums wie nicht zu erniedrigen, so auch nicht über Gebühr erhöhen und in einem falschen heiligen Scheine leuchten zu lassen,

1) Niebuhr über Xenophons Hellenica, und in demselben Sinne mehr oder minder die neuern; richtiger urtheilt über Dem. I. I. Reiske, er hatte aber auch zu seiner Zeit allein die Rhetores Aldi studirt und alle auf den Redner bezüglichen Stellen mit grösster Sorgfalt ausgezogen; das hat gewiss nicht wenig dazu beigetragen, die Sophistik genau zu durchschauen und sich von ihr nicht täuschen zu lassen.

sondern in ihrem wahren Lichte darzustellen; eine der gewöhnlichen Annahme entgegengesetzte Auffassung wird Andern sicher Gelegenheit geben, sorgfältig zu prüfen und gründlicher und tiefer als bis jetzt geschehen zu forschen.

Hier ist zuerst der Irrthum hervorzuheben, welcher ein antikes rhetorisches Kunstwerk einer geschichtlichen Darstellung gleich setzt und glaubt, wie diese müsse auch jenes nur Wahrheit aussagen. So sehr wir dieses mit Recht von unsern Rednern fordern, so wenig ist es im Geiste der antiken Welt. Die Beredtsamkeit der Alten will nichts als überreden, *πείθειν*, und ist wenig um die Mittel besorgt diesen Zweck zu erreichen.[1]) Wie man in einem poetischen Werke eines geschichtlichen Stoffes wenig historische Wahrheit suchen darf,[2]) ebenso in einem rhetorischen. Die Sophistik hat sich mit ihrer Kunst *τὸν ἥττω λόγον κρείττω ποιεῖν* in die Rhetorik geflüchtet und dort aufs üppigste gewuchert; ein Verständniss der Theorie dieser ist daher zur richtigen Beurtheilung unentbehrlich. Je tüchtiger ein Redner ist, um so mehr weiss er Allem, was er sagt, den Schein der Wahrheit aufzudrücken, dass der Zuhörer nicht im Stande ist zu unterscheiden und von dem Gehörten hingerissen auch überzeugt fortgeht; der tüchtigste wird es also auch am besten wissen, und ist er selbst Gegenstand des Streites, dann wird auch seine Persönlichkeit zumeist hervortreten, den Mittelpunkt des Ganzen bilden, alles Andere um ihn herum verschwinden, dass man nur ihn sieht und hört und von ihm eingenommen ist. Erst ruhige Betrachtung und sorgfältige Prüfung des Einzelnen, Vergleichung der gegenseitigen Aussagen

---

1) *πειθὼ δὲ κοῦφόν ἐστι καὶ νοῦν οὐκ ἔχον.*

2) Wir kennen den zweiten messenischen Krieg nur aus Pausanias IV, 14—24. Wer sich die Mühe nehmen will, den Verlauf und die verschiedenen Kämpfe zu vergleichen, wird sehen, wie schön symmetrisch Alles gehalten ist. Herrliche poetische Schilderungen. Alles aus Rhianus Gedicht, das Pausanias in Prosa aufgelöst hat und in welchem man noch manche Hexameter erkennen kann. Historisch ist ausser dem Namen des Helden Aristomenes nichts, als dass die Spartaner Messenien unterjocht haben. Wie viel Wahres mag in Isokrates Euagoras enthalten sein? Allerdings etwas mehr, als in dessen Helene und Busiris. Die Geschichte selbst wurde durch rhetorisirende Historiker entstellt, Theopompus scheint den Reden des Dem. Ephors gefolgt zu sein, vgl. Demegor. p. 23. Den ersten messenischen Krieg erzählt Pausan. IV, 4—13 nach Myron von Priene, man möchte auch diesen gleich Rhianus für einen Dichter halten, dieselbe beabsichtigte Concinnität, bis ins Tragische gestaltet, daher auch Neuere ihren dramatischen Stoff daraus geholt haben; Wahres darf man auch hier gar nicht suchen, Alles trägt den Charakter des Unglaublichen und Poetischen.

und deren Gründe, verbunden mit der erforderlichen Kenntniss der Theorie der Beredtsamkeit wird eine unbefangene Beurtheilung geben und Vieles im andern Lichte erscheinen lassen, als man es früher gesehen hat. Auch ist unser Verfahren nicht neu, neu ist vielmehr nur diese falsche Vergötterung. Die Alten mit Rhetorik und Rhetoren besser vertraut, haben oft einen Beweiss von Schwäche gefunden, wo man jetzt, weil der Redner ganz anders spricht als er vielleicht denkt, überzeugende Kraft zu sehen glaubt; ihnen lag seine viel gerühmte δεινότης nicht in der Wahrheit dessen, was er sagt, sondern darin, dass er Allem, was er sagt, auch wenn es nicht wahr ist, überzeugende Kraft zu geben und auf den Zuhörer zu wirken versteht. Es geht dadurch nichts verloren, wie man vielleicht glaubt, es wird vielmehr gewonnen, die falsche Bewunderung geht in eine wahre über, man muss die Kraft des Redners anstaunen, wodurch er Allen überlegen ist und wie er in dieser Beziehung in der That mit Verachtung auf seinen Gegner herabschauen kann.

Aeschines Rede κατὰ Κτησιφῶντος ist einfach; einem kurzen exordium 1—8 folgen die drei Klagepunkte, welche das παράνομον enthalten, 1) dass Demosthenes ὑπεύθυνος sei, 2) dass die Ausrufung nicht ἐν θεάτρῳ stattfinden dürfe, 3) dass Demosthenes einen Kranz nicht verdiene, in vier Abschnitten chronologisch durchgeführt. Dieses die confirmatio 9—167. Das übrige besteht aus der Widerlegung möglicher Einwürfe, προκαταλήψεις, bezüglich der drei betheiligten Personen, und bildet das, was die Theorie mit dem Worte confutatio bezeichnet, 168—259, conclusio 160. Die Vertheidigung des Demosthenes ὑπὲρ Κτησιφῶντος hält sich fast ausschliesslich an den letzten Klagepunkt, ὅτι οὐκ ἄξιος Δημοσθένης στεφάνου, geht in der Beweisführung des ἄριστα λέγειν §. 60—109 absichtlich nur bis auf den Wendepunkt des Friedens, um hier die beiden ersten unbequemen Artikel einzuschalten und kurz abzumachen, fährt dann wieder mit seiner Politik §. 160 fort, dem Anfange des Krieges, der Verbindung Thebens mit Athen, was sein Werk war, und weiss durch eine glänzende Darstellung Alles zu begeistern und mit sich fortzureissen; sei der Ausgang auch unglücklich gewesen, die Tendenz, προαίρεσις, war edel und

Athens würdig. Darin lag das Erhebende, es handelte sich jetzt nicht mehr um das *παράνομον* des Psephisma, sondern um Anerkennung oder Verwerfung der Politik des Demosthenes, d. h. des gesammten Kampfes der Athener gegen Philippus. Eine Verurtheilung des Ktesiphon wäre eine indirecte Anerkennung der makedonischen Herrschaft gewesen, was nie und nimmer geschehen durfte. Der gedrückten Stimmung, in welcher damals unter Alexander die Athener sich befanden, ist es wohl zumeist zuzuschreiben, wenn der Kläger auch nicht einmal ein Fünftheil Stimmen erhielt und in Folge dessen selbst in eine Strafe verurtheilt wurde.

Von der Interpretation, welche der Redner den Worten der Eidesformel[1]) giebt: *καὶ ἀκροάσομαι τοῦ τε κατηγόρου καὶ τοῦ ἀπολογουμένου ὁμοίως ἀμφοῖν*, sagt Dissen: explicatio horum verborum egregia, ut est omnino virtus Demosthenis in explicatione rerum, vielmehr ist sie spitzfindig und erst hineingetragen, an sich sind die Worte nicht dafür und nicht dagegen; Sinn und Bedeutung der Formel war allein *τὸ μὴ προκατεγνωκέναι μηδὲν, τὸ τὴν εὔνοιαν ἴσην ἀμφοτέροις ἀποδοῦναι.* Keine der vorhandenen Reden macht je eine solche Forderung, überall ist der Vertheidiger froh, die *ἴση εὔνοια* zu erlangen.[2]) Wie die streitenden Parteien ihre Reden einrichten sollen, damit hat dieses audiatur et altera pars nichts zu thun, dazu waren besondere Bestimmungen nöthig, z. B. dass man nicht *ἔξω τοῦ πράγματος* rede u. dergl. Wenn der Kläger die Forderung stellt, der Vertheidiger solle die Klage Punkt für Punkt widerlegen, damit er nicht von dem eigentlichen Gegenstande abziehe und die Richter täusche,

---

1) *τὸ ὁμοίως ἀμφοῖν ἀκροάσασθαι.* So Σ allein, die übrigen sämmtlich *ἀκροᾶσθαι*, beides kann hier stehen, dass aber Dem. nach den Worten des Gesetzes *ἀκροάσεσθαι* geschrieben hat, ist schon im Rh. Mus. 1828 S. 390 bemerkt worden. Isocrat. antid. 21 *παρ' ὑμῖν . . ὀμνύναι καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν ἢ μὴν ὁμοίως ἀκροάσεσθαι τῶν κατηγορούντων καὶ τῶν ἀπολογουμένων.* Plat. Demod. p. 532 Bkk. *ἢ τίνος ἕνεκεν ἢ χρόνον ἀμφοτέροις δίδοσθαι τοῖς ἀντιδίκοις ἢ ὀμνύειν τοὺς δικαστὰς ἀκροάσεσθαι ὁμοίως ἀμφοτέρων.* Aeschin. 2, 1.

2) Andocides 1, 6 fordert allerdings mehr *αἰτοῦμαι οὖν ὑμᾶς ὦ ἄνδρες εὔνοιαν πλείω παρασχέσθαι ἐμοὶ τῷ ἀπολογουμένῳ ἢ τοῖς κατηγόροις, εἰδότας ὅτι κἂν ἐξ ἴσου ἀκροᾶσθε, ἀνάγκη τὸν ἀπολογούμενον ἔλαττον ἔχειν* und Lysias 19, 2 hat das wörtlich übertragen, aber beide sind am Ende doch froh, wenn die Richter nur nicht der Rede des Klägers allein trauen, sondern auch den Beklagten anhören, §. 7 *εἰκὸς ὑμᾶς ἐστὶ μήπω τοὺς τῶν κατηγόρων λόγους πιστοὺς ἡγεῖσθαι.* 9. *τάδε δὲ ὑμῶν δέομαι μετ' εὐνοίας μου τὴν ἀκρόασιν τῆς ἀπολογίας ποιήσασθαι.*

dieser aber der Forderung ausweicht und zu seiner Rechtfertigung jene Worte des Gesetzes vorbringt, so ist dieses ein offenes Bekenntniss, dass er durch einen rhetorischen Kunstgriff zu erhalten sucht, was er auf rechtlichem Wege nicht erlangen kann, und es ist um so bedeutender, als der Gegner davor gewarnt und den Erfolg vorausgesagt hat. Demosthenes glaubte wohl selbst nicht an diese Art Exegese, aber er hatte sie nöthig und konnte auf seine Zuhörer wirken, wenn er sein Verfahren an die Worte des Gesetzes knüpfte und damit vertheidigte. Hätte er alles Recht auf seiner Seite gehabt, so würde er auch den vom Gegner vorgeschlagenen Weg befolgen und triumphirend behaupten, wie er gerade dadurch beweisen könne, dass Alles gegen ihn Vorgebrachte Lüge sei. Der Kläger hat ihm wirklich Gelegenheit gegeben, nicht in der Rede, wohl aber in der γραφή, und Demosthenes weiss im Verlaufe diese klug zu seinem Vortheile zu verwerthen, §. 56.

§. 3—7. Es ist Sitte der Redner, und die Theorie schreibt dieses besonders vor,[1]) scheinbare oder wirkliche Nachtheile, die sie durch den Gegner erleiden, ἐλαττώσεις, um sich das Wohlwollen der Richter zu erwerben, möglichst hervorzuheben. Auch Demosthenes versäumt es nicht, davon Gebrauch zu machen und erwähnt von vielen, πολλά, besonders zwei, δύο καὶ μεγάλα. Aber das erste ist falsch, es ist vielmehr umgekehrt; er verliert nicht die Zuneigung des Volkes, er erhält nur den Kranz nicht, weil Ktesiphon einen illegalen Antrag gestellt hat, aber der Gegner verfällt, wenn er nicht die erforderliche Zahl Stimmen erhält, nicht nur in eine Geldstrafe, sondern erleidet auch die ἀτιμία κατὰ πρόσταξιν. Trefflich aber weiss er der Sache die Wendung zu geben, als würde eine Verurtheilung Ktesiphons auch ihn verurtheilen und ihn um das Höchste, die Gunst seines Volkes bringen. Scheinbarer ist das zweite, vorausgesetzt, dass das, was der Gegner vorgebracht hat, nur λοιδορίαι sind;[2]) anders dagegen verhält es sich, wenn es Gründe und

---

1) Anaximenes c. 36, vgl. die Anmerkung daselbst p. 245.

2) τῶν μὲν λοιδοριῶν καὶ τῶν κατηγοριῶν ἀκούειν ἡδέως ist nicht zu tadeln; es ist nach griechischer Sitte aus dem Allgemeinen das Specielle hervorzuheben und vorzusetzen, oder dem Speciellen das Allgemeine folgen zu lassen, demnach Schmähungen und Klagen überhaupt, denn an sich sind beide verschieden §. 123, wie er vorher sagt τῇ τάξει καὶ τῇ ἀπολογίᾳ, oder wie Ζεῦ καὶ θεοί. Bei der Häufung der verschiedenen Ausdrücke, wie dem Redner

Beweise sind, die widerlegt werden sollen. Sehr schön wird hier wie anderswo (9. 34. 50. 59. 126. 256) die Schuld von sich selbst reden zu müssen, nach der Lehre der Theorie, dem Gegner zugeworfen und dieser dafür verantwortlich gemacht. Ktesiphon kann in eine Geldstrafe verurtheilt werden, und deswegen stellt er dessen Sache zugleich als die seinige dar, aber die Art, wie er dieses ausdrückt: *πάντων μὲν γὰρ ἀποστερεῖσθαι λυπηρόν ἐστι καὶ χαλεπόν, ἄλλως τε κἂν ὑπ' ἐχθροῦ τῳ τοῦτο συμβαίνῃ* .. zeigt die Uebertreibung wie die Schmeichelei deutlich genug; fast könnte man glauben, es wäre erträglicher vom Freunde als vom Feinde solches zu erleiden; besser sagt Cicero pro Quinctio 95 acerbum est ab aliquo circumveniri, acerbius a propinquo, und so ist auch im Folgenden die Vermuthung, Solon habe nicht aus Misstrauen den Eid der Geschwornen angeordnet, sondern nur damit sie dem Beklagten gleiches Gehör und wohlwollende Gesinnung schenken, nicht aufrichtig gemeint; er will den Richtern zu verstehen geben, dass keiner von ihnen ungerecht urtheilen könne und hat diesen Gedanken schön rhetorisch durchgeführt.

9—17. Vorläufige Bemerkungen über das Verfahren des Gegners. Es ist nicht wahr, dass Aeschines in seiner Rede mehr als die drei Klagepunkte, welche aus dem *προβούλευμα* folgten, ausgeführt habe; der dritte aber *ὅτι οὐκ ἄξιος Δημοσθένης* forderte die Nachweisung des politischen wie des Privatlebens; also muss man sagen *Αἰσχίνης μόνον κατηγόρησε περὶ ὧν ἐδίωκε*, was er beweisen wollte, hat er bewiesen, vorausgesetzt dass seine historischen Angaben nicht ersonnen, sondern wahr sind. Er hätte den dritten Klagepunkt ganz übergehen und mit den zwei ersten zufrieden sein können; dann musste Ktesiphon verurtheilt werden, weil sein Antrag entschieden *παράνομον* war.[1]) Daraus sieht man, wie der Redner der Sache eine ganz andere Wendung zu geben weiss; es würde dann Alles, was Demosthenes sagt, von selbst wegfallen, weil von seiner Person gar nicht gesprochen war, er hatte sich über die *εὐθῦναι* und das *κήρυγμα* allein zu vertheidigen.

---

diese *κατηγορία* des Aeschines erscheint, 8 *τὰς αἰτίας καὶ τὰς διαβολὰς*, 13 *πρὸς τὰς λοιδορίας .. τὴν δὲ πομπείαν* .. 14 *ἐπήρειαν καὶ ὕβριν καὶ λοιδορίαν καὶ προπηλακισμόν* .. 18 *αἰτίας καὶ σκώμματα καὶ λοιδορίας* .. drängt sich leicht die Vermuthung auf, ob nicht auch hier ein stärkeres Wort derselben Bedeutung, nämlich *κακηγοριῶν* gestanden habe, vergl. Isokrat. 11, 40, wo dieselbe Verwechslung stattfindet.

1) Vgl. Syrianus unten zu §. 56.

Kühn ist das Anerbieten des Demosthenes §. 10 und ein solcher rhetorischer Grund konnte seine Wirkung nicht verfehlen; vgl. Aristot. rhet. II, 23, aber schlau ist die Forderung, weil das was Aeschines über sein Privatleben gesagt hat, nicht wahr ist, sei auch Alles über sein öffentliches gleich falsch. Und doch hat Aeschines Recht, seine innige Verbindung mit Timarchus kann er nicht leugnen und auch Anderes war bekannt genug, aber wer kümmerte sich in dieser wichtigen Sache um solche Kleinigkeiten? — Wenn nachher gesagt ist *τοῦτο παντελῶς εὔηθες φήθης*, so muss man fragen, wo Aeschines etwas der Art gesagt hat oder auch nur sagen konnte; es ist unmöglich, nachdem dieser ihm selbst vorgeschrieben hat, in welcher Ordnung er ihn widerlegen soll.

10—13. Wie Demosthenes spricht auch Antiphon VI, 7—10, man möchte an eine Nachbildung denken, wäre nicht dieses Verfahren in der Vertheidigung ebenso gewöhnlich wie natürlich gewesen; auch dieser Redner sagt, dass alle Beschuldigungen extra causam nichts helfen und ihre besondere Klage erfordern. So schön auch Alles ist, was Demosthenes vorbringt, es gehört nicht hierher und geht den Gegner nichts an, sonst könnte man damit einen Jeden, welcher ein *ψήφισμα παράνομον* beantragt hat, vertheidigen; auch dass persönliche Feindschaft im Hintergrunde liegt, beweist nichts; ein Freund wird ihn sicher nicht anklagen; der Kläger hat seine Klage zu beweisen, aber der Redner weiss die politische und persönliche Feindschaft geschickt vorauszustellen und die eigentlichen Rechtsgründe der Klage, um welche es sich hier handelt, zurückzudrängen und vergessen zu machen. Aeschines hat §. 220—7 bereits die erforderliche Erklärung gegeben.[1])

1) §. 12. die Stelle ist noch nicht vollkommen hergestellt, sie unterliegt aber jetzt, nachdem man genau weiss, was in *Σ* steht, nicht mehr den Schwierigkeiten, die man vordem in ihr gefunden hat. Zuerst muss aus jenem *οὐκ ἔχει* statt *οὐκ ἔνι* hergestellt werden, der Dativ *τῇ πόλει*, welcher zur Aenderung die Veranlassung gegeben zu haben scheint, gehört zugleich auch zu *δίκην ἀξίαν*, wie sonst *τῇ πόλει* oft mit *ἄξιος* verbunden ist und auch Antiphon an der angeführten Stelle 6, 10 sagt, *ὥστε χάριτος ἄξιον εἶναι τῇ πόλει*. Ferner hat *Σ προαίρεσιν* für *ἐπήρειαν*, dieses ist allerdings falsch, scheint aber eine Wiederholung des vorausgehenden *προαίρεσις*, und *ἐπήρειαν* eine aus dem Folgenden genommene Correctur; wir erhalten dadurch einen genau zusammenhängenden Gegensatz *ἡ προαίρεσις αὕτη ἐχθροῦ μὲν* [*προαίρεσιν*] *ἔχει καὶ ὕβριν καὶ λοιδορίαν καὶ προπηλακισμὸν ἐμοῦ καὶ πάντα τὰ τοιαῦτα, τῶν μέντοι κατηγοριῶν . . οὐκ ἔχει τῇ πόλει δίκην ἀξίαν λαβεῖν*. Da im Folgenden *δεῖ* in *Σ* vom ersten Stand fehlt, sieht man, dass Alles nur einen zusammenhängenden Satz

Bis jetzt (9—16) ist gegen Aeschines nicht das Mindeste bewiesen, und aus dem Gesagten folgt gar nichts, gleichwohl behauptet der Redner, daraus sehe man, dass alle Klagen des Gegners widerrechtlich und falsch seien: *πάντα μὲν τοίνυν τὰ κατηγορημένα ὁμοίως ἐκ τούτων ἄν τις ἴδοι ὄντα δικαίως οὔτ' ἐπ' ἀληθείας οὐδεμιᾶς εἰρημένα.* Hier kann niemand das Rhetorische verkennen, aber auch jeder wird gestehen, dass Demosthenes von dem Lehrsatze der Theorie, Aufgabe des exordium sei, um sich bei den Richtern beliebt zu machen, unter anderm auch adversarium in odium, in invidiam, in contemptionem adducere, die wirksamste Anwendung zu machen verstanden habe.

§. 18—41. Zustand Griechenlands im phokischen Kriege, der Friede des Philokrates, die Gesandtschaften an den Philippus. Alles ist klug berechnet, um des Beifalls seiner Zuhörer sicher zu sein, weil Alles so wie diese es nur wünschen konnten, dargestellt ist. Die kläglichen Zustände der Hellenen in jener Zeit sind der Wahrheit nach geschildert, und in ihnen ist das Verderben und der Untergang Aller zu suchen und zu finden. Die Worte *ὑμεῖς οὕτω διέκεισθε ὥστε Φωκέας μὲν βούλεσθαι σωθῆναι καίπερ οὐ δίκαια ποιοῦντας ὁρῶντες, Θηβαίοις δ' ὁτιοῦν ἄν ἐφησθῆναι παθοῦσιν*, zeigen den Unverstand der Athener und die *ἀναίσθητοι Θηβαῖοι* haben diesen sicher nichts Besseres gewünscht; dass aber solchen pia desideria die Wirklichkeit, wenn die eigene Ohnmacht durch fremde Hilfe sich des wehrlosen Gegners bemächtigt hatte, nicht nachstand, hat der Ausgang bewiesen.[1]) Wie ganz anders war es nach dem Siege über die Perser, und noch nach Vertreibung der Tyrannen aus Athen

---

bildet: *οὐ γὰρ ἀφαιρεῖσθαι τὸ προελθεῖν . . . . οὔτε . . ὀρθῶς ἔχον . . οὔτε πολιτικὸν*, eine lebendige Rede statt *οὔτε γὰρ . . ὀρθῶς ἔχον . . ἀφαιρεῖσθαι τὸ προελθεῖν.* — Der Zusammenhang des Gedankens besteht in dem Gegensatze: weit entfernt, dass Aeschines, wie er es jetzt macht, mich vom Gerichte zu entfernen sucht und daselbst nicht auftreten lässt, musste er vielmehr jedesmal *παρ' αὐτὰ τὰ πράγματα* mich vor Gericht ziehen und anklagen. Uebrigens hatte Dem. selbst in dem früheren Processe gerathen §. 301, die *συνηγοροῦντες* des angeklagten Aeschines nicht anzuhören, cf. §. 75, 337—40, Aeschines 2, 1, in Timocrat. p. 755. — 14. *εἰσὶ νόμοι περὶ πάντων* [*καὶ τιμωρίαι*] *καὶ ἀγῶνες καὶ κρίσεις πικρὰ καὶ μεγάλα ἔχουσαι τἀπιτίμια.* Die eingeschlossenen Worte unterbrechen die Folge *νόμοι, ἀγῶνες, κρίσεις*, Hermogenes übergeht sie ganz und sie sind jetzt störend. Sind sie der Zusatz in einem Exemplare, welches wie Σ die Worte *πικρὰ . . τἀπιτίμια* nicht hatte? Denn die Erwähnung der Strafen durfte nicht fehlen. 17. *ἔσται δ' ἀναγκαῖον . . προσῆκον ἴσως*, gerade so wie Phil. II, 4, vgl. Demegor. S. 39.

1) Aeschin. 2, 142.

(*μὴ μνησικακεῖν*)! Solche veränderte Gesinnungen machen den Verfall eines Volkes recht anschaulich. Was zur Entschuldigung beigefügt ist: *οὐκ ἀλόγως οὐδ' ἀδίκως αὐτοῖς ὀργιζόμενοι· οἷς γὰρ ἐντυχήκεσαν ἐν Λεύκτροις, οὐ μετρίως ἐκέχρηντο.* ist keine Rechtfertigung, es ist nur den Zuhörern zu gefallen gesprochen. Ganz falsch aber ist, dass offenbar die Thebaner zuletzt, um den Krieg los zu werden, sich den Athenern hätten in die Arme werfen müssen, und Philippus, um dieses zu hintertreiben, diesen Frieden, jenen Hilfe angeboten habe. Wie hätten die Thebaner das thun können, da die Gesinnung der Athener gegen sie ihnen nicht unbekannt war, und diese als *σύμμαχοι* auf Seite ihrer Feinde standen — nicht aus Liebe zu den Phokern, sondern wie Demosthenes sagt, nur aus Hass gegen die Thebaner —? Diese hatten längst ihren Blick nach Makedonien gewendet, nur von dort konnten sie einigermassen die Erfüllung ihrer ebenso sinn- und masslosen Wünsche hoffen; Demosthenes hat die Worte wohl nur gesprochen, weil sie der Eitelkeit seines Publicum, das gerne solches glaubte, schmeichelten, die Schuld des Gegners aber, der solches verhinderte, in dessen Augen gewaltig steigerten.

Dieses ist demnach so wenig wahr, als dass die Athener den Krieg mit Philippus im Interesse aller Hellenen, *ὑπὲρ τῶν πᾶσι συμφερόντων, ὡς ἔργῳ φανερὸν γέγονεν*, geführt und nur deswegen sich zum Frieden herbeigelassen haben, weil sie von den andern Griechen weder mit Geld noch mit Truppen unterstützt worden seien. Der Krieg hätte im Interesse aller Hellenen geführt werden können und sollen, aber die Athener haben immer nur auf sich, nicht auf die anderen gesehen und darum auch später, als es höchst nothwendig war, mit vereinten Kräften fremden Einfluss abzuwehren, die gewünschte Hilfe nicht gefunden; die Schuld hatten sie sich selbst zuzuschreiben.

Vergebens leugnet Demosthenes jede Theilnahme an der Herstellung des Friedens: *ἐγὼ δ' οὐδὲν οὐδαμοῦ.*[1]) Er kann es um so mehr, als er bald dieses Friedens wegen als Kläger aller seiner Mitgesandten auf-

1) Aeschines hat dem Dem. niemals vorgeworfen, was dieser §. 22 sagt *τῆς εἰρήνης αἴτιος γεγενῆσθαι*, oder 20. *δι' ἐμὲ ὡς οὗτος διέβαλλεν* cf. 24, wohl aber *τῆς συμμαχίας αἴτιος*, und damit hatte es seine Richtigkeit. Wie man den Demosth. in Schutz zu nehmen sucht, mag man nachlesen bei Winiewsky p. 74—6, Brückner S. 147—50, Westermann III, 33. Vergl. Schäfer II, 156.

getreten, später aber die Seele aller Politik gegen den König geworden ist; es sind jetzt mehr als sechzehn Jahre verflossen und die einzelnen Umstände jener Verhandlungen mochten wohl keinem einzigen der Richter mehr gegenwärtig sein.[1]) Wenige Jahre nach dem Frieden gesteht er seine Theilnahme selbst zu,[2]) und die grosse Aufmerksamkeit, die er den Gesandten des Philippus bei deren Anwesenheit in Athen schenkte, beweist, wie viel ihm an der Sache gelegen war. Der Gegner hatte seine unmittelbare Theilnahme an dem Frieden und Verbindung mit dem Philokrates aus den Acten aufgedeckt, wogegen kein Leugnen hilft; auch kann das kein Tadel sein; der Wunsch nach dem Frieden war allgemein, und erst als dadurch Ereignisse ganz gegen die Erwartung der Athener eintraten, suchte sich jeder loszumachen und wollte weder von dem Frieden, noch von dem Antragsteller desselben, Philokrates, etwas wissen.[3])

Die Verhandlungen darüber liegen ausführlich in den beiden Reden über die Gesandtschaft vor. Da diese vier Jahre nach den Thatsachen

---

1) Daher die Vorsicht des Aeschines 3, 59—61.

2) 15. p. 345. Gegenüber solchem Geständnisse ist die Behauptung in unserer Rede 22. *τούτων τοιούτων ὄντων καὶ ἐπ' αὐτῆς τῆς ἀληθείας οὕτω δεικνυμένων* nur ein Beweis, wie der Redner keine Versicherung spart, um sich Glauben zu verschaffen, an Wahrheit ihm aber gar nichts gelegen ist. Es scheint dieses ein dem Dem. geläufiger Ausdruck gewesen zu sein, den auch Aeschines persiflirt, 3, 207. *ὀλιγαρχικοὺς ὑπ' αὐτῆς τῆς ἀληθείας διηρθμένους.* 60. *ἐὰν αὐτὸς ὁ τῆς ἀληθείας λογισμὸς ἐγκαταλαμβάνῃ* (wie §. 59. *ὅ τι ἂν αὐτὸς ὁ λογισμὸς αἱρῇ*); deutet die Variante *ὁ αὐτὸς* vielleicht auch hier auf *αὐτῆς τῆς ἀληθείας*? Im Dem. p. 303 §. 226 steht jetzt aus erster und zweiter Recens. *ἐπὶ τῆς ἀληθείας*, wo vordem aus der dritten das herkömmliche *ἐπ' αὐτῆς τῆς* gelesen wurde.

3) Wenn man ohne Rücksicht auf Person, weder für noch gegen Dem. und Aeschines, aber ebenso weder für noch gegen die Athener und Philippus eingenommen, die Thatsachen und damaligen Verhältnisse unbefangen im Grossen auffasst, kann man über die häufig widersprechenden Angaben der lügenhaften Redner — *κακοῦ κόρακος κακὰ ᾠά* — fast in allem Wichtigen ins Klare kommen. Einzelne Winke und sorglos hingeworfene Bemerkungen verbreiten oft mehr Licht als lange Beweise und ausgearbeitete Reden, welche darauf ausgehen, das Wahre zu verhüllen oder zu verdrehen. Wenn bei der ersten Gesandtschaft die *συμπρέσβεις* sich berathen, wie sie zum Philippus sprechen sollen, und Kimon sagt *ὅτι φοβοῖτο μὴ δικαιολογούμενος περιγένοιτο ἡμῶν ὁ Φίλιππος*, so musste es mit den Rechtsgründen der Athener schlecht aussehen, sonst konnte nicht einer ihrer Gesandten in vertraulicher Rede solche Angst bezeugen; das ist ein Gewissensbiss, hervorgegangen aus eigener Schuld, die gerade jetzt sich kundgiebt, wo das Wahre entschieden werden soll. Geht man diesen Weg, unbekümmert um das, was sich daraus ergeben wird, so gelangt man zwar nicht zu idealen Anschauungen, aber doch zu etwas, was der historischen Wahrheit sicher näher liegt, als die oft herrlichen Schilderungen der Neuern.

fallen, so ist in widersprechenden oder zweifelhaften Angaben ihr Zeugniss im Allgemeinen gewichtiger, als das unserer vier volle Olympiaden später gehaltenen Reden.

Der Vorwurf des Aeschines, Demosthenes habe den Frieden übereilt, und die Rückkehr der Gesandten, die ausgeschickt worden, um die Hellenen zum Kriege gegen Philippus aufzufordern, nicht abgewartet, scheint durch die Versicherung, es seien überhaupt keine Gesandten damals ausgeschickt worden, vollständig widerlegt und zurückgewiesen; man habe längst die Erfahrung gemacht, dass man von den andern Griechen nichts zu hoffen und zu erwarten habe: *οὔτε γὰρ ἦν πρεσβεία πρὸς οὐδένα*[1] *ἀπεσταλμένη τότε τῶν Ἑλλήνων, ἀλλὰ πάλαι πάντες ἦσαν ἐξεληλεγμένοι, οὔθ' οὗτος ὑγιὲς περὶ τούτων εἴρηκεν οὐδέν.* Aber vor 13 Jahren hatte er über dieselbe Sache ganz anders gesprochen; damals sagte er in der Volksversammlung am 19 Elaphebolion (CVIII, 2) seien in Folge der Einladung der Athener die Gesandten der andern Hellenen zugegen gewesen, 16 p. 346 *ἐφεστηκότων τῶν πρέσβεων καὶ ἀκουόντων οὓς ἀπὸ τῶν Ἑλλήνων μετεπέμψασθε*, und wenn auch der Gegner dieses §. 57—8 als eine Lüge erklärt, es beweist jedenfalls, dass Demosthenes sich widerspricht und damals noch nicht so niedrig von den andern Hellenen dachte, als er in unserer Rede sich ausdrückt.[2] Was der Redner sonst noch zu seinen Gunsten anführt, sind keine Beweise, sondern nur *εἰκότα*; namentlich ist der Grund: es sei eine Schmach den Athenern zuzumuthen, die andern Griechen zum Kampfe gegen Philippus aufzufordern und doch zugleich mit diesem über den Frieden zu unterhandeln, was in Form einer *ὑποφορά* schön durchgeführt ist, absichtlich ans Ende gesetzt, damit die erwünschte Wirkung, den Gegner verhasst zu machen, erreicht werde. Es ist einleuchtend, dass die Athener dem Anerbieten des Königs nicht sofort trauten, und ihre Gesandten erst dann zurückrufen konnten, wenn die Friedenspräliminarien gegenseitig anerkannt und vollkommen gesichert waren. Aber der Redner versteht es, seinem

1) Die zweite Recension hat *οὐδένας* d. h. zu keine *ἔθνη Ἑλλήνων*, gewiss aus Correctur, weil es das natürliche ist; aber der Singular drückt weit mehr aus, wie bei uns: zu niemandem statt zu keinem der Hellenen; anders Cobet var. lect. p. 319.

2) Was die Neuern Alles zu Gunsten des Dem. darüber erdacht und angeführt haben, zuletzt Schäfer II, 200—9, der in den *πρέσβεις* Theoren finden will, ist durchaus nicht überzeugend.

Zuhörer die ethische Seite vorzuhalten, der dadurch vollkommen überzeugt wird. Auf diese Weise kann er die sichersten Thatsachen bestreiten, und man sieht, was ein rhetorischer Beweis für eine Kraft hat, wenn er am rechten Orte und in rechter Form vorgebracht wird. Das ist eine dem Demosthenes ganz eigene Kunst, die kein anderer griechischer Redner auch nur entfernt ihm nachzumachen versteht und die den Hörer wie den Leser begeisternd mit sich fortreisst.

Die nächsten drei Anschuldigungen sind es, auf welche Demosthenes alles Gewicht legt; er hat jetzt noch wie vor 13 Jahren die festeste Ueberzeugung, dass Aeschines — an der Spitze der Gesandten — wissentlich und nicht getäuscht, sondern von Philippus erkauft und bestochen, den Zugang in das Innere von Griechenland geöffnet und dadurch die Entscheidung der Phokischen Angelegenheiten diesem in die Hände gespielt habe, darum auch für alle Folgen verantwortlich, überhaupt Verräther des Vaterlandes und Urheber dessen Unterganges sei.[1]) Die drei Anschuldigungen aber sind, dass erstens die Gesandten in der *πρεσβεία ἡ ἐπὶ τοὺς ὅρκους* nicht eilten den Philippus zu beeidigen und ihn zu hindern, auf Kosten Athens inzwischen Eroberungen in Thrakien zu machen; sie haben absichtlich lange gezögert, um jenem die erforderliche Zeit zu seinem Unternehmen zu gewähren; zweitens, dass sie auch nach eingeholter Ratification des Friedens nicht sogleich die Athener von dem Zuge nach Thermopylae, den Philippus vor hatte, in Kenntniss setzten, sondern bei ihm blieben, bis er die nöthigen Vorbereitungen vollendet hatte; endlich drittens — und hierin liegt aller Schwerpunkt der gesammten Anklage — dass nach der Rückkehr der Gesandten am XVI Scirrophorion in der Volksversammlung, als Philippus Ankunft in Pylae Misstrauen und Furcht im Volke veranlasst hatte, Aeschines durch falsche Versprechungen die Athener beschwichtigte und von jedem thatkräftigen Eingreifen abhielt, wodurch Alles verloren gegangen sei; dazu habe der König den Aeschines noch besonders bestochen 33. *μισθοῦται τὸν καταπτύστον τουτονὶ, οὐκέτι κοινῇ μετὰ τῶν ἄλλων πρέσβεων ἀλλ' ἰδίᾳ καθ' αὑτόν.*[2]) Diese drei Punkte erfordern demnach eine nähere Betrachtung.

1) 25. *ὁ Φιλίππῳ πάντα συναγωνιζόμενος*, für *πάντα* hat *Σ τε τὴν εἰρήνην*, war vielleicht *τότε*?

2) Woher weiss Dem. dieses? Es ist nichts als leere Einbildung und den Angaben seiner

Die erste Gesandtschaft nach Makedonien hatte den Zweck, den König einzuladen Bevollmächtigte zum Abschluss des Friedens nach Athen zu schicken. Dieses geschah, die Gesandten des Philippus waren in den Volksversammlungen des XVIII und XIX Elaphebolion, in welchen Friede und Schutz und Trutzbündniss genehmigt wurde, zugegen; sie nahmen den Eid der Athener, später auch deren Bundesgenossen in Empfang. Hätten nun auch sie gleichfalls den Athenern im Namen ihres Königs den Eid geleistet, so war die Ratification des Friedens vollendet, der König wie die Athener gebunden, und alle späteren Klagen, welche wir lesen, fielen von selbst weg, sie waren unmöglich. Aber das geschah nicht; es wurde eine besondere Gesandtschaft abgeordnet, um unmittelbar vom Könige selbst die Bestätigung des Friedens zu erhalten. Hat der schlaue Philippus das bedungen, um Zeit für weitere Eroberungen zu gewinnen, oder gab es Schwierigkeiten, welche über die Vollmacht seiner Gesandten hinausgingen, oder war es Misstrauen der Demokratie, welche den δοῦλοι des δεσπότης nicht den Glauben schenkte, dass deren Aussage den König binden könne?

Von Philippus ging dieses Verfahren nicht aus; das würde und könnte Demosthenes nicht verschweigen; auch war es dann nicht nothwendig, die Gesandten zu diesem Zwecke zu bestechen, wie er behauptet. Anstände mag es vielleicht gegeben haben, in Betreff der Phoker, des Kersopleptes u. A., aber sie waren nicht der Art, den Frieden überhaupt in Frage zu stellen, es konnten nur Wünsche der Athener sein, sonst wären die Gesandten des Philippus nicht berechtigt gewesen, diese zu beeidigen; auch sagen das die Redner nicht, sie betrachten diese zweite Gesandtschaft als sich von selbst verstehend; es war also Sitte und altes Herkommen, dass wie die Athener den Gesandten des Philippus, so dieser den Gesandten der Athener den Eid leisten musste.

Auf die erste Klage des Demosthenes ist Folgendes zu erwidern. Hat er wirklich, wie er behauptet, schon Alles vorausgeahnt und deswegen den Antrag gestellt, die Gesandten sollten so schnell als möglich abreisen, so ist es seine Schuld, dass er so lange wartete. Er selbst

---

frühern Rede widersprechend; dort spielt Philokrates dieselbe Rolle wie Aeschines, ja er ist es, welcher das Psephisma gegen die Phoker beantragt, wodurch Alles nach seiner Ueberzeugung verloren ging p. 356.

hat die makedonischen Gesandten bis Theben begleitet, was nicht geschehen durfte, weil dadurch Verzögerung von einigen Tagen eintrat; er musste beantragen, dass sogleich nach der Ratification des Friedens von Seite der Athener, also bald nach dem 19 Elaph. die athenischen Gesandten den Philippus aufsuchen. Er hat aber vierzehn Tage gewartet und erst den dritten Munychion seinen Antrag gestellt.[1]) Wenn er nun §. 30 sagt *οἱ χρηστοὶ πρέσβεις οὗτοι καθῆντο ἐν Μακεδονίᾳ τρεῖς ὅλους μῆνας ἕως ἦλθε Φίλιππος ἐκ Θρᾴκης πάντα καταστρεψάμενος τἀκεῖ ἐξὸν ἡμερῶν δέκα, ὁμοίως*[2]) *δὲ τριῶν ἢ τεττάρων εἰς τὸν Ἑλλήσποντον ἀφῖχθαι καὶ τὰ χωρία σῶσαι λαβόντας τοὺς ὅρκους πρὶν ἐκεῖνον ἐξελεῖν αὐτά*, so ist das nichts als eine maasslose Hyperbel, welcher ihr rechtes Maass anzuweisen wir noch im Stande sind. Waren die Gesandten drei volle Monate in Makedonien sitzen geblieben bis Philippus von seinen Eroberungen aus Thrakien zurückkam, und hatten sie von Athen aus 23 Tage gebraucht, um dahin zu kommen, also ebenso viel um zurückzukehren, so waren sie nahezu fünf Monate abwesend. Früher hatte er die ganze Zeit ihrer Abwesenheit p. 359. 390 berechnet *τρεῖς μῆνας ὅλους ἀποδημήσαντες* — man sieht die Steigerung! — aber sie waren den 13 Skirroph. wieder in Athen, also 70 Tage aus. Aeschines hatte nachgewiesen, dass Kersobleptes — darauf bezog sich alle Klage — bereits vor der Abreise der Gesandten aus Athen den 24 Elaph. sein Reich durch Philippus verloren habe, dieser also nicht durch ihre Verzögerung gefallen sei; Demosthenes hält es nicht der Mühe werth, darauf ein Wort zu sagen, beklagt sich aber, dass Aeschines das Decret über die sofortige Abreise nicht vorlesen liess, was gar nicht nothwendig war, und weiss dem Tadel, dass er die makedonischen Gesandten zu sehr gehöfelt habe, eine komische Wendung zu geben, um daran einen ganz unerwarteten Schluss zu knüpfen *τὰ μικρὰ συμφέροντα τῆς πόλεως ἔδει με φυλάττειν, τὰ δ' ὅλα ὥςπερ οὗτοι πεπρακέναι; οὐ δῆπου.* worauf es nicht ankam und wovon gar nicht die Rede war.

Bedeutender ist, dass die Gesandten auch nach der Ratification des

1) Aeschin. 2, 92.

2) So auch *Σ* für *μᾶλλον*, was nur die dritte Familie gibt; letzteres ist die gewöhnliche correctio und kündet sich schon dadurch als eine rhetorische Aenderung für das ungewöhnliche *ὁμοίως* an. Beides *ὁμοίως, μᾶλλον δέ*, eigenthümlich bei Nicеph. Greg. p. 829. Bonn.

Friedens durch Philippus nicht nach Hause eilten und Anzeige von dem bevorstehenden Zuge nach Pylae machten; der König habe sie absichtlich unter scheinbaren Vorwänden, bis seine Rüstungen vollendet gewesen, bei sich behalten, auch den Demosthenes, der allein abgehen wollte, zu bleiben gezwungen, damit die Athener von seinem Vorhaben nichts erführen und gegen ihn auszögen. Wie viele Zeit dadurch verloren ging, wird nicht angegeben. Ist die Angabe p. 390 richtig, dass vom Tage ihrer Abreise aus Athen bis zur Ankunft Philippus aus Thrakien nach Pella fünfzig Tage verflossen waren, so bleiben noch zwanzig Tage für die Beeidigung des Königs, seiner Bundesgenossen und für die Rückreise nach Athen. Von langen Rüstungen, zumal er soeben erst vom Kriege kam, kann demnach nicht die Rede sein, ebenso wenig von einem grossen Versäumniss der Gesandten. Dem Könige musste, abgesehen von dem ihm von dem Redner untergelegten Grunde, allerdings viel an deren Gegenwart gelegen sein; nichts konnte den Glanz und Ruhm mehr erhöhen, und seinem Vorhaben, die langwierigen Streitigkeiten Griechenlands ohne Schwertstreich in Ordnung zu bringen, mehr Recht gewähren, als wenn man ihn auf dem Zuge dahin von den Gesandten des ersten griechischen Staates — denn die der übrigen haben gewiss nicht gefehlt — umgeben ankommen sah.[1])

Die meiste Wahrscheinlichkeit hat die dritte Anschuldigung, und sie ist in beiden Reden als das Hauptverbrechen hervorgehoben, durch die falsche Versicherung des Aeschines in der Volksversammlung am XVI. Scirr., Alles werde nach ihrem Wunsche gehen, wenn sie sich ruhig verhalten und den König gewähren lassen, seien die Athener zur

---

1) §. 32. p. 236. *ἐπειδὴ γὰρ ὤμοσι τὴν εἰρήνην ὁ Φίλιππος.* Jetzt wissen wir, dass Σ und die dritte Familie *ὡμολόγησε* geben; Dindorf und Voemel haben es aufgenommen, auch Funkhänel Zeitschr. f. Alt. 1856. S. 214 billigt dieses. Nur die zweite Recension, d. h. der August. und seine Genossen haben *ὤμοσε*, ich zweifle nicht, aus Conjectur, aber einer nothwendigen. Hier ist nur von dem die Rede, was Philippus gethan hat, nachdem die athenischen Gesandten — *πρεσβεία ἡ ἐπὶ τοὺς ὅρκους* — zu ihm gekommen waren. Allerdings wurde der Friede von Philippus erst später in Pherae, nicht in Makedonien beschworen und insofern ist *ὤμοσε* selbst historisch falsch, aber der Zusammenhang lehrt, dass Dem. hier nur sagen will, was nach der Ankunft der athenischen Gesandten in Makedonien geschehen ist, ein actus des Philippus nach der Wegnahme Thrakiens. Dieses aber ist nicht *ὡμολόγησε τὴν εἰρήνην*, das war längst geschehen, sondern *ὤμοσε τὴν εἰρήνην*. Der Redner anticipirt das Factum, wie Phil. III, 15.

Unthätigkeit verleitet, Phalaecus am XXII zur Unterhandlung mit Philippus und Uebergabe aller festen Plätze und Zugänge genöthigt, dadurch aber diesem die willkürliche Entscheidung aller Angelegenheiten in die Hände gespielt worden; ein thatkräftiges Auftreten der Athener in Verbindung mit den Phokern hätte ihm den Eingang nach Griechenland verschlossen.

Die Berechnung der Tage 57. p. 359 hat etwas verführerisches; es ist wohl möglich, ja wahrscheinlich, dass der Volksbeschluss der Athener an jenem Tage nicht ohne Einfluss auf Phalaecus geblieben ist. Hätten nun die Phoker wirklich gegen das Eindringen des Philippus die Athener um Hilfe angegangen, so hätte die Klage eine ganz andere Bedeutung. Demosthenes spricht zwar von phokischen *πρέσβεις*, welche in jener Versammlung zugegen waren und deren Ergebniss nach Hause meldeten, aber er würde nicht verschweigen, wenn sie bei Rath und Volk beglaubigt gewesen wären und öffentlich um Hilfe nachgesucht hätten.[1]) Aeschines sagt deutlich, es seien nur *δρομοκήρυκες*, geheime Berichterstatter gewesen. Phalaecus hatte schon früher weder den Athenern noch den Spartanern vertraut, und eine ganz sichere Ueberlieferung lehrt den Zwiespalt zwischen dem Volke und dem Machthaber von Phokis anschaulich genug. Konnten die Athener bei diesem Zustande der Phoker, nachdem sie soeben Frieden und ein Schutz- und Trutzbündniss mit dem Könige geschlossen hatten, feindlich und zwar offensiv auftreten, oder wären sie auch nur im Stande gewesen, so rasch ein Heer aufzubieten — Demosthenes hat uns ja §. 26 im Vertrauen verrathen, wie es bei ihnen aussah — um Philippus abzuschlagen? Der Redner behauptet es allerdings, er verjagt den Philippus, schliesst ihm alle seine Häfen, dass er im eigenen Lande nicht mehr sicher ist und bei den Athenern um Frieden betteln muss![2]) Aber niemand, der — unbekümmert um solche Prahlereien — unbefangen die Zustände und Verhältnisse untersucht, wird sich davon überzeugen; es hätte dem Könige höchstens mehr Gold gekostet, um Phalaecus und seine Söldner

1) A. Schäfer II, 258. Aeschines 2, 130—4.

2) p. 389 §. 153, coll. p. 442 §. 315, und dieses sagt Dem. nachdem er kurz vorher bemerkt hatte p. 387 §. 149 *τοῦτο δ' ἦν τὸ δεινότατον τοῦ πρὸς Φίλιππον πολέμου, οὐκ ἠδύνασθε κακῶς ἡνίκα ἐβούλεσθε ἐκεῖνον ποιεῖν.*

an sich zu ziehen und zu befriedigen; und die Athener, ebenso isolirt wie Demosthenes sie in der Rede über den Frieden schildert, waren als erklärte Feinde dann seinen und aller Griechen Angriffen preisgegeben.

Philippus hatte dem Bündnisse gemäss sie aufgefordert, mit ihrem Heere zu ihm zu stossen und gemeinsam die Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Die Athener fürchteten, er möchte in Attica einfallen und antworteten ihm mit der *σκεναγωγή*. Das geschah durch den Einfluss der Partei, welcher Demosthenes sich hinneigte, wenn er auch noch nicht ihr Haupt war. Natürlich konnte diese offenbar feindliche Demonstration nach dem unmittelbar abgeschlossenen Vertrage den König nicht vermögen, ihnen Vortheile einzuräumen, die sonst seine Klugheit ihnen zugestanden hätte;[1]) er neigte sich jetzt mehr den Thebanern zu, ärger konnte er sie nicht kränken.

Aber Philippus hätte nie die Athener zufrieden stellen können; um das zu thun, musste er die Thebaner vernichten und wie die Phoker behandeln, was ausser seinen Planen lag, und auch dann hätte er nur ihren Hass gestillt, aber keineswegs ihre Eitelkeit befriedigt! Sie hätten es ihm nie verzeihen können, dass durch einen Fremden und nicht durch sie, die Hegemonen Griechenlands, die Ordnung und Ruhe hergestellt worden wäre; dieser Verdruss und Aerger leuchtet überall hervor, 64. p. 361. *τούτων δεινότερα οὐ γέγονεν οὐδὲ μείζω πράγματ' ἐφ' ἡμῶν ἐν τοῖς Ἕλλησιν, οἶμαι δ' οὐδ' ἐν τῷ πρόσθεν χρόνῳ. τηλικούτων μέντοι καὶ τοιούτων πραγμάτων κύριος εἷς ἀνὴρ Φίλιππος γέγονε διὰ τούτους οὔσης τῆς Ἀθηναίων πόλεως, ᾗ προεστάναι τῶν Ἑλλήνων πάτριον καὶ μηδὲν τοιοῦτον περιορᾶν γιγνόμενον.* Aeschines Angaben 2, 136—41 lassen durchschauen, dass es dem Könige Mühe kostete, den Hass der Thessaler und Thebaner gegen die Phoker noch etwas im Zaume zu halten und er nahe daran war sich mit ihnen zu verfeinden.

Der Plan, die Phoker unter dem Vorwande dem delphischen Gotte zu helfen, aus dem Amphiktyonenbunde zu streichen, sich an deren Stelle zu setzen und so merklichen Einfluss auf die innern Angelegenheiten Griechenlands zu gewinnen, war gewiss längst gefasst und das Ziel seines vorläufigen Strebens. So etwas hatten die Athener in ihrer

1) Daran mit Schäfer II, 273 zu zweifeln ist kein Grund.

Verblendung und Kurzsichtigkeit nie geahnt, und weil er zuerst die Hand zum Frieden geboten hatte, glaubt der Redner, die Gewährung dessen sei eine besondere Gnade, die man ihm angedeihen lasse, welche man ihm, wenn er ihren Wünschen und Forderungen sich nicht füge, sofort wieder entziehen könnte. In diesem Sinne hatte er sich schon früher geäussert 151. p. 388 und denselben Gedanken, zum Beweise dass er von dessen Wahrheit vollkommen durchdrungen war, wiederholt er auch jetzt §. 30 *οὐ γὰρ ἂν ἤψατ' αὐτῶν παρόντων ἡμῶν, ἢ οὐκ ἂν ὡρίζομεν αὐτὸν, ὥστε τῆς εἰρήνης ἂν διημαρτήκει καὶ οὐκ ἂν ἀμφότερα εἶχε, καὶ τὴν εἰρήνην καὶ τὰ χωρία.* Man kann sicher sein, dass wie die erste Alternative nie eingetreten wäre, d. h. Philippus sich durch keine Gegenwart der Gesandten in seinen Eroberungen hätte stören lassen, so auch die zweite nie erfolgt wäre; die Athener waren froh auch ohne solche Zugaben den Frieden gesichert zu sehen. Erst jetzt, lange nach den Ereignissen, werden solche Reden gewiss mit grösstem Beifall der Zuhörer vorgetragen, in der Wirklichkeit aber sind sie leer und bedeutungslos: und so muss man es dieser rhetorischen Kunst, welche Alles vermag, auch zu gut halten, wenn Aeschines selbst für die Zerstörung Thebens durch Alexander verantwortlich gemacht wird (41. *καὶ τούτων .. ἁπάντων αὐτὸς ὢν αἴτιος*), während, unser Redner, der die Thebaner zumeist zum Abfalle von jenem Margites bewogen hatte, sich wahrscheinlich von aller Schuld frei fühlte.

Die Stelle über die Verräther 42—9. 61. ist schön, und wie fast Alles, was der Redner Allgemeines sagt, muss man dieses anerkennen, die Frage ist nur, ob die Anwendung auf das Specielle, die Individuen eine richtige ist. Man ist von der Wahrheit des allgemeinen Satzes bereits so eingenommen, dass auch das Einzelne, welches diesem subsumirt wird, nicht mehr zweifelhaft scheint und als selbstverständlich gerne mit in den Kauf genommen wird. Die eigentliche Schandtafel dieser Verräther erscheint am Ende 295. p. 324, zehn Landschaften Griechenlands werden aufgezählt, und von den vier mittlern je zwei, von den drei ersten und letzten immer je drei, im Ganzen also sechsundzwanzig Verräther namentlich gebrandmarkt mit dem Schlusssatze *ἐπιλείψει με λέγοντα ἡ ἡμέρα τὰ τῶν προδοτῶν ὀνόματα*, lauter Leute ohne Herz und Sinn für das Vaterland, allen Menschen und Göttern verhasste

Wüstlinge, denen ihr Eigennutz und sinnlicher Genuss die höchste Glückseligkeit gewesen.

Zur Beurtheilung dessen kommt uns das Zeugniss des Polybius erwünscht, welcher mit der Geschichte seines Volkes wohl vertraut, gelegentlich des Aristaenus den Begriff eines Verräthers erläutert. Dieser hatte die Achaeer — die Namen haben gewechselt, die Sache war dieselbe geblieben, nur grossartiger als vordem aufgetreten — von dem damaligen makedonischen Philippus weg zur Verbindung mit den Römern geführt und dadurch von dem gänzlichen Untergange gerettet. Dieses bringt ihm die frühere Zeit in Erinnerung, er schenkt den geschmähten Männern eine Ehrenrettung und findet es von Demosthenes tadelnswerth (17, 14) *διότι πικρότατον ὄνειδος τοῖς ἐπιφανεστάτοις τῶν Ἑλλήνων εἰκῇ καὶ ἀκρίτως προέρριψε.* Für Alle könne man viel zu ihrer Rechtfertigung vorbringen, besonders aber für die Arcadiens *Κερκιδᾶς, Ἱερώννμος, Εὐκαμπίδας*, und die Messeniens, *οἱ Φιλιάδου τοῦ θεοῖς ἐχθροῦ παῖδες Νέων καὶ Θρασύλοχος.* Sie haben mit Hilfe Philippus ihr Vaterland von dem Druck der Lakedaemonier erlöst und diesen abgerungen was sie mit Gewalt sich angemasst hatten, dass ihr Volk wieder aufathmen konnte und einen Begriff von Freiheit bekam. Hätten sie zur Ausführung dessen makedonische Besatzung aufgenommen oder die Verfassung zu ihren Gunsten gestürzt, so könnte man sie mit dem Namen Verräther bezeichnen, *εἰ δὲ τηροῦντες τὰ πρὸς τὰς πατρίδας δίκαια κρίσει πραγμάτων διεφέροντο νομίζοντες οὐ ταὐτὸ συμφέρον Ἀθηναίοις εἶναι καὶ ταῖς ἑαυτῶν πόλεσιν, οὐ δήπου διὰ τοῦτο καλεῖσθαι προδότας ἐχρῆν αὐτοὺς ὑπὸ Δημοσθένους. ὁ δὲ πάντα μετρῶν πρὸς τὸ τῆς ἰδίας πατρίδος συμφέρον, καὶ πάντας ἡγούμενος δεῖν τοὺς Ἕλληνας ἀποβλέπειν πρὸς Ἀθηναίους, εἰ δὲ μή, προδότας ἀποκαλεῖν, ἀγνοεῖν μοι δοκεῖ καὶ πολὺ παραπαίειν τῆς ἀληθείας, ὃ πεποίηκε Δημοσθένης.* auch habe der Erfolg das Verfahren der geschmähten Männer vollkommen gerechtfertigt; nur die Hochherzigkeit und der Edelsinn des Philippus habe die Athener nach der Schlacht bei Chaeronea geschont, sonst hätte die Politik des Demosthenes sie noch in weit tieferes Unglück gestürzt; *εἰ δὲ μὴ διὰ τὴν τοῦ βασιλέως μεγαλοψυχίαν καὶ φιλοδοξίαν καὶ πορρωτέρω τὰ τῆς ἀτυχίας ἂν αὐτοῖς προὔβη διὰ τὴν Δημοσθένους πολιτείαν.*[1]) Kann man im Polybius den

1) Man sieht, wie auch hier Polybius Auffassung weit von der des Dem. abweicht, welcher

Peloponnesier nicht verkennen, der seine Landsleute gegen ungerechten Schimpf und Schande vertheidigt, so ist doch auch der Tadel nicht ungerecht, dass Demosthenes viel zu sehr Athener und zu wenig Hellene gewesen, dass er jedem, der nicht dem beistimmte, was er für das Rechte hielt, einen Bestochenen, einen Verräther schalt, dass er durch seine Heftigkeit dem Volke nicht den Nutzen brachte, welcher der besonnenen Politik eines Phokion gewiss nicht entgangen wäre. Die Sonderpolik der Kleinstaaten war zu beklagen, aber die Schuld lag nicht an den gedrückten kleinen Landschaften, sondern an der Herrschsucht der Lakedaemonier; für jene gab es kein anderes Mittel als Hilfe von aussen zu suchen; von den Athenern hatten sie nichts zu erwarten, dieses hatte längst die Sache der Megalopoliten bewiesen; auch sie haben immer nur auf ihren Vortheil gesehen, forderten aber die Hilfe aller Griechen, wenn sie selbst ins Gedränge kamen.[1])

Von den an unserer Stelle erwähnten ist an dem Verrathe des Lasthenes und nach Theopompus auch an Timolas[2]) nicht zu zweifeln; ob auch Simos, ist sehr in Frage gestellt; Aristoteles, welcher da er selbst am makedonischen Hofe lebte, diese Verhältnisse besser als Demosthenes kennen musste, sagt (Pol. 5, 6.), im Frieden könne eine Verfassung gestürzt werden, wenn die beiden streitenden Parteien der Macht eines Vermittlers vertrauen und dieser sich dann zum Herrn beider aufwirft: *ἐν δὲ τῇ εἰρήνῃ διὰ τὴν ἀπιστίαν τὴν πρὸς ἀλλήλους ἐγχειρίζουσι τὴν φυλακὴν στρατιώταις καὶ ἄρχοντι μεσιδίῳ, ὃς ἐνίοτε γίνεται κύριος ἀμφοτέρων, ὅπερ συνέβη ἐν Λαρίσσῃ ἐπὶ τῆς τῶν Ἀλευαδῶν ἀρχῆς τῶν περὶ Σῖμον.* Simos war demnach kein Verräther, wohl aber selbst von Philippus verrathen. Wenn nun Demosthenes nicht nur neutral Gebliebene (§. 64), sondern auch solche von Philippus Betrogene nach eigener Logik in die Zahl der Verräther setzt, darf man sich nicht wundern, wenn er in Griechenland zu seiner Zeit Alles voll von Verräthern, *φορὰ προδοτῶν*, sieht, wie es

---

glaubt, dass die Athener durch seine Politik noch am besten von allen Griechen davongekommen seien und namentlich die Arkader und Messenier erwähnt §. 64. p. 246.

1) Vgl. Orelli Lectiones Polybianae, Zürich 1834. p. 13, welcher den Dem. gegen Polybius in Schutz nimmt und jene Sonderpolitik verwirft, ohne zu bedenken, dass diese durch das Verfahren der Spartaner und Athener unvermeidlich geworden war.

2) Die dorische Form hat Σ p. 324, sie ist also gewiss auch hier herzustellen, auch bei Polybius steht *Τιμόλαν*.

seit Menschengedenken nie gewesen; denn gewiss die wenigsten waren mit seiner und der athenischen Politik überhaupt einverstanden.

Und Aeschines? ist er ein Verräther? Unmöglich wäre es nicht, dass er von Philippus bestochen gegen besseres Wissen und Gewissen gesprochen hätte, aber Demosthenes hat es keineswegs bewiesen; hundertmal behauptet er es, beruft sich auf den allgemeinen Glauben, Alle wissen es von selbst, dass er bestochen sei. Sieht man die Beweise an, so findet man nur *εἰκότα*, so schwach, dass es fast scheint, man habe nicht gewusst, was ein Beweis sei, und es sei Sitte unsers Redners gewesen, wie nach Polybius die fremden, so auch die einheimischen, welche andere politische Ansicht hatten, als *προδόται, μισθωτοὶ* zu bezeichnen und dadurch jede Opposition vor dem Volke verstummen zu machen. Jedenfalls würde sich daraus die auffallende Erscheinung hinreichend erklären, dass von elf Gesandten Demosthenes der einzige nicht bestochene gewesen sei.[1]) Dass Aeschines nach dem Processe sich nach dem freien Rhodus begab und dort eine Rhetorenschule hielt, spricht wenig für die Versicherungen unsers Redners, und dass man eine andere Politik als die des Demosthenes befolgen konnte, ohne im Solde des Philippus zu stehen, lässt sich aus Phokion und Isokrates leicht darthun.[2])

Πότερον ὑμῖν, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, δοκεῖ μισθωτὸς Αἰσχίνης ἢ ξένος εἶναι Ἀλεξάνδρου; ἀκούεις ἃ λέγουσιν; von den drei in den Scholien überlieferten Erklärungen ist die launigste und darum auch die bekannteste, dass Demosthenes absichtlich *μίσθωτος* gesprochen habe, um das allgemeine Geschrei *μισθωτὸς* zu erzwingen, wie auch heut zu Tage ein *βάρβαρος*, der das Wort nach seiner Art accentuirte, von jedem Griechen sofort dieselbe Antwort erhalten wird. F. A. Wolf bemerkte, dass die Franzosen so etwas nicht glauben können, die parlamentarischen Engländer dagegen solchen Spass wohl verstehen; auf moderne Art über die Sache zu urtheilen und zu entscheiden sei verkehrt. Für einen Scherz scheint die Sache doch zu ernsthaft, auch ist die Quelle zu trübe. Wäre das

---

1) Aeschin. 3, 82 *τὸν μόνον ἀδωροδόκητον ὀνομάζοντες τῇ πόλει.*

2) 51. *οὔτε Φιλίππου ξένον οὔτ' Ἀλεξάνδρου φίλον εἴποιμ' ἂν ἐγώ σε.* da hier von der *ξενία Ἀλεξάνδρου* allein die Rede ist, so ist diese Stellung auffallend, man erwartet *Φιλίππου φίλον οὔτ' Ἀλ. ξένον*, wie *φίλος καὶ ξένος* verbunden ist hier und 46, ebenso *φιλία καὶ ξενία*. Vielleicht ist *φίλον* ein falscher Zusatz und *ξένον* auf beide Namen zu beziehen.

Geschichtchen wahr, so müsste das Wort μισθωτὸς, wie es sehr leicht geschehen konnte, am Ende des Satzes stehen, weil eine solche Correction von Seite der Zuhörer unmittelbar erfolgte; jetzt in der Mitte konnte es nicht absichtlich falsch gesprochen sein, ehe Demosthenes den Satz vollendet hatte; dieses ist für mich entscheidend. Dissen meint, das Ganze sei erst der schriftlich ausgegebenen Rede beigefügt worden; im Gerichte habe Demosthenes das nicht gesagt, da die Anhänger des Aeschines auch wieder dagegen rufen konnten. Fragen solcher Art waren im Gerichte nicht so ungewöhnlich, wie man aus Arist. Rhet. III, 18 sieht; hatte aber das Publicum aus Ueberzeugung gesprochen, so war der Process schon aus, noch ehe er angefangen hatte. Dass Demosthenes auf seine Partei gestützt, einer günstigen Antwort gewiss, eine solche Frage wagen konnte, scheint nicht unglaublich, und die dritte Erklärung der Scholien ist besonders zu beachten: *Γενέθλιος δέ φησιν ὡς ὅτι ἔθος ἐστὶ τοῖς ῥήτορσι, καὶ μάλιστα τῷ Δημοσθένει, τὰ ἀμφίβολα ὡς ὡμολογημένα λαμβάνειν.* der hat seinen Redner jedenfalls besser als die Neuern verstanden.[1])

Ist die γραφὴ §. 54—5 auch nicht ächt, so muss doch die Folge, in welcher die drei Klagepunkte daselbst aufgezählt sind, die richtige sein, nämlich 1) die Person des Demosthenes, 2) εὐθῦναι, 3) κήρυξις, und es ergab sich diese gewissermassen aus dem Psephisma des Ktesiphon; sonst könnte Demosthenes nicht sagen §. 56. *τὴν αὐτὴν τούτῳ ποιησάμενος τῶν γεγραμμένων τάξιν περὶ πάντων ἐρῶ καθ' ἕκαστον ἐφεξῆς.* Im Gerichte hat Aeschines eine andere Ordnung befolgt 1) εὐθῦναι, 2) κήρυξις, 3) ὅτι οὐκ ἄξιος Δημοσθένης. in dieser fordert er soll ihn Demosthenes widerlegen, wogegen dieser sich am Eingange verwahrt und an die γραφὴ hält, die ihm Gelegenheit gibt, zuerst von sich, d. h. seiner Politik und seinen Verdiensten zu reden, und das was er nicht widerlegen kann, den zweiten und dritten Punkt, als Nebensache und unbedeutend in den Hintergrund zu stellen, um dann wieder mit dem Erfolge seiner Politik, der Verbindung Athens und Thebens weiter zu fahren, und doch behaupten zu können, er befolge ganz die Ordnung, welche der Kläger beachtet habe. Man muss auch hierin die Gewandtheit des Redners

1) Vergl. Schäfer II, 236.

bewundern. Wie sehr er sich bemüht, was ihm ungelegen kommt, als untergeordnet zu behandeln, sieht man deutlich aus den Worten §. 58. *τὸ δὲ μὴ προσγράψαντα ἐπειδὰν δῷ τὰς εὐθύνας στεφανοῦν, καὶ ἀνειπεῖν ἐν τῷ θεάτρῳ τὸν στέφανον κελεῦσαι, κοινωνεῖν μὲν ἡγοῦμαι καὶ τοῦτο τοῖς πεπολιτευμένοις, εἴτε ἄξιός εἰμι τοῦ στεφάνου καὶ τῆς ἀναρρήσεως τῆς ἐν τούτοις εἴτε καὶ μή, ἔτι μέντοι καὶ τοὺς νόμους δεικτέον εἶναί μοι δοκεῖ, καθ' οὓς ταῦτα γράφειν ἐξῆν τούτῳ.* Die beiden Punkte haben mit Demosthenes Verdiensten nicht die mindeste Berührung; sie hängen ganz allein von den Gesetzen ab und müssen nach ihnen allein entschieden werden; da aber diese ihm entgegen sind, will er sie als blosse Formalität betrachten, die seinen Verdiensten gegenüber wenig Bedeutung habe, und stellt daher diese auch hier wieder voraus. Ganz schön und richtig ist die Bemerkung des Syrianus[1]) Rhet. IV, 205. *χρὴ δὲ τοὺς μετὰ τέχνης ἐργάζεσθαι τοὺς λόγους ἐπιχειροῦντας ταῖς ἀποδείξεσι συμπλέκειν τὰς ἐπιφοράς, ἀλλὰ μὴ ἔξω τοῦ προκειμένου βαδίζειν, εἴπερ μὴ μέλλοιμεν τὸ τοῦ Αἰσχίνου παθεῖν, καθ' ἑαυτῶν φασιν ἀμώμενοι κόνιν. καὶ γὰρ Αἰσχίνης ἐν τῷ κατὰ Κτησιφῶντος οὐκ ἀρκεσθεὶς παράνομον δεῖξαι τὸ γραφὲν κατὰ τοῦ Δημοσθένους ψήφισμα, ἀλλὰ προσθεὶς, ὡς οὐδὲ ἄξιος στεφάνου ὁ Δημοσθένης, πρόφασιν τῷ ἀντιδίκῳ τῆς τῶν οἰκείων πολιτευμάτων διεξόδου κεχορήγηκεν ἄφθονον· εἰ δὲ περὶ μόνον ἔστη τὸ κρινόμενον* (i. e. *προκείμενον, παράνομον*), *ῥᾶττον ἂν εἶλε Δημοσθένην Τιμάρχου.*

Widerlegung der drei Klagepunkte des Aeschines.

A. Dass Demosthenes durch Wort und That stets das Wohl seines Volkes befördert, Ktesiphon also von ihm Wahres ausgesagt habe 57—109. Aeussere Politik während des Friedens bis zum Ausbruche des Krieges

---

1) Aus Syrianus Rhet. gr. IV, 725 könnte man schliessen, dass er bereits unsere *γραφὴ* vor sich hatte, doch ist es nicht ganz sicher, auch bringt er manches Unrichtige vor; für das Auffallende *ψευδεῖς γραφὰς εἰς τὰ δημόσια γράμματα καταβάλλεσθαι* hat er *ψευδῆ γράμματα*, und *νόμος δέ ἐστιν ὁ κωλύων ψευδῆ εἰσφέρειν γράμματα*, dieses stimmt nicht mit unserm Actenstücke. Aeschines selbst sagt in seiner Rede über diese Sache §. 50 *πάντες γὰρ ἀπαγορεύουσιν οἱ νόμοι μηδένα ψευδῆ γράμματα ἐγγράφειν ἐν τοῖς δημοσίοις ψηφίσμασι* und es ist schwer zu glauben, dass er in der *γραφὴ* einen andern Gedanken und andere Worte gebraucht habe. An eine Aenderung wie etwa *ψευδῆ εἰς τὰ δημόσια ψηφίσματα* (oder *εἰς τὸ δημόσιον*) *γράμματα* darf man bei dem Zustande dieser Urkunde nicht denken. Weit wichtiger wäre, dass Apollonius Alex. synt. p. 42 Bekk. den Titel eines philippischen Briefes anführt *βασιλεὺς Μακεδόνων Φίλιππος Ἀθηναίων τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ χαίρειν*, wenn man beweisen könnte, dass dieser aus §. 37. 77 genommen sei; mit p. 158 stimmt er wenigstens nicht.

mit Philippus 60—191. Die Darstellung, dass Athen sich an die Spitze gegen den König stellen musste 62—72, ist ausgezeichnet und vorzüglich gelungen; sie wird dem Redner immer die Zuneigung aller Leser gewinnen, aber nicht das ist es, was ihm Aeschines zum Vorwurfe machte, dass er nicht mit Philippus die Griechen unterjocht habe oder neutral geblieben sei, das fiel ihm nicht ein, wohl aber, dass er in seiner Politik unverzeihliche Fehler begangen, dass er sich habe bestechen lassen 103—5. Wenn es 69 heisst: *ἀλλὰ τί ἐχρῆν με ποιεῖν; ἤδη γάρ σ' ἐρωτῶ πάντα τἆλλ' ἀφεὶς Ἀμφίπολιν, Πύδναν, Ποτίδαιαν, Ἀλόννησον· οὐδενὸς τούτων μέμνημαι· Σέρριον δὲ καὶ Δορίσκον καὶ τὴν Πεπαρήθου πόρθησιν καὶ ὅσ' ἄλλα ἡ πόλις ἠδίκητο, οὐδ' εἰ γέγονεν οἶδα. καίτοι σύ γ' ἔφησθά με ταῦτα λέγοντα εἰς ἔχθραν ἐμβαλεῖν τουτουσί, Εὐβούλου καὶ Ἀριστοφῶντος καὶ Διοπείθους τῶν περὶ τούτων ψηφισμάτων ὄντων, οὐκ ἐμῶν, ὦ λέγων εὐχερῶς ὅ τι ἂν βουληθῇς. οὐδὲ νῦν περὶ τούτων ἐρῶ.* so ist diese Figur, die *παράλειψις*, hier allerdings sehr geeignet; sie wird nämlich nach der Vorschrift der Rhetorik gebraucht: si planum non potest fieri aut facile potest reprehendi, ut utilius sit occulte fecisse suspicionem quam eiusmodi intendisse actionem quae redarguatur. Diese Orte waren durch den Frieden dem Könige gesichert, und so kann von einem *ἀδικεῖσθαι* nicht die Rede sein. Aber die Kühnheit des Redners muss man bewundern, welcher, weil er keinen besondern Antrag darüber gestellt hat, leugnet, die Athener zum Hass angetrieben und mit Philippus verfeindet zu haben. Aeschines sagt das in der erhaltenen Rede nicht, muss es aber im Gerichte vorgebracht haben. Wir müssten Philipp. II. III, de Cherson., die allen Hass predigen und die Sehnsucht nach dem Kriege ausdrücken — in den spätern nicht erhaltenen Reden hatte sich diese Feindschaft gewiss nicht gemindert — nicht haben, wenn wir hier ihm und nicht seinem Gegner Glauben schenken sollten.[1]) Man sieht, dass ein attischer Redner im Momente seiner Begeisterung Alles was er früher gesprochen hatte, wenn es ihm ungelegen kam, vergessen und verleugnen konnte.

Πότερον ταῦτα πάντα ποιῶν ἠδίκει καὶ παρεσπόνδει καὶ ἔλυε τὴν εἰρήνην ἢ οὔ; wenn die Oligarchen Euboeas wie Kallias persönlich zu Philippus eilten, seine Hilfe ansuchten und er sie unterstützte, so hatte er — der

1) Vgl. Schol. zu p. 250, 24.

Dualismus war nun einmal in jener Insel — dadurch den Frieden so wenig gebrochen, als die Athener, wenn sie die Demokraten stärkten und die Oligarchen vertrieben. Dass der König Vieles that, was die Athener besorgt machen musste, und dass er seinen Einfluss auf ihre Kosten sich zu heben suchte, ist gewiss, aber das war kein Friedensbruch.[1])

Nach 73—9. 139 hat Philippus den Frieden direct durch die Wegnahme athenischer Schiffe gebrochen, und die Ursache des Krieges wird §. 76 auf dieses Factum gelegt. Man erwartet, dass der König Kauffahrteischiffe geplündert und nicht wieder herausgegeben habe; Justinus IX, 1 kann dazu berechtigen; doch Diodor. sagt nichts, auch aus Philochorus bei Dionysius lässt sich nichts abnehmen, und der Redner konnte in seiner Weise selbst nach voller Rückgabe der Schiffe in der Thatsache allein schon eine gewünschte Anschuldigung finden. Ebenso erwartet man, dass in dem Briefe des Philippus[2]) athenische Redner mit Namen bezeichnet werden, um wenigstens dem Demosthenes eine einleuchtend perfide Interpretation zu ersparen; um so auffallender ist es, wenn ein späterer ihm eine solche durch Verschweigung der Namen unschuldigerweise angehängt hat; aber mag dem sein wie ihm wolle, die Behauptung unsers Redners, Philippus habe nur deswegen seiner nicht erwähnt, *ὅτι τῶν ἀδικημάτων ἂν ἐμέμνητο τῶν αὐτοῦ, εἴ τι περὶ ἐμοῦ γεγράφει· τούτων γὰρ ἐχόμην ἐγὼ καὶ τούτοις ἠναντιούμην*, ist ebenso lächerlich, als sie von nicht gewöhnlicher Eitelkeit zeigt.[3])

Warum Philippus Byzantium belagert habe, erklärt Demosthenes 87. *ὁρῶν δ' ὅτι σίτῳ πάντων ἀνθρώπων πλείστῳ χρώμεθ' ἐπειστάκτῳ, βουλόμενος τῆς*

1) Vgl. Demegorien S. 80.

2) Die beiden Briefe des Philippus sind noch das Beste von den Urkunden unserer Rede, sie bezeichnen den Charakter des Königs und sein Benehmen gegen die Athener ganz treffend. Schäfer II, 472 meint es sei der Brief gewesen, welcher den Frieden aufkündigte, da er den erhaltenen für unächt erklärt.

3) §. 83. *καὶ δευτέρου κηρύγματος ἤδη μοι τούτου γιγνομένου.* Da dieses im offenen Widerspruche mit dem steht, was unten §. 223 gesagt ist, so scheint die leichte Aenderung der Handschrift der zweiten Rec. *γενομένου* ganz sicher und sie hat Beifall gefunden; ich halte sie jedoch nicht für richtig. Dem. könnte die erste Bekränzung nicht verschweigen; denn ihm ist daran gelegen, vollständig zu berichten, und je mehr er vorbringen kann, desto besser. *ἅπερ πρότερον μὲν Ἀριστόνικος, νῦν δὲ Κτησιφῶν γέγραφεν οὑτοσί* umfasst den ganzen Zeitraum und heisst von der ersten bis zur letzten Bekränzung; diese Bezeichnung erwartet man auch hier. Ist *δευτέρου* vielleicht ein Missverständniss aus *δ'ου* d. h. *τετάρτου*? Photius p. 805, wo falsch *Δημοτέλους* steht. Vgl. Winiewsky p. 250 sq.

στοπομπίας κύριος γενέσθαι, παρελθὼν ἐπὶ Θρᾴκης Βυζαντίους συμμάχους ὄντας αὐτῷ τὸ μὲν πρῶτον συμπολεμεῖν τὸν πρὸς ὑμᾶς πόλεμον, ὡς δ' οὐκ ἤθελον οὐδ' ἐπὶ τούτοις ἔφασαν τὴν συμμαχίαν πεποιῆσθαι, λέγοντες ἀληθῆ, χαράκωμα βαλόμενος πρὸς τῇ πόλει καὶ μηχανήματ' ἐπιστήσας ἐπολιόρκει. Die Aufforderung des Königs an die Byzantier ist nur vom Redner gewiss mit voller Zustimmung seiner Zuhörer zum Besten gegeben;[1]) Diodor 16, 74, der hier wohl dem Ephorus folgt, gibt als Grund an, weil sie den von ihm belagerten Perinthiern geholfen haben, Perinthos aber habe er angegriffen *ἐναντιουμένην αὐτῷ, πρὸς δ' Ἀθηναίους ἀποκλίνουσαν.* Alexander in dem Briefe an Darius bei Arrian 2, 14 hebt hervor *καὶ γὰρ Περινθίοις*[2]) *ἐβοηθήσατε οἳ τὸν ἐμὸν πατέρα ἠδίκουν.* Pausan. 1, 29, 10. Pseudodem. p. 153. Nicht den Perinthiern, erst den Byzantiern kamen die Athener zu Hilfe. Das Verdienst letzte gerettet zu haben, eignet sich Demosthenes in der Art zu, dass keinem zweiten an diesem Ruhme irgend ein Antheil zugestanden wird, 80. 87—94. Wer war es, ruft er aus, der ihnen zu Hilfe kam und sie rettete, wer der den Abfall von ganz Hellespont hinderte? Ihr, wenn ich sage Ihr, so meine ich den Staat. Wer aber war es, der im Staate dafür durch Reden, Anträge, durch Thaten gewirkt und sich ganz dieser Sache hingegeben hat? Niemand als ich. Daraus erwuchsen dem Staate grosse Vortheile, und ihr wurdet von den Byzantiern und Perinthiern mit Ehrenkronen beschenkt. Das hat mein Streben, das hat meine Politik bewirkt; ihr habt schon Viele bekränzt, aber noch nie ist der Staat durch Andere bekränzt worden, diese Ehre verdankt man mir allein.

Niemand würde es wagen, gegen solche Versicherungen dieses Verdienst unsers Redners ungestraft anzutasten, hätte nicht die Geschichte uns hier die nähere Erklärung aufbewahrt; wir müssten dieses wie vieles andere, gutmüthig annehmen, jetzt lernen wir dadurch den Redner als solchen in seiner Uebertreibung kennen, nachdem der Zufall uns wenigstens so viel erhalten hat, dass wir das Wahre von dem Falschen auszusondern und das Richtige zu durchschauen vermögen. Als Philippus, lesen wir im Phokion bei Plutarch c. 14, mit seiner ganzen Macht gegen

1) Dieses erkennt auch Schäfer II, 465, wieder ein einleuchtendes Beispiel wie Redner mit der Geschichte umgehen.

2) Im Pseudocallist. 2, 5 p. 60 steht zweimal *Ζακύνθιοι.*

Hellespont aufgebrochen war, um den Chersonnes, Perinth und Byzanz in seine Gewalt zu bringen, und die Athener beschlossen hatten, den Bedrängten Hilfe zu leisten, brachten es die Redner dahin, dass dem Chares der Oberbefehl übertragen werde. Dieser aber brachte mit seiner Flotte nichts zu Stande, die Städte nahmen ihn nicht einmal auf, und so irrte er Allen verdächtig umher, die Bundesgenossen besteuernd und von den Feinden verachtet. Das Volk von den Rednern angetrieben zeigte seinen Unwillen und bereute es, den Byzantiern Hilfe geschickt zu haben. Da trat Phokion auf die Bühne und sagte, nicht den Bundesgenossen, welche misstrauen, sondern dem Feldherrn, welchem man misstraue, müssten sie zürnen; denn diese machen euch selbst bei jenen gefürchtet, die ohne euch nicht gerettet werden können. Durch ihn bewogen änderte das Volk seine Gesinnung, gab ihm eine neue Macht nach dem Hellespont, und dadurch wurde die Rettung von Byzanz bewirkt, *ὅπερ μεγίστην ῥοπὴν ἐποίησε πρὸς τὸ σωθῆναι τὸ Βυζάντιον*, denn der Ruhm des Phokion war weit verbreitet, und als Leon, einer der ersten und ausgezeichnetsten Männer von Byzanz, welcher mit ihm die Akademie besucht hatte, für ihn sich verbürgte, öffnete man ihm die Thore und nahm die Athener freundlich auf; Philippus, der unbesiegbar schien, musste leer abziehen, *οὕτω μὲν οὖν ὁ Φίλιππος ἐξέπεσε τοῦ Ἑλλησπόντου τότε καὶ κατεφρονήθη, δοκῶν ἄμαχός τις εἶναι καὶ ἀνανταγώνιστος.*

Wie steht es nun nach dieser Angabe um die ruhmvollen Phrasen des Redners? Wenn er es gewesen, wie nicht zu zweifeln, welcher an der Spitze der kriegerisch gesinnten Partei zuerst das Volk den Byzantinern Hilfe zu leisten aufgefordert hatte, so war er es auch, der dem schlechten Chares die Führung des Krieges übertragen, *οἱ ῥήτορες ἠγωνίσαντο τὸν Χάρητα στρατηγὸν ἀποσταλῆναι*, er es, der als dieser seine Sache schlecht machte, den Byzantiern zürnte und es bereute, sie unterstützt zu haben, *ὁ δῆμος ὑπὸ τῶν ῥητόρων παροξυνόμενος ἠγανάκτει καὶ μετενόει τοῖς Βυζαντίοις πέμψας τὴν βοήθειαν.* Der Ruhm des glücklichen Gelingens fällt allein dem Phokion zu, nicht dem Demosthenes, der den Untergang der Stadt nicht verhindert hätte.[1]) Dieses zugleich ein einleuchtendes Beispiel,

1) Die Plutarchische Stelle blieb nicht unbekannt, aber niemand hat an die Folgerungen gedacht, die sich nothwendig aus ihr gegen Dem. ergeben. Wieniewsky p. 189. Dissen

welcher Unterschied zwischen einem Historiker und einem Redner ist, wie letztere durch Verschweigen die Geschichte entstellen, und was Andere redlich und mühevoll errungen haben, für sich in Anspruch zu nehmen kein Bedenken tragen.

Das schöne Epimetrum 95—101, dass die hochherzige Gesinnung der Athener alles Unrecht, das sie früher von den Euboeern und Byzantiern[1]) erlitten hatten, vergessen und im Unglücke ihnen helfen mussten, zeugt wieder von dem idealen Geiste unsers Redners, der auch einem natürlichen Triebe und egoistischer Tendenz eine höhere liberale und menschenfreundliche Bedeutung unterzulegen versteht; denn dass die so genannte edle Sitte der Athener, der Unterdrückten sich anzunehmen, ihren Ursprung nur darin hatte, das Gleichgewicht zu erhalten, damit der Sieger nicht zu mächtig werde, ist schon früher nachgewiesen worden.[2])

---

p. 249. Man meint Plut. habe Chares Verdienste zu Phokions Gunsten entstellt; Boehnecke und Schäfer II, 480 sagen sogar, auf ausdrücklichen Rath des Dem. sei es geschehen, dass ihm dieser Oberbefehl übertragen worden. Sie beziehen die Worte des Corn. Nep. Phoc. 2, wo ihm Undank vorgeworfen wird, auf unser Ereigniss: auctus adiutuuque a Demosthene eum quem tenebat, ascenderat gradum, cum adversus Charetem enm subornaret. Das mag, wenn anders die Notiz Wahres enthält, früher einst gewesen sein, als die Verhältnisse beider noch leidlicher waren. Man lese nur Plutarchs Lebensbeschreibung und man wird den schneidenden Gegensatz, der zwischen beiden war, nicht verkennen. Phokion, damals schon über sechzig Jahre alt, ist durch sich und nicht durch die Redner Führer der Flotte und dadurch Retter von Byzantium geworden. Man wird jetzt auch Aeschines Worte 256 besser würdigen *εἰς τὴν ἀλαζονείαν ἀποβλέψαντες ὅταν φῇ Βυζαντίους μὲν ἐκ τῶν χειρῶν πρεσβεύσας ἐξελέσθαι τῶν Φιλίππου.*

1) 95. *κατὰ τῶν Εὐβοέων καὶ τῶν Βυζαντίων.* Aeschines hat nicht gegen die Euboeer gesprochen, sondern gegen die dortigen Tyrannen, Kallias, Philistides, Cleitarchus; Dem. setzt, um das Gehässige zu vermeiden, absichtlich den allgemeinen Namen. Von den Byzantiern findet sich bei Aeschines nichts, daher man glaubt, er habe diese Ausfälle in der geschriebenen Rede ausgelassen, um sich im Exil keine Feinde zu machen. Dissen p. 258. 394. Schäfer Beilagen S. 76. Die Erwähnung beider sammt den Thebanern §. 238. 240 bezieht sich auf den Krieg und den Kampf bei Chaeronea. Es wäre möglich, dass die Worte *καὶ τῶν Βυζαντίων* ein fremder Zusatz sind, der weil oben von beiden gesprochen worden, auch hier gefordert würde; doch lässt sich nichts Sicheres darüber angeben. — §. 86. *τῷ νικᾶν ὅτ' ἐβουλεύεσθε* war vielleicht *ὅτε βουλεύοισθε*? — 88. *τούτων δὲ γιγνομένων ὅτι μὲν προσῆκε ποιεῖν ὑμᾶς οὐκέτ' ἐρωτήσω. Σ προσήκει,* was richtig scheint und mit *γιγνομένων* übereinstimmt; als allgemeiner Satz gesprochen auch jetzt noch für die Athener gültig — was ihr, wenn das geschieht, thun müsst — hat es mehr Kraft und Bedeutung. — 97. *φέρειν δ' ὅτι ἂν ὁ θεὸς διδῷ γενναίως. Σ ἂν ὃ,* d. h. wie bei Stobaeus *ὃ ἄν,* schol. Ven. ε, 233 *ἃ ἄν,* wohl entstanden aus dem attischen *ἄ ν.*

2) Ueber die Demegor. S. 11. Im Gegensatze von den oben aufgezählten an *μυρία ἕτερα* über-

Innere Politik 102—9; das Trierarchen-Gesetz des Demosthenes war gewiss gut; den Vorwurf des Aeschines §. 222 hält Dissen §. 268 für eine Lüge und erst später eingeschoben; ersteres ist nicht möglich, weil Aeschines sagt, er habe es publice nachgewiesen. Wir vermögen weder darüber, noch über Dinarchus Aeusserung, Demosthenes habe von den Reichen drei Talente bekommen, um noch manche Aenderung im Gesetze vorzubringen, zu urtheilen, müssen daher solche Angaben auf sich beruhen lassen,[1]) die Einrichtung aber als wohlthätig und fruchtbringend anerkennen.

Klug berechnet ist was er §. 110 sagt, dass er mit der Darstellung seiner Politik, gleich als wollte er nicht weiter davon reden, hier abbrechen und zu dem *παράνομον* übergehen müsse, obschon er dadurch die wichtigsten Ergebnisse seiner politischen Thätigkeit stillschweigend übergehe: *καίτοι τὰ μέγιστά γε τῶν πεπολιτευμένων καὶ πεπραγμένων ἐμαυτῷ παραλείπω;* er thue das in der Ueberzeugung, dass jeder, wenn er auch nichts davon sage, das Bewusstsein davon für ihn in der Brust trage. Natürlich denkt er nicht daran davon zu schweigen, aber er hat sich dadurch die Möglichkeit gegeben, die Gesetzesfragen kurz abzumachen, um dann sofort wieder in aller Ausführlichkeit von sich und der durch ihn bewirkten Verbindung der Athener und Thebaner sprechen zu können.

B. *εὐθῦναι* 110—9. Als Ktesiphon den Antrag stellte, den Demosthenes auch deswegen zu bekränzen, weil er sein Amt so trefflich verwaltete und aus eigenen Mitteln bedeutende Schenkungen dazu gemacht habe, war dieser noch im Amte, er hatte von den zur Verwaltung erhaltenen Staatsgeldern noch keine Rechnung abgelegt; selbst die Caution fehlte *ἐὰν λόγον ἀποδῷ*, und so war der Antrag entschieden *παράνομον*. Jetzt ist natürlich Alles längst abgemacht, die Staatsgelder sind gehörig verrechnet, die freiwilligen Beiträge richtig nachgewiesen, und Demosthenes kann gar nicht begreifen, was denn der einfältige Gegner eigentlich wolle, spricht weites und breites von Dingen, um die es sich nicht handelt und welche gar nicht hieher gehören. Es ist dieses ein

---

gangenen Fällen wird §. 101 doch anerkannt, dass jetzt auch das Interesse Athens betheiligt war *ὑπὲρ αὐτῆς τρόπον τινα τῆς βουλῆς οὔσης.*

1) „Wem soll die Nachwelt glauben, welche ein Urtheil aus den Berichten lügenhafter Redner bilden will?“ Boeckh Staatsh. I, 741.

lehrreiches Capitel, aus welchem man den lügenhaften Charakter der attischen Redner am besten kennen lernen kann; nichts ist klarer und einfacher als die Darstellung des Aeschines §. 9—31, gleichwohl beginnt Demosthenes seine Widerlegung mit den Worten: *τῶν μὲν οὖν λόγων οὓς οὗτος ἄνω καὶ κάτω διακυκῶν ἔλεγε περὶ τῶν παραγεγραμμένων νόμων, οὔτε μὰ τοὺς θεοὺς ὑμᾶς οἶμαι μανθάνειν, οὔτ' αὐτὸς ἠδυνάμην συνεῖναι τοὺς πολλούς, ἁπλῶς δὲ τὴν ὀρθὴν περὶ τῶν δικαίων διαλέξομαι.* Natürlich, da er darüber reden muss, den wahren Bestand aber nicht sagen will, spielt er den Verwunderten, begreift nicht, was der Gegner wolle, beweist in vollem Ernste, dass man für das, was man schenke, nicht zur Verantwortung gezogen werden könne, Aeschines also unsinniges Zeug schwätze, und schliesst seine Beweisführung so: *ὁ δὲ παμπόνηρος ἄνθρωπος καὶ θεοῖς ἐχθρὸς καὶ βάσκανος ὄντως ποῖός τις ἂν εἴη πρὸς θεῶν; οὐχὶ ὁ τοιοῦτος;* man wird nicht sehr irren, wenn man überhaupt überall, wo die Redner nur schmähen und schimpfen, die Ursache in dem Mangel wirkliche Gründe vorzubringen sucht. Hier hat selbst Dissen p. 277 erkannt, dass Alles nur Chikane ist, die Alten sprechen sich ganz klar darüber aus.[1])

C. *κήρυγμα* 120—1. Nicht viel anders wird es sich mit der gesetzlichen Bestimmung, der *ἀνάρρησις*, verhalten. Das Sophistische kann man schon daraus erkennen, dass Demosthenes sich den Schein gibt, als wäre es dem, welcher bekränzt wird, ganz gleich, wo er bekränzt werde, die Ausrufung im Theater aber geschehe nur, damit das Volk der Athener von den Hellenen gepriesen und geachtet werde, demnach zur Ehre des Volkes, nicht des Gekrönten; dabei wird dem Gegner Unwissenheit vorgeworfen *ἀλλὰ πρὸς θεῶν οὕτω σκαιὸς εἶ καὶ ἀναίσθητος, Αἰσχίνη.* Jeder sieht das Falsche, aber die Kühnheit und die Kunst des Verdrehens, um Alles zu seinen Gunsten zu wenden, muss man bewun-

1) Schol. in Theonem I, 260, Rhet. VI, 36, VII, 17. 291 und die von Reiske zu p. 264 citirten Stellen. — Die falschen Schlüsse im Einzelnen nachzuweisen, muss dem aufmerksamen und vernünftigen Leser überlassen werden; wer einmal auf den eigentlichen Sachverhalt aufmerksam gemacht ist, wird von selbst sehen, dass nicht das Mindeste daraus folgt, so sehr er sich auch den Schein gibt, als wolle er strenge beweisen; darin liegt eben das sophistische Verfahren des Redners, z. B. 110. *ἵνα τοίνυν εἰδῆτε ὅτι αὐτὸς οὗτός μοι μαρτυρεῖ, ἐφ' οἷς οὐχ ὑπεύθυνος ἦν ἐστεφανῶσθαι* (στεφανοῦσθαι?) *λαβὼν ἀνάγνωθι τὸ ψήφισμα ὅλον τὸ γραφέν μοι. οἷς γὰρ οὐκ ἐγράψατο τοῦ προβουλεύματος, τούτοις ἃ διώκει συκοφαντῶν φανήσεται.*

dern; die einzig richtige Erklärung hat schon Aeschines gegeben: *οὐδ' ἐναντίον τοῦ δήμου ἀλλ' ἐναντίον Ἑλλήνων, ἵν' ἡμῖν συνειδῶσιν οἷον ἄνδρα τιμῶμεν.* Ktesiphon wollte durch die Ausrufung im Theater dem Demosthenes die günstige Stimmung aller Hellenen erwerben und dadurch auch wieder auf die seines eigenen Volkes wirken.

Da die Entscheidung dieser Frage von der Kenntnissnahme der Gesetze abhängt, welche uns nicht erhalten sind, beide Redner aber einander vorwerfen, dass sie nur abgerissene Stücke der Gesetze dem Volke vortragen und diese verdrehen, nicht das ganze Gesetz,[1]) so wird ein sicheres Urtheil über das Einzelne uns unmöglich; was man bis jetzt gegen Aeschines vorgebracht hat,[2]) ist jedenfalls unhaltbar und nicht schwer zu widerlegen. Eine absichtlich falsche Interpretation hatte dieser gewiss nicht vorgebracht; er wusste, dass er es mit einem Gegner zu thun hatte, der ihm, auch wenn er das Recht offenbar für sich hatte, durch Kunst und List den Boden zu untergraben verstand. Er hätte diese *ἀνάρρησις* ganz übergangen, wenn das Gesetz nicht entschieden für

---

1) Aesch. 35. *χρήσονται τοῦ νόμου μέρει τινὶ κλέπτοντες τὴν ἀκρόασιν ὑμῶν καὶ παρέξονται νόμον οὐδὲν προσήκοντα τῇδε τῇ γραφῇ.* Dem. 121. *τί οὖν ὦ ταλαίπωρε συκοφαντεῖς; τί λόγους πλάττεις; τί σαυτὸν οὐκ ἐλλεβορίζεις . . νόμους μεταποιῶν, τῶν δ' ἀφαιρῶν μέρη, οὓς ὅλους δίκαιον ἦν ἀναγιγνώσκεσθαι.*

2) Dissen und besonders Franke in Jahns Jahrb. 1838. XXII, 378—82. Vgl. Schäfer III, 214. Dass beide Redner dasselbe dionysische Gesetz citiren, ist anerkannt, dagegen zweifelhaft, ob nach den Worten des Gesetzes *μήθ' ὑπὸ τῶν φυλετῶν ἢ δημοτῶν ἀναγορεύεσθαι στεφανούμενον, μήθ' ὑπ' ἄλλου μηδενός* die Exception so lautete wie sie Dem. anführt, *πλὴν ἐάν τινας ὁ δῆμος ἢ ἡ βουλὴ ψηφίσηται.* Im letzten Falle haben die *φυλέται, δημόται* oder *ἄλλοι τινες* die Genehmigung des Volkes einzuholen, es kann nicht das Volk verstanden werden, welches sich selbst die Erlaubniss gibt; die *ξενικοὶ στέφανοι* sind, wenn auch nicht ausschliesslich, doch gewiss zumeist und zunächst gemeint. Dieselbe Schlussform hat Aeschines auch 3, 30. Hat aber Dem. die Worte der Exception *διαῤῥήδην* gegeben und nicht etwa blos den Gedanken erweitert — auffallend ist der Zusatz *ἢ ἡ βουλὴ* und der Pluralis *τινὰς* — so kann eine *στάσις* ex ambiguo und die Controverse entstehen, ob jenes *τινὰς* auf die vorher genannten zu beziehen ist, und dieses ist das natürliche, oder ob es unabhängig davon für sich allein steht, und Volk und Rath jeden beliebig dort bekränzen kann. Dann aber ist ausser der Zweideutigkeit, welche jedes Gesetz vermeiden muss und welche man hier am wenigsten erwartet, auch der Widerspruch mit dem ersten Gesetze. Hat das Volk sich selbst die Beschränkung der Ausrufung gesetzlich aufgelegt, *ἄλλοθι δὲ μηδαμοῦ*, so ist es auch gebunden, diese so lange zu halten bis solche gesetzlich wieder aufgehoben ist. Dass Dem. in die Sache gar nicht weiter eingeht und den Gegner einfach mit Spott und Hohn abfertigt, ist wenigstens kein empfehlendes Zeichen, dass die Wahrheit wirklich auf seiner Seite ist.

ihn gewesen wäre, und er konnte es, da das erste, das *ὑπεύθυνον* allein genügte, um das *παράνομον* zu beweisen; es wäre seinerseits einfältig gewesen, etwas hervorzuheben, was an sich falsch war, er würde seinem Gegner nur eine erwünschte Waffe dargeboten haben. Die ganze Stelle über den *νόμος Διονυσιακός* 35—48 hat Aeschines vielleicht erst später als *προκατάληψις* seiner Rede beigegeben, nachdem er im Gerichte erfahren, dass Demosthenes aus diesem seine Vertheidigung führte; daher die Erklärung, dass dieser hier keine Anwendung finde. Das eigentliche Gesetz mag wohl bei den Athenern wie oft stillschweigend umgangen worden sein, aber es bestand und konnte von jedem der wollte geltend gemacht werden.

Demosthenes erklärt was Aeschines sagt, nur für Schimpf, Schmähung und Ungezogenheit 122 seqq., aber er soll ihm auch hier nicht zu kurz kommen, *οὐ μὴν οὐδ' ἐνταῦθα ἔλαττον ἔχων δίκαιός ἐστιν ἀπελθεῖν*, und so ist es; so boshaft wie Demosthenes hat es Aeschines nicht gemacht, keineswegs weil er nicht wollte, sondern nur weil er nicht konnte, und im Vergleiche mit ihm ein Stümper ist; zu solch gehässigen Ausfällen, wie wir sie 127—31 lesen, welche zeugen wie unbarmherzig die Alten gegen einander sind, war kein Grund. Die Schlussworte der Rede des Gegners eignen sich allerdings mehr der Schau- als der Rednerbühne, sie sind ihm aber eine erwünschte Veranlassung zu schmähen; denn anderes ist es nicht. Die Schilderung was Vater und Mutter des Aeschines in ihrer Jugend gewesen sind §. 129—30 wird durch die wiederholte Versicherung: *ἀλλὰ πάντες ἴσασι ταῦτα, κἂν ἐγὼ μὴ λέγω*[1]) . . *τὴν δὲ μητέρα σεμνῶς πάνυ Γλαυκοθέαν (ἐποίησε) ἣν Ἔμπουσαν ἅπαντες ἴσασι καλουμένην ἐκ τοῦ πάντα ποιεῖν καὶ πάσχειν δηλονότι ταύτης τῆς ἐπωνυμίας τυχοῦσαν. πόθεν γὰρ ἄλλοθεν;* nicht glaubwürdiger. Jetzt sind beide längst todt; vor siebenzehn Jahren im frühern Processe CIX, 2 lebten sie noch, der Vater 94 Jahre alt.[2]) Wer von den Richtern oder Anwesenden

1) Diese ganze Stelle hat nur Aug. I (die zweite Recension) erhalten, in Σ und den übrigen fehlen diese Worte wohl nur durch Zufall, weil auch der nächste Satz mit *ἀλλὰ* beginnt, woraus man sieht, dass auch diese zweite Rec. sich auf nicht verächtliche Quellen stützt.

2) Aeschin. 2, 147. Damals wusste Dem. von der Mutter seines Gegners noch nichts Derartiges, was er hier mittheilt, sonst würde er es *παραπρ.* 249 p. 419 nicht verschwiegen haben; auch dass der Vater Sclave gewesen, war ihm damals noch unbekannt, er weiss nur *διδάσκων ὁ πατὴρ γράμματα, ὡς ἐγὼ τῶν πρεσβυτέρων ἀκούω*, also Schulmeister,

mochte noch etwas von deren Jugend wissen? Wenn gleichwohl Alle zu Zeugen aufgefordert wurden, so ist dieses nichts als eine verbrauchte rhetorische Formel, mit deren Hilfe man dem gutmüthigen Zuhörer alles Unglaubliche glaublich zu machen suchte und deren Erklärung wir dem Demosthenes selbst p. 1024 §. 53—4 und Aristoteles verdanken Rhet. III, 7 *πάσχουσι δέ τι οἱ ἀκροαταὶ καὶ ᾧ κατακόρως χρῶνται οἱ λογογράφοι τίς δ' οὐκ οἶδεν; ἅπαντες ἴσασιν· ὁμολογεῖ γὰρ ὁ ἀκούων αἰσχυνόμενος, ὅπως μετέχῃ οὗπερ καὶ οἱ ἄλλοι πάντες.* Auch hat man schon im Alterthum es als eine böswillige Verläumdung angesehen Rhet. gr. VI, 383 *ἀλλ' ὡς ἡ μήτηρ σου τοῖς μεθημερινοῖς γάμοις] οὐκ εἰρωνεία ὥς φασί τινες, ἀλλὰ ἀλληγορία κατὰ σεμνότητα ἀποφεύγουσα τὸ αἰσχρὸν τῆς ἀκολασίας, ᾗ λέγει χρῆσθαι τὴν μητέρα αὐτοῦ, ὥς φησι ψευδόμενος· λέγεται γὰρ μὴ εἶναι τοιαύτην, εἰ καὶ διὰ τοὺς τριάκοντα τυράννους ὁ Ἀτρόμητος τοῦ δήμου ἐξέπεσε τε καὶ ἐπενήτευσε.* Nicht viel mehr Wahrheit enthalten die nächsten Worte: *ὀψὲ γάρ ποτε — ὀψὲ λέγω; χθὲς μὲν οὖν καὶ πρῴην ἅμ' Ἀθηναῖος καὶ ῥήτωρ γέγονε.* Aus Demosthenes selbst können wir nachweisen, dass jenes *χθὲς καὶ πρῴην* für den *ῥήτωρ* wenigstens den Zeitraum von zwanzig Jahren umfasst, woraus noch keineswegs folgt, dass Aeschines nicht schon viel früher als Redner aufgetreten ist. Solche Beispiele zeugen recht anschaulich, wie leicht die Aussagen der attischen Redner täuschen und mit welcher Vorsicht man ihnen trauen darf; nicht überall ist das Uebertriebene oder Falsche so handgreiflich.[1])

---

nicht der Knecht eines Schulmeisters. Ueber dieses und anderes hat am richtigsten bereits Stechow de Aeschinis oratoris vita geurtheilt, auf welchen zu verweisen genügt. Es scheinen diese Vorwürfe überhaupt nicht etwas so seltenes zu enthalten; denn dasselbe wird auffallend genug auch von Epikurus gesagt. Diog. X, 4. *καὶ γὰρ σὺν τῇ μητρὶ περιόντα αὐτὸν εἰς τὰ οἰκίδια καθαρμοὺς ἀναγινώσκειν, καὶ σὺν τῷ πατρὶ γράμματα διδάσκειν λυπροῦ τινος μισθαρίου.* oder ist dieses nur eine Nachbildung aus Aeschines Leben?

1) §. 130. Die Worte *οὐδὲ γὰρ ὧν ἔτυχεν ἦν, ἀλλ' οἷς ὁ δῆμος καταρᾶται* wollte H. Schäfer hinauf nach *προῃρῆσθαι λόγους* setzen und freute diese seine Vermuthung durch die älteste Quelle *γρ Σ* bestätigt zu finden. Nach meinen Untersuchungen stammen die in *γρ Σ* bemerkten Varianten nicht aus alter Ueberlieferung, sondern sind das Product eines der Rhetorik sehr kundigen Kritikers und darum mit grösster Vorsicht anzuwenden. Hier ist die Umstellung auch nicht nothwendig, die Worte beziehen sich auf *ταῦτα μὲν οὖν ἐάσω*, nach welchen sie auch stehen könnten. Ueber die Bedeutung von *ὧν ἔτυχεν* ist viel geschrieben, vgl. Roth Philol. X, 334. Funkhänel Z. f. A. 1857, 403—5, ich halte sie für gleich mit *οὐδὲ γὰρ τῶν τυχόντων ἦν.* es sind aber *οἱ τυχόντες* die nächsten besten Leute gewöhnlichen bürgerlichen Standes, im Gegensatze davon stehen die Sclaven, *οἷς ὁ δῆμος καταρᾶται.*

Aus dem politischen Leben des Gegners werden zunächst drei Handlungen hervorgehoben, 132—7, um zu beweisen, dass Aeschines stets gegen sein Vaterland für Philippus arbeitete. Dass er in der *ἐκκλησία* das Volk überzeugte, Demosthenes Verfahren gegen Antiphon sei allen Grundsätzen der Demokratie zuwider und dieses ihn freiliess, kann keinen Verdacht auf ihn werfen, weil er durch Gründe den Demosthenes widerlegen und das Volk überzeugen musste, sonst hätte dieses den Antiphon nicht frei gelassen.[1]) Wenn aber der Redner sofort schliesst, der Areopag habe den Aeschines für einen *προδότης* erklärt, weil er nicht diesen, sondern Hyperides zum Sprecher für das delische Heiligthum gewählt habe, so ist dieses nichts als ein starker Paralogismus, welchen die alten (nicht die neuern) Erklärer recht wohl begriffen und nachgewiesen haben.[2])

Wünschenswerth wäre uns besonders eine nähere Kenntniss des Zusammentreffens des Demosthenes mit Python und deren gegenseitigen Reden. Unter den vielen Gesandtschaften, die Philippus während des Friedens nach Athen schickte, scheint es die von Hegesippus erwähnte.[3])

---

1) Wann geschah dieses? Boeckh glaubt, bald nach der *διαψήφησις* CVIII, 3, vgl. Schaefer II, 346, aber damals war erst Friede gemacht, und es ist nicht wahrscheinlich, dass wenn je Philippus sich damals zu einem Zwecke mit diesem Menschen einliess. Die Anschuldigung geht von der Furcht der Athener für ihr Arsenal aus, und es ist charakteristisch, dass bei Aristoph. Acharn. v. 887 der Sykophant dem Dochte feil bietenden Boeotier die Klage an den Hals wirft, dass er das Arsenal anzünden wolle; die Anschuldigung war also eine nicht seltene. Ist Plutarchs Angabe Dem. 14 aus andern Quellen oder nur aus flüchtiger Ansicht unserer Rede? Dort packt Dem. den Antipho dennoch, obschon das Volk ihn frei gelassen hat und führt ihn zum Areopag, dieses nennt Plut. *σφόδρα ἀριστοκρατικὸν πολίτευμα*, nach unsern Redner hat der Areopag selbst den Menschen aufgesucht und dann als schuldig getödtet. Jene Worte können sehr leicht aus §. 132 *ὡς ἐν δημοκρατίᾳ δεινὰ ποιῶ* genommen sein und man darf aus diesen nicht schliessen, was Boehnecke und Schaefer II. 361 gethan haben.

2) Rhet. gr. V, 283. VII, 322. *οὕτω καὶ Δημ. ἐν τῷ π. στεφ. παραλογίζεται τὸν Αἰσχίνην. φησὶ γὰρ οὕτως· οὐκοῦν ὅτε τούτου μέλλοντος λέγειν ἀπῆλασεν αὐτὸν ὁ βουλὴ καὶ προσέταξεν ἑτέρῳ λέγειν, τότε καὶ προδότην εἶναι καὶ κακόνουν ὑμῖν ἀπεφήνατο. τοὺς μὲν γὰρ προδότας ἐκβάλλεσθαι ὁμολογεῖται, τὸ δὲ τοὺς ἐκβαλλομένους πάντως εἶναι προδότας οὐκ ἀληθές.* Sopater IV, 406. Vielleicht waren, was schon Dem. Worte anzudeuten scheinen, mehrere Candidaten vorgeschlagen, aus welcher der Areopag wählte; dieser hatte seine Wahl jedenfalls nicht motivirt, sonst würde Dem. nicht säumen, dieses anzuführen. Deswegen sind auch Westermanns Vermuthungen „Untersuchungen über die Urkunden“ S. 67, nicht anzunehmen. Selbst das unächte Zeugniss sagt nur *Ὑπερίδην ἄξιον εἶναι μᾶλλον.*

3) Schaefer II, 352—61.

Für den Aeschines war gewiss das, was er damals sprach, so wenig compromittirend, als es früher seine Rede für die Aufnahme des Philippus in den Amphiktyonenbund gewesen ist, und einige der Alten haben irrig geglaubt, es handle sich hier um diese Thatsache; dann wäre der Tadel des Demosthenes als völlig unbegründet erwiesen. Auch damals machte ihm sein Gegner ein grosses Verbrechen daraus und behauptete, er sei der einzige von den Athenern gewesen, der das gethan, selbst Philokrates habe so etwas nicht gewagt, während wir wissen, dass er im Grunde selbst nichts anderes gewollt und gesprochen hat. Fiel das Ereigniss, wie es scheint, in die ersten Jahre des Friedens, so sehen wir aus den letzten drei Staatsreden, was er bis dahin gegen Philippus vorzubringen hatte; anderes kann er also auch damals nicht gegeben haben, wir müssten es in diesen finden. Wenn er aber rühmend sagt, er habe Python so widerlegt, dass selbst die Gesandten der Bundesgenossen des Philippus sich erhoben und für die Athener erklärten, so ist es, wenn anders dieser Angabe zu trauen ist, nicht unmöglich, dass er in dem einen oder andern controversen Punkte, dergleichen sicher nicht fehlten, den Python zurecht wies und auch die Zustimmung dieses oder jenes Gesandten erlangte; mehr war es wohl nicht.

Am schwersten scheint der Vorwurf zu wiegen, dass Aeschines mit dem vom Demosthenes als Spion des Philippus aufgegriffenen und nachher hingerichteten Anaxinus eine geheime Zusammenkunft gehabt habe. Wäre dieses im erklärten Kriegszustande vorgefallen, so würde es von Bedeutung sein, aber es geschah, wie aus Demosthenes selbst hervorgeht,[1]) während des Friedens, zu einer Zeit, wo die Kriegspartei, d. h. Demosthenes und sein Anhang den Bruch mit Gewalt herbeizuführen suchten, und so verliert auch dieses Zeugniss seine Bedeutung, zumal Demosthenes wegen dieses seines gewaltsamen Verfahrens später in der *ἐκκλησία* viel Anschuldigungen von Aeschines zu erleiden hatte, diesem also gewiss nichts weiter anhaben konnte.

Das sind also die drei gravirendsten Handlungen des Aeschines, von denen §. 131 gesagt ist *ἃ ὑπὲρ τῶν ἐχθρῶν φανερῶς ἀπεδείχθη πράττων*, sie beweisen alle nichts, und wenn er §. 138 an diese die Bemerkung

1) Schaefer II, 461.

anknüpft: *μυρία τοίνυν ἕτερ' εἰπεῖν ἔχων περὶ αὐτοῦ παραλείπω*, so ist dieses nichts als eine alte Formel der Redner, wenn sie sonst nichts mehr vorzubringen wissen, §. 50. 100. Der Vorwurf, welcher hiebei den Athenern gemacht wird, dass sie so indifferent seien und die Redner, welche zu ihrem Besten sprechen und handeln, von den Gegnern gerne verleumden lassen, beweist nichts, als dass Demosthenes keinen Widerspruch ertragen will und jede Opposition als im Solde des Feindes stehend betrachtet.

Diese Beispiele aus dem Leben des Aeschines fallen vor den Ausbruch des Krieges §. 139, in der Zeit des Krieges selbst hat er nichts für das Wohl Athens gethan, keinen einzigen Antrag gemacht, entweder weil er, sagt Demosthenes, an meiner Politik nichts auszusetzen und Besseres zu geben wusste, oder weil er vom Feinde gewonnen das Bessere nicht mittheilen wollte; dagegen hat er Uebel genug zugefügt, er hat den Amphiktyonenkrieg hereingebracht und dadurch ganz Hellas ins Unglück gestürzt. Die ausführliche Begründung dessen liegt dem Redner so sehr am Herzen, dass er, um die Reinheit seiner Gesinnung und die Wahrheit dessen, was er sagen werde, zu beweisen, von Neuem die Götter zu Zeugen aufruft §. 141.[1]) Es ist ihm dadurch die Gelegenheit gegeben, die weitere Darstellung seiner Politik, welche er oben absichtlich, um die beiden andern Klagepunkte kurz einzuschieben, unterbrochen hatte, wieder aufzunehmen und den ganzen Inhalt der folgenden Rede für sich und seine Person in Anspruch zu nehmen.

Demosthenes urtheilt von der Erzählung und den Aussagen des Aeschines nicht am besten §. 140 *τοὺς πολλοὺς ἀνάλωσε λόγους τὰ τῶν Ἀμφισσέων τῶν Λοκρῶν διεξιὼν δόγματα, ὡς διαστρέψων τἀληθές. τὸ δ' οὐ τοιοῦτον, πόθεν; οὐδέποτ' ἐκνίψῃ σὺ ταῦτ' πεπραγμένα σεαυτῷ, οὐχ οὕτω πολλὰ ἐρεῖς.* Aber obschon er die Beweise aus den Urkunden des Archivs in den Händen hält und die Zuhörer selbst die Thatsachen noch im Gedächtnisse haben, ist er dennoch besorgt und meint, man könnte den Menschen für zu unbedeutend halten, um ihm so Ungeheures zuzutrauen, gerade so wie damals als er durch seine falschen Aussagen die Phoker

1) Wie gewöhnlich solche Betheuerungen gewesen sind, kann man aus dem ähnlichen Schwure Kleons bei Aristoph. eq. 770—4 erkennen. — §. 141. *εἰ . . εἴποιμι καὶ εἶπον τότ'*. Cod. Σ hat *καὶ εἶπον καὶ*. war vielleicht *εἴποιμι (εἶπον καὶ τότ' . .)*?

ins Verderben gebracht hat. Aeschines habe den Philippus nach Griechenland geführt *πάντων εἷς ἀνὴρ μεγίστων αἴτιος κακῶν*, er, Demosthenes, habe das sogleich durchschaut und in der Versammlung gerufen: *πόλεμον εἰς τὴν Ἀττικὴν εἰάγεις, Αἰσχίνη, πόλεμον Ἀμφικτυονικόν*, aber eigens dazu bestellte Leute hätten ihn nicht reden lassen, andere sich über diesen Vorwurf gewundert und gemeint, nur politischer Hass bringe solche Anschuldigungen gegen Aeschines vor; sie sollten aber jetzt aus seinem Munde vernehmen, was man sie damals nicht anhören liess und erfahren wie schlau und fein Alles angelegt und ausgeführt wurde §. 144 *ἥτις δ' ἡ φύσις ὦ ἄ. Ἀ. γέγονε τούτων τῶν πραγμάτων, καὶ τίνος ἕνεκα ταῦτα συνεσκευάσθη καὶ πῶς ἐπράχθη, νῦν ἀκούσατε, ἐπειδὴ τότε ἐκωλύθητε· καὶ γὰρ εὖ πρᾶγμα συντεθὲν ὄψεσθε καὶ μεγάλα ὠφελήσεσθε πρὸς ἱστορίαν τῶν κοινῶν, καὶ ὅση δεινότης ἦν ἐν τῷ Φιλίππῳ θεάσεσθε.* Dieses ist so gesprochen, dass man annehmen muss, jetzt zum erstenmal enthülle Demosthenes seinen Athenern das ganze Intriguengewebe, wodurch Aeschines dem Philippus Griechenland in die Hände spielte. Aber das lautet höchst befremdend und unglaublich. Dass Aeschines den Demosthenes in der *ἐκκλησία* widerlegt habe, sagt er selbst §. 126 *ἐμοῦ φανερῶς ἐναντίον ὑμῶν ἐξελέγχοντος*, damals war unser Redner durch die Kriegserklärung gegen Philippus und die Unterstützung der Byzantier bereits an der Spitze der Leitung des Staates und blieb es auch nachher lange genug. Wie sollte er nun, auch zugegeben, was schwer zu glauben ist, dass man ihn damals nicht habe zu Wort kommen lassen, diese ganze Zeit hindurch nicht Gelegenheit genug gehabt haben, seine Entdeckung und Ueberzeugung den Athenern wiederholt auszusprechen? Entweder wir haben hier einen rhetorischen Kunstgriff, wodurch um die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu fesseln, oft Gesagtes als neu angekündigt wird, oder Demosthenes hat, wenn er wirklich nie davon geredet hat und jetzt nach neun Jahren zum erstenmal die Ränke aufdeckt, sie früher selbst nicht gekannt, jetzt erst aufgefunden und sich combinirt.

Und in der That, ich kann in seinen Angaben nicht finden, was er beweisen will, es sind nur Vermuthungen und unerwiesene Behauptungen, aber etwas anderes folgt aus den Erzählungen beider Redner unwiderlegbar, woran weder Aeschines noch Demosthenes dachte, was keiner erkannte und glaubte, die heillose Zerrüttung der griechischen Stämme

in sich, ihr gegenseitiger Hass und die Vernichtungssucht sammt deren völligen Ohnmacht, und dies wars, was den Philippus nach Griechenland geführt und die weitern Ereignisse hervorgebracht hat.

Die nächste Schuld tragen die Athener selbst durch das Aufhängen der Schilde im neuen Tempel: *χρυσᾶς ἀσπίδας ἀνέθηκεν (ἡ πόλις) πρὸς τὸν καινὸν νεὼν πρὶν ἐξαράσασθαι, καὶ ἐπεγράψαμεν τὸ προσῆκον* (!) *ἐπίγραμμα· Ἀθηναῖοι ἀπὸ Μήδων καὶ Θηβαίων ὅτε ταναντία τοῖς Ἕλλησιν ἐμάχοντο.* Statt das traurige anderthalbhundertjährige Denkmal der Vergessenheit zu überliefern, hatten sie nichts Eiligeres zu thun, als dem alten Hass neue Gährung zu geben. Die Thebaner antworteten durch die lokrischen Amphisseer; denn dass diese von ihnen nur vorgeschoben waren, sieht man aus ihrem spätern Benehmen, sie haben sich von den Amphiktyonen zurückgezogen, um nicht gegen die Lokrer einzuschreiten. Diese trugen bei dem Bunde auf eine Strafe von fünfzig Talenten gegen Athen an. Hätten, was niemand wissen konnte, die Thebaner selbst das gethan, so wäre von Amphissa, also auch von allem Folgenden nie die Rede gewesen, und man sieht schon hieraus, wie nichtig der Vorwurf ist, dass Aeschines und Philippus das alles längst abgemacht hätten. Wenn aber Demosthenes die Angabe des Aeschines Lügen straft, weil keine Ladung an Athen ergangen sei, §. 150 *οὐδεμίαν δίκην τῶν Λοκρῶν ἐπαγόντων ἡμῖν, οὐδ' ἃ νῦν οὗτος προφασίζεται, λέγων οὐκ ἀληθῆ. γνώσεσθε δ' ἐκεῖθεν. οὐκ ἐνῆν ἄνευ τοῦ προσκαλέσασθαι δήπου τοῖς Λοκροῖς δίκην κατὰ τῆς πόλεως τελέσασθαι. τίς οὖν ἐκλήτευσεν ἡμᾶς; ἐπὶ ποίας ἀρχῆς; εἰπὲ τὸν εἰδότα, δεῖξον. ἀλλ' οὐκ ἂν ἔχοις, ἀλλὰ κενῇ προφάσει ταύτῃ κατεχρῶ καὶ ψευδεῖ.* so ist das nur wieder ein Beispiel mehr, wie wenig man den Beweisen und festesten Behauptungen unsers Redners glauben darf; die Antwort liegt nahe und sie ist schon von Andern gegeben.[1]) Eine Ladung an Athen konnte nicht ergehen, weil die Klage durch Aeschines Verfahren sich von selbst aufhob. Dass der athenische Pylagoras seine Stadt in Schutz nahm, war Pflicht; dass er, als alte Vorwürfe, namentlich die Verbindung mit den Phokern, hervorgesucht wurden, die Amphisseer selbst als Frevler gegen den delphischen Gott anschuldigte, ist natürlich und

1) Droysen S. 572. Franke de decretis Amphictyonum p. 7 calumniatur h. l. Demosthenes. Schäfer II, 501.

kann ebenso wenig getadelt werden. Die Bebauung des heiligen Landes ist, wenn nicht schon lange vorher, doch wie begreiflich im unheiligen phokischen Kriege vorgenommen worden;[1]) auffallend ist nur, dass jetzt in Friedenszeiten sieben Jahre lang das ungeahndet blieb und es des Aeschines bedurfte, um den religiösen Fanatismus der Delphier so plötzlich, denn unbekannt war ja die Sache doch nicht geblieben, anzufachen. Gegenseitige nationale Erbitterung wird auch hier vorzüglich gewirkt haben. Hätten die Amphisseer im Bewusstsein ihrer Schuld nachgegeben, so war die Sache abgemacht, aber sie wussten wohl, was der griechische Bund zu bedeuten habe, zumal sie auf die Unterstützung Thebens rechnen konnten, ja vielleicht auch die Athens zu hoffen hatten. Hatte nun Demosthenes wirklich wie er versichert gleich anfangs die Sache durchschaut, so musste seine ganze Thätigkeit darauf gerichtet sein, den ausgebrochenen Streit zu schlichten und eine Einmischung des Königs zu verhindern, mit welchem sie jetzt nicht wie vordem im Frieden, sondern bereits im Kriege lebten. Dieses war um so mehr ermöglicht, als auch die Thebaner den Amphisseern wohlgesinnt, argwöhnisch aber gegen Philippus waren, eine thätige Verbindung beider Staaten würde die innere Ruhe leicht hergestellt haben.[2]) Statt dessen finden wir, dass Demosthenes es ist, welcher die Athener von jeder Theilnahme am Bunde zurückhält und damit den übrigen Amphiktyonen, zumal auch die Thebaner sich zurückgezogen hatten, die Entscheidung überlässt; ja es scheint, dass Athener wie Thebaner gleich anfangs die Lokrer in ihrem Widerstande gegen die Amphiktyonen bestärkt, vielleicht sie später selbst unterstützt haben. Diese Politik des Demosthenes war demnach jedenfalls verkehrt und falsch; sie führte nothwendig von selbst dazu, dem mächtigsten Bundesmitgliede, dem Könige, die Executive zu übertragen, welcher nicht säumte zu kommen, da er wieder unter dem religiösen Vorwande, dem Gotte zu helfen, seine Zwecke verfolgen konnte. Unmöglich kann man also annehmen, dass Demosthenes gleich

1) Die Lokrer behaupteten nach Dem. §. 150 das Land sei ihr Eigenthum gewesen.

2) Nicht mit Unrecht sagt Aeschines §. 129 *τῶν μὲν θεῶν τὴν ἡγεμονίαν τῆς εὐσεβείας ἡμῖν παραδεδωκότων, τῆς δὲ Δημοσθένους δωροδοκίας ἐμποδὼν γεγενημένης.* nur lege man kein besonderes Gewicht auf das Wort *δωροδοκίας*, jeder wirft dem andern Bestechung vor und betrachtet seinen Gegner als den eigentlichen Sündenbock alles Unheils.

anfangs gesehen habe, was folgen würde; jetzt erst zeigte es sich, wie gefährlich es gewesen, den Philippus in den Bund aufzunehmen, und Demosthenes mochte, wenn er sich anders dessen noch erinnerte, nun erkennen, mit welchem Unrechte dieses ihm einst nichts als *τῇ ἐν Δελφοῖς σιωπῇ* gewesen ist.

Was ist nun nach jenen scharfen Vorbemerkungen §. 140—4 die so lehrreiche Entdeckung, welche er gleich nach der Rückkehr des Aeschines aus Delphi seinen Athenern mitzutheilen verhindert wurde, die sie aber jetzt vollständig §. 145—59 vernehmen sollen? Einfach, dass Philippus den Athener Aeschines, mit dessen Volke er im Kriege war, bestochen habe, jene Rede gegen die Amphisseer zu halten, damit er von dem Bunde zu Hilfe gerufen werde und dann seine Waffen gegen Athen wenden könne.

Hat Demosthenes dieses bewiesen, so ist der Verrath des Aeschines und seine Verworfenheit unwiderleglich. Ausgangspunkt ist ihm, dass Aeschines seine Rede nicht zufällig sondern absichtlich, längst vorbereitet,[1]) also bestochen gehalten habe, und damit ergibt sich alles Uebrige von selbst. Es ist das unerwiesen, das *πρῶτον ψεῦδος*. Um wirklich zu beweisen, musste er darthun, dass auch das Aufhängen der Schilde im delphischen Tempel und die Gegenreden der Amphisseer von Philippus und Aeschines angestiftet worden; denn jenes war nur die Folge von diesem. So verkehrt und übertrieben es ist, wenn Aeschines alles Unglück, das Griechenland getroffen hat, von der Politik des Demosthenes ableitet, weil seit jener Zeit alles Unheil auftritt — post hoc, non propter hoc — ebenso verkehrt ist es, wenn Demosthenes die Quelle alles Uebels und Verderbens in Aeschines und seiner Vertheidigungsrede in Delphi findet; die Athener, welchen er Stumpfsinn vorwirft und dass sie mit Blindheit geschlagen seien, wenn sie das nicht sähen, waren keineswegs so hirnlos, wenn sie bei den Deductionen ihres Redners gegen Aeschines

1) Schäfer II, 502 findet einen Beweis der Schuld des Aeschines darin, dass er die alten Urkunden zur Hand hatte und seine Rede, wie Dem. es ausspricht, wohlbedacht und vorausberechnet war. Das Factum war jedem Gebildeten bekannt, die Acten konnten aus dem delphischen Archive sogleich vorgelegt werden; schwerlich ist jenes *ἐπῆλθέ μοι ἐπὶ τὴν γνώμην* so strenge zu fassen; die Sache war natürlich vorher mit dem Hieromnemon und den andern Pylagoren Athens besprochen und abgemacht.

oft ungläubig die Köpfe schüttelten.[1]) Seine Darstellung ist nichts als ein *λόγος εὐπρόσωπος*, wie er selbst die Rede seines Gegners nennt, nur mit dem Unterschiede, dass die des Aeschines facta, die des Demosthenes ficta vorbringt, welche eine strengere Prüfung nicht aushalten, und doch ist es gerade diese, welche sich besonderer Zustimmung erfreut und den Aeschines fast allgemein zum Verräther gestempelt hat. Alles dient nur dem Zwecke, die Verruchtheit der That recht hervorzuheben, ohne welche Philippus nie nach Griechenland gekommen wäre. Darum werden die Zustände des Königs als höchst ungünstig geschildert, er konnte kein Ende des Krieges mit Athen finden, *εἰ μὴ Θηβαίους καὶ Θετταλοὺς ἐχθροὺς ποιήσειε τῇ πόλει*, als wüsste nicht jeder, dass Thessaler nie Freunde, Thebaner stets Feinde der Athener gewesen seien; sein Land habe durch athenische Kaper unendlich gelitten, weder Ein- noch Ausfuhr sei möglich gewesen. Da sei ihm nichts übrig geblieben, als im Bunde ein Scandal anzuzetteln, damit die Amphiktyonen selbst ihn bitten, nach Griechenland zu kommen und ihm die Pässe zu öffnen. Hätte er die Einleitung dazu durch einen aus seiner Partei getroffen, so würden Thessaler und Thebaner es bemerkt und sich in Acht genommen haben, darum hat er den Athener Aeschines bestochen, der sich dann trügerischer Weise zum Pylagoras wählen liess, die kurzsichtigen und dummen Hieromnemonen (!?) zum Besten hielt und so seinen Verrath ausführte. Das ist der Beweis; Demosthenes mag von der Wahrheit dessen, was er sagte, im Innersten seines Herzens vollkommen überzeugt gewesen sein, dass Alles nur so und nicht anders sich habe verhalten können, politischer Hass liess ihn in seinem Gegner nichts Besseres erkennen; wir haben die Pflicht, wenn bekannte Thatsachen so grob entstellt sind wie hier geschieht,[2]) solch gänzlich unverbürgten Vermuthungen nicht

---

1) §. 142. 159 *ὃν ὅπως ποτὲ οὐκ εὐθὺς ἰδόντες ἀπεστράφητε, θαυμάζω, πλὴν πολύ τι σκότος ὡς ἔοικεν ἐστὶ παρ' ὑμῖν πρὸ τῆς ἀληθείας.*

2) Dahin dürfen wir auch §. 151 rechnen *προσπεσόντες οἱ Λοκροὶ μικροῦ ἅπαντας κατηκόντισαν, τινὰς δὲ καὶ συνήρπασαν τῶν ἱερομνημόνων.* Der Verfasser der Dekrete §. 155, der seinen Redner kannte, reducirt dieses auf ein bescheidenes Maas: *κεκωλύκασι μετὰ βίας, τινὰς δὲ καὶ τετραυματίκασι.* Dass aber auch dieses noch zu viel ist, lernen wir aus Aeschines §. 123 *καὶ εἰ μὴ δρόμῳ μόλις ἐξεφύγομεν εἰς Δελφοὺς, ἐκινδυνεύσαμεν ἂν ἀπολέσθαι* und Aeschines ist hier Autorität; denn ihm liegt daran, das Verbrechen der Lokrer recht hervorzuheben, und er hätte es gewiss nicht verschwiegen, wenn auch nur einige Verwundungen vorge-

deswegen Glauben zu schenken, weil es Demosthenes ist, der diese vorbringt.

Aber der Redner hat Urkunden, welche für ihn zeugen §. 142 *γράμματ' ἔχων ἐν τῷ δημοσίῳ κείμενα, ἐξ ὧν ταῦτ' ἐπιδείξω σαφῶς*, und sie werden §. 154—7 vorgelesen! Die erhaltenen Dekrete sind unächt, indessen haben auch die ächten dem Gedanken nach, wie sich versteht, nichts Anderes gegeben, auch der Brief des Philippus an die Bundesgenossen enthielt nur die Aufforderung dem Gotte zu helfen; alle diese Acten konnten stillschweigend umgangen werden, weil aus ihnen nichts folgte, was nicht jeder von selbst wusste, sie werden nur deswegen angeführt, um den Zuhörern wiederholt ins Herz prägen zu können: das Alles hat Aeschines gethan, an Allem diesem ist er allein Schuld,[1]) und Demosthenes hat nach so grossem Anlaufe mit allem Aufwande rhetorischer Kraft §. 140—59 nichts als den Fehlschluss hervorgebracht: Aeschines hat durch seine Rede die Amphiktyonen zum Kriege gegen die Amphisseer veranlasst, dadurch aber auch diesen die Veranlassung gegeben, den Philippus nach Hellas zu rufen, also — war Aeschines von Philippus bestochen.[2])

Veranlassung zu Allem was folgte, war Aeschines durch seine Rede allerdings, aber nicht mehr als die Amphisseer, welche gegen Athen klagten, nicht mehr als die Athener selbst, welche thöricht genug die Thebaner durch die Amphisseer zu klagen veranlasst hatten, Ursache aber war, um es noch einmal zu sagen — denn noch konnte, wenn einige Einsicht und ernster Wille bei den Athenern und Thebanern vor-

---

fallen waren. Ebenso falsch ist §. 152 *παρελθὼν ὡς ἐπὶ Κιρραίαν ἐρρῶσθαι φράσας πολλὰ Κιρραίοις καὶ Λοκροῖς τὴν Ἐλάτειαν καταλαμβάνει*, wenn das nicht etwa heissen soll, nach der Bestrafung und Vernichtung Amphissas.

1) Höchst naiv ist, wenn er den Brief des Königs vorlesen lässt, *ἵν' εἰδῆτε καὶ ἐκ ταύτης σαφῶς ὅτι τὴν μὲν ἀληθῆ πρόφασιν τῶν πραγμάτων, τὸ ταῦτ' ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα καὶ τοὺς Θηβαίους καὶ ὑμᾶς πράττειν, ἀπεκρύπτετο, κοινὰ δὲ καὶ τοῖς Ἀμφικτύοσι δόξαντα ποιεῖν προσεποιεῖτο*, und dann wieder sagt *ὁρᾶθ' ὅτι φεύγει τὰς ἰδίας προφάσεις, εἰς δὲ τὰς Ἀμφικτυονικὰς καταφεύγει*, gleich als hätte Philippus sagen sollen, es sei auf die Athener allein abgesehen. Es geschieht nur, um mit einem desto kräftigeren Ausfalle gegen Aeschines das Ganze schliessen zu können.

2) Dieses und nichts anderes folgt aus Dem., während eigentlich zu beweisen war: Aeschines war bestochen, also hat er so gesprochen, eine Logik, die bei Rednern nicht selten ist. Wie die Neuern nun daraus weiter schliessen, mag man z. B. bei Schaefer II, 505 sehen.

handen gewesen wäre, die Sache geschlichtet und Philippus ferne gehalten werden — der innere Verfall und die Uneinigkeit der Staaten in und unter sich, ihre Herrschsucht, Eifersucht und Verblendung, die nicht sahen, dass welche Wunden sie den andern zubrachten, sie nur dem ganzen griechischen Leibe und somit sich selbst zufügten, eine Verkehrtheit, welcher die gerechte Strafe nur zu bald folgte, wie alle zerrissenen Stämme, wenn ihnen einmal der Gedanke der Einheit abhanden gekommen ist, die sichere Beute eines schlauen mächtigen Nachbars, der nie ausbleiben wird, unrettbar verloren sind.

Demosthenes spricht im nächsten §. 160 — 231 von der durch ihn bewirkten *συμμαχία* mit den Thebanern, welche frühere Staatsmänner stets gewünscht, aber nie durchgesetzt hätten; wenn sein Gegner damit nicht einverstanden sei, so tadle er auch zugleich die Politik eines Aristophon und Eubulus. Dieser tadelt nicht das Bündniss an sich, sondern dass es mit zu grossen Opfern Athens erkauft worden und die Thebaner von selbst durch die Noth gedrängt die Athener kommen liessen. Aber Alles, was Aeschines hier wider Demosthenes vorbringt, zeugt nur von Hass und Feindschaft und ist ohne alle Gewähr. Gewiss war es nicht die Thätigkeit und Beredtsamkeit des Demosthenes allein, welche die Thebaner den Athenern zuführte und mit ihnen verband, es kam zu Stande *διὰ τὸν καιρὸν, διὰ τὸν φόβον τὸν περιστάντα αὐτοὺς, διὰ τὴν ὑμετέραν δοξαν,* wie Aeschines sagt, aber ohne Demosthenes und seine Rührigkeit hätte das Alles nicht gewirkt und Theben sich mit Philippus gegen Athen vereinigt, das Bündniss kam demnach ebenfalls auch *διὰ τὰς Δημοσθένους δημηγορίας* zu Stande.[1]) Falsch ist sicher die Angabe §. 141 *Φιλίππου τῷ ὀνόματι πολεμοῦντος ὑμῖν, τῷ δ' ἔργῳ πολὺ μᾶλλον μισοῦντος Θηβαίους, ὡς αὐτὰ τὰ πράγματα δεδήλωκε.* Mochte der König noch so sehr den Thebanern zürnen, nicht mit ihnen (sie waren noch seine *σύμμαχοι*), sondern mit den Athenern lag er im wirklichen Kriege, und Athen nach der bei Byzantium erlittenen Schlappe zu demüthigen, musste seine erste und grösste Sorge sein. War aber der Krieg einmal in die Nähe der

1) Hier wie an vielen Stellen haben beide Redner Recht, aber beide nur einseitig; Aeschines weil er den Einfluss der Beredtsamkeit des Dem., dieser weil er den *καιρός* nicht erkennen will und sich allein Alles zuschreibt §. 212.

Athener gerückt, so durften sie kein Opfer scheuen, die andern Griechen und vor allen die Thebaner, welche dann den Gefahren zunächst ausgesetzt waren, an sich zu ziehen; da konnte von Bedingungen setzen keine Rede mehr sein, und Demosthenes Verfahren war für die damalige höchst gefährliche Lage Athens wie die einzig natürliche, so auch die einzig richtige Politik. Wundersam bleibt nur, dass er allein es gewesen sei, der das erkannt habe; dass in jenem Momente nach der Nachricht der Einnahme Elateias[1]) in der Versammlung alle Redner und Feldherren, die Reichen, ja Alle, die es gut und ehrlich mit dem Vaterlande meinten, rath- und kopflos gewesen seien, dass ausser ihm kein Mensch aufzutreten und ein Wort zu sagen gewusst habe. Indessen Demosthenes kann es nun einmal nicht lassen, allen Andern gegenüber sich als den einzigen einsichtsvollen und unbestochenen Politiker zu rühmen, der überall dem Philippus aufgesessen sei und daher auch all sein Thun und Lassen ihm abgelauscht habe; das habe ausser ihm niemand gethan, daher auch damals niemand die nöthige Abhilfe gewusst. Die Gründe, welche er auffindet, warum Philippus Elateia eingenommen, sind untergeordnet und nicht die wahren, den einfachsten und natürlichsten verschweigt er; der König musste die Feste, welche die Strasse beherrschte, wenn er weiter nach Boeotien und Attica ziehen wollte, besetzen, um sich den Rückzug zu sichern; dieser strategische Grund allein erklärt Alles genügend, wir brauchen die Vermuthungen des Demosthenes nicht. Wenn Aeschines sagt, nachdem Philippus Nikaea den Thebanern genommen und den Thessalern übergeben, den Krieg in

---

1) Auch Hyperides hatte eine Schilderung von dem Eindrucke jener Kunde gegeben, fand aber nicht den Beifall wie die des Dem. Theon prog. 2. Rhet. gr. I, 167. — §. 176 *οἶμαι καὶ τὰ δέοντα λέγειν δόξειν καὶ τὸν κίνδυνον . . διαλύσειν.* ist hier vielleicht absichtlich *δόξειν*, wegen *σκοπεῖν ἀλλὰ μὴ φιλονεικεῖν*? denn eigentlich erwartet man *ἔξειν*, wie kurz vorher §. 172 *οὐδὲν μᾶλλον ἔμελλεν ὅ τι χρὴ (χρῆν?) ποιεῖν εἴσεσθαι οὐδ' ὑμῖν ἔξειν συμβουλεύειν.* p. 57 §. 3 *οἶμαι . . ἂν ἐθελήσητε τοῦ θορυβεῖν καὶ φιλονεικεῖν ἀποστάντος ἀκούειν . . ἔξειν καὶ λέγειν καὶ συμβουλεύειν.* p. 140 §. 36 *οἶμαι ἔξειν . . εἰπεῖν.* — In dem falschen Decrete §. 181 *Φίλιππος ὁ Μακεδόνων* [*βασιλεὺς*] hat nur die zweite Recension (Aug. I etc.) das eingeschlossene Wort; es war also einfach im verächtlichen Sinne *ὁ Μακεδών*, wie §. 155 ähnlich *πρὸς Φίλιππον τὸν Μακεδόνα* derselbe Falsarius (dort aber von den Amphiktyonen noch auffallender) gesagt hat. Auch p. 183 *ἐκ μικροῦ καὶ τοῦ τυχόντος γέγονε ἀνελπίστως* [*μέγας*] scheint es, dass das Wort absichtlich vermieden werden und das Verbum im prägnanten Sinne genügen soll.

ihr Land gespielt und Elateia befestigt habe, *ἐνταῦθ' ἤδη, ἐπεὶ τὸ δεινὸν ἥπτετο αὐτῶν, μετεπέμψαντο Ἀθηναίους, καὶ ὑμεῖς ἐξήλθετε καὶ εἰςῆτε εἰς τὰς Θήβας ἐν τοῖς ὅπλοις διεσκευασμένοι καὶ οἱ ἱππεῖς καὶ οἱ πεζοὶ πρὶν περὶ συμμαχίας μίαν μόνον συλλαβὴν γράψαι Δημοσθένην, ὁ δ' εἰςάγων ἦν ὑμᾶς εἰς τὰς Θήβας καιρὸς καὶ φόβος καὶ χρεία συμμαχίας ἀλλ' οὐ Δημοσθένης*, so ist, falls damit bedeutet werden soll, die Thebaner hätten aus eigenem Antriebe die Hilfe der Athener angerufen, dieses dem ganzen Hergange, wie ihn Demosthenes erzählt und wie er auch sonst beglaubigt ist, entgegen; enthalten aber die Worte *πρὶν . . Δημοσθένην* dennoch Wahrheit, so folgt daraus nur, dass das Psephisma, welches Dem. §. 181 vorlesen lässt, noch nicht den eigentlichen Antrag auf die *συμμαχία* enthielt, diese vielmehr, was ganz natürlich und einleuchtend ist, erst nachdem er mit den übrigen athenischen Gesandten in Theben selbst die Thebaner auf Athens Seite gebracht hatte, geschlossen und urkundlich ausgefertigt worden ist.[1]) Dieses geschah aber durch die Thätigkeit des Demosthenes, so dass alle diese Angaben des Aeschines absichtlich das Verdienst seines Gegners verschweigen.

Demosthenes ist sich vollkommen bewusst, dass die Verbindung mit Theben für Athen damals die einzig vernünftige und richtige Politik gewesen sei, er hebt dieses §. 188 — 210 mit allem Nachdrucke, aller rhetorischen Kunst und Begeisterung hervor; auch jetzt noch können weder Aeschines noch sonst jemand einen bessern Rath, den man hätte befolgen sollen, auffinden, sein Verfahren sei unter jenen Umständen das beste, das einzige Athens würdige gewesen. Indem er sich mit Verachtung von seinem Gegner abwendet, der gar nicht werth sei, dass man sich viel mit ihm abgebe §. 196 — 8, sucht er die Richter (er selbst nennt es ein *πάραδοξον*, eine *ὑπερβολή*) zu überzeugen, dass wenn auch jeder den unglücklichen Ausgang vorausgewusst, wenn Aeschines ihn mit lauter Stimme voraus verkündet hatte, man doch nicht hätte abstehen dürfen, sondern der Ehre wegen den Kampf wagen müssen.

Es ist dieses eine der erhabensten Stellen der ganzen Rede §. 199 — 210, in welcher das Ehrgefühl der Athener, ihr hochherziger Sinn

1) Ganz willkürlich ist Dissens Annahme p. 375; haeccine manifesta mendacia potuisse coram iudicibus dici? Immo cum ederet orationem, haec et talia addidit. Vgl. Schaefer II, 520, 1. 522.

und das alte Herkommen, dass ihre Stadt von jeher der Schutz und Hort gegen innere und äussere Angriffe auf die Freiheit der Hellenen gewesen, recht eindringlich, der Kampf demnach als nothwendig und unvermeidlich geschildert ist. Das ist das *καλὸν*, welches Theopompus, Panaetius, die Alten überhaupt an ihrem Demosthenes bewundert haben, wodurch er über dieses irdische Leben hinaus zu Höherem und Geistigem zu entflammen weiss, dass jeder Einzelne sich selbst vergisst, Ehre und Ruhm des Vaterlandes für das Höchste hält und freiwillig diesem Alles zum Opfer bringt.

Die Thatsachen liegen im Allgemeinen klar und deutlich vor in den Aussagen der beiden Redner selbst, von denen zwar jeder einseitig ist, aber eben deswegen den andern ergänzt oder berichtigt, dann durch sichere Angaben der Zeitgenossen, des Phokion, Theopompus, Aristoteles. Philippus, der nach Schlichtung der delphischen Wirren mit seinem Heere in Elateia stand, hatte in Theben durch Gesandte eine Verbindung gegen Athen beantragt oder wenigstens deren Neutralität und freien Durchzug nach Attica gefordert. Gegen Athen zu ziehen war wohl gleich anfangs sein Gedanke, er musste darin um so mehr bestärkt werden, da man von dort aus auf den Rath des Demosthenes den Amphisseern 10000 Miethtruppen unter Chares überlassen hatte. Das war höchst unklug, oder glaubte Demosthenes mit dieser geringen Mannschaft den Philippus in Phokis aufhalten und besiegen zu können? Fast scheint es so. Sie haben dadurch, wie Aeschines ihm mit Recht vorwirft, nur ihre eigene Macht geschwächt und den Plänen des Königs in die Hände gearbeitet; jene zehntausend wären in Chaeronea weit nützlicher gewesen, hätte man sie nicht in Amphissa geopfert. Die Gesandten erklärten, wenn der König im phokischen Kriege von den Thebanern den freien Durchzug nach Athen als Bedingung seiner Hilfeleistung gesetzt hätte, so würden sie ihm diesen damals mit Freude zugestanden haben; es sei aber ungereimt, jetzt nachdem er sie von dem drückendem Kriege befreit und ihnen so viele Wohlthaten erwiesen habe, was er damals im Vertrauen auf sie nicht gefordert, zu verweigern.[1])

1) Aesch. 3, 146—7. Aristot. Rhet. 2, 23.

Man sieht, die Zeiten hatten sich geändert; allerdings verdankten sie dem Könige sehr viel, aber er hatte ihnen nicht genug gegeben, anderes wieder genommen, und die Bestrafung der Lokrer, welche von Thebanern und Athenern unterstützt worden, war für sie höchst empfindlich, sie galt auch ihnen; gerade diese zufällige Verbindung mochte dem Demosthenes seine schwere Arbeit erleichtern; es gelang seiner feurigen Ueberredungsgabe, in ihnen das Nationalgefühl, dass Griechen ein Volk seien und als solche gegen aussen stehen und fallen müssen, zu beleben und die Thebaner zu einem Schutz- und Trutzbündnisse gegen Philippus zu bewegen, gewiss der höchste und schönste Sieg, den die Beredtsamkeit des Demosthenes je errungen hatte. Das kam auch dem Philippus ganz unerwartet, er hatte auf den Hass beider Völkerschaften sicher gerechnet und fand sich jetzt getäuscht; er sah, dass das edle Gefühl der Freiheit und Unabhängigkeit noch nicht erloschen war und musste befürchten, dass der ganze Peloponnes sich gegen ihn erhebe; er lenkte ein und liess sich selbst zu einem Friedensbündniss mit Athen herbei — gleich anfangs, wie es scheint, nicht erst nachdem die verbündeten Athener und Thebaner zwei glückliche Treffen gegen ihn geliefert hatten — aber Demosthenes, welcher sich jetzt auf dem Höhepunkt seiner Macht fühlte, wollte von keinem Vergleiche, der ihm ja doch nur abgezwungen und momentan scheinen mochte, etwas wissen und wies alle Unterhandlungen zurück. Ruhe, Vorsicht und kalte Ueberlegung waren überhaupt nicht seine Tugenden, und wer sich ein klares Bild seines Wesens und Charakters, wie solches uns in dessen öffentlichen und controversen Reden kenntlich genug vorliegt, geschaffen hat, weiss von vorne herein, dass Demosthenes nicht der Mann war, welcher das, was mit äusserster Anstrengung gewonnen worden, leichthin preisgeben, die Einigkeit wieder in alten Hader und Hass umgeschlagen sehen wollte, dass er vielmehr, die eigenen Kräfte überschätzend, durch zwei glückliche Treffen ermuthigt, jetzt den Zeitpunkt gekommen wähnte, die makedonische Macht für immer aus Griechenland zu verjagen. In einem solchen Momente sich zu mässigen, mochte auch andern Männern, so leicht es uns ist jetzt darüber zu urtheilen, schwer fallen. Eine völlige Besiegung des Philippus und festes Zusammenhalten der Griechen konnte die Weltgeschichte ändern, es gab keinen Alexander.

Schön schildert Theopompus (Plut. Dem. 18) die damaligen Zustände mit den Worten: *τὸ μὲν οὖν συμφέρον οὐ διέφυγε τοὺς τῶν Θηβαίων λογισμούς, ἀλλ' ἐν ὄμμασιν ἕκαστος εἶχε τὰ τοῦ πολέμου δεινά, ἔτι τῶν Φωκικῶν τραυμάτων νεαρῶν παραμενόντων· ἡ δὲ τοῦ ῥήτορος δύναμις, ὥς φησι Θεόπομπος, ἐκριπίζουσα τὸν θυμὸν αὐτῶν καὶ διακαίουσα τὴν φιλοτιμίαν ἐπεσκότησε τοῖς ἄλλοις ἅπασιν, ὥστε φόβον καὶ λογισμὸν καὶ χάριν ἐκβαλεῖν αὐτοὺς ἐνθουσιῶντας ὑπὸ τοῦ λόγου πρὸς τὸ καλόν. οὕτω δὲ μέγα καὶ λαμπρὸν ἐφάνη τὸ τοῦ ῥήτορος ἔργον, ὥστε τὸν μὲν Φίλιππον εὐθὺς ἐπικηρυκεύεσθαι δεόμενον εἰρήνης, ὀρθὴν δὲ τὴν Ἑλλάδα γενέσθαι καὶ συνεξαναστῆναι πρὸς τὸ μέλλον, ὑπηρετεῖν δὲ μὴ μόνον τοὺς στρατηγοὺς τῷ Δημοσθένει ποιοῦντας τὸ προσταττόμενον, ἀλλὰ καὶ τοὺς Βοιωτάρχας, διοικεῖσθαί τε τὰς ἐκκλησίας ἁπάσας οὐδὲν ἧττον ὑπ' ἐκείνου τότε τὰς Θηβαίων ἢ τὰς Ἀθηναίων ἀγαπωμένου παρ' ἀμφοτέροις καὶ δυναστεύοντος οὐκ ἀδίκως οὐδὲ παρ' ἀξίαν, ὥςπερ ἀποφαίνεται Θεόπομπος, ἀλλὰ καὶ πάνυ προσηκόντως.* Wie herrisch hiebei Demosthenes sich benahm, gegen Boeotarchen wie gegen Athener, wie gering er in seinem Hochgefühle die Strategen achtete, welchen Terrorismus er übte, lernt man aus Aeschines §. 145—51. Plutarch und die Neuern[1]) haben Unrecht dem Theopompus zu widersprechen, nur wenn dieser sein Urtheil aus Aeschines allein genommen — und die ausserordentliche Aehnlichkeit ist nicht zu verkennen — wie er auch aus Demosthenes Reden Vieles entlehnt hat, kann er nicht als besonderer Zeuge gelten; selbst Demosthenes Lob könnte blos aus unserer Rede gezogen sein. Die Stimmung und Gesinnung des Demosthenes und seiner Anhänger in jener Zeit erkennt man am deutlichsten aus Plut. Phoc. c. 16. *ἤδη δὲ πρὸς Φίλιππον ἐκπεπολεμωμένων παντάπασι καὶ στρατηγῶν αὐτοῦ μὴ παρόντος ἑτέρων ἐπὶ τὸν πόλεμον ἠρημένων, ὡς κατέπλευσεν ἀπὸ τῶν νήσων, πρῶτον μὲν ἔπειθε τὸν δῆμον εἰρηνικῶς ἔχοντος τοῦ Φιλίππου καὶ φοβουμένου τὸν κίνδυνον ἰσχυρῶς δέχεσθαι τὰς διαλύσεις· καί τινος ἀντικρούσαντος αὐτῷ τῶν εἰωθότων κυλινδεῖσθαι περὶ τὴν Ἠλιαίαν καὶ συκοφαντεῖν καὶ εἰπόντος, σὺ δὲ τολμᾷς ὦ Φωκίων ἀποτρέπειν Ἀθηναίους ἤδη τὰ ὅπλα διὰ χειρῶν ἔχοντας; ἔγωγε, εἶπε, καὶ ταῦτ' εἰδὼς ὅτι πολέμου μὲν ὄντος ἐγὼ σοῦ, εἰρήνης δὲ γενομένης σὺ ἐμοῦ ἄρξεις. ὡς δὲ οὐκ ἔπειθεν, ἀλλ' ὁ Δημοσθένης ἐκράτει κελεύων ὡς ποῤῥωτάτω τῆς Ἀττικῆς θέσθαι μάχην τοὺς Ἀθηναίους, ὦ τᾶν, ἔφη, μὴ ποῦ μαχώμεθα σκοπῶμεν, ἀλλὰ πῶς νικήσομεν. οὕτω γὰρ*

1) Schaefer II, 524.

ἔσται μακρὰν ὁ πόλεμος, ἡττωμένοις δὲ πᾶν ἀεὶ δεινὸν ἐγγὺς πάρεστι. Dies ist gewiss nicht aus Aeschines, wie man es vielleicht oben von Theopompus sagen wird, und enthält zugleich die geeignete Antwort auf das, worauf Dem. §. 195 so grossen Werth legt. Phokion war kein Freund von den grosssprecherischen Rednern, welche das leichtfertige Volk aufgeblasen machten und zu verwegenen Unternehmungen über seine Kräfte verleiteten, er liess es an beissendem Spotte nicht fehlen. Bei einer solchen Gelegenheit mochte er gegen Demosthenes die cap. 9 erwähnte Aeusserung fallen lassen: τῶν δὲ ἀντιπολιτευομένων αὐτῷ ῥητόρων Δημοσθένους μὲν ἅπαντος, ἀποκτενοῦσί σε Ἀθηναῖοι Φωκίων, ἂν μανῶσιν, εἶπε, σὲ δὲ ἂν σωφρονῶσιν.[1] Πολύευκτον δὲ τὸν Σφήττιον ὁρῶν ἐν κεύμασι συμβουλεύοντα τοῖς Ἀθηναίοις πολεμεῖν πρὸς Φίλιππον, εἶτα ὑπ' ἄσθματος πολλοῦ καὶ ἱδρῶτος ἅτε δὴ καὶ ὑπέρπαχυν ὄντα πολλάκις ἐπιῤῥοφοῦντα τοῦ ὕδατος, ἄξιον ἔφη τούτῳ πιστεύσαντας ὑμᾶς ψηφίσασθαι τὸν πόλεμον, ὃν τί οἴεσθε ποιήσειν ἐν τῷ θώρακι καὶ τῇ ἀσπίδι τῶν πολεμίων ἐγγὺς ὄντων, ὅτε λέγων πρὸς ὑμᾶς ἃ ἔσκεπται κινδυνεύει πυγῆναι. Nichts zeigt schneidender den Gegensatz der beiden trefflichen Männer, die mit gleicher Liebe und Aufrichtigkeit ihrem Vaterlande anhingen, aber der eine aller Begeisterung bar, jeder Selbsttäuschung ferne, betrachtete die Dinge wie sie in Wirklichkeit waren und wollte mit Ruhe und Besonnenheit nachhelfen, der andere, nur vom Ideale der Vorzeit und dem was Athen einst gewesen, begeistert, schätzte alles Andere gering und fühlte sich berufen, der Schöpfer jener geträumten εὐδαιμονία zu werden.[2] Da Demosthenes nur Redner, Phokion Feldherr war, liess sich eine wahre Eintracht beider Patrioten nicht leicht erwarten.

Nach diesen historischen Erinnerungen wird es nicht schwer halten, das Auffallende und Uebertriebene — παράδοξον, ὑπερβολή — dessen, was unser Redner sagt, des rhetorischen Schmuckes entblösst, auf sein rechtes Mass zurückzuführen, ohne das Schöne und Begeisternde der Darstellung

1) Vollständiger Apophth. p. 188 ἀποκτενοῦσί σε Ἀθ. ἐὰν μανῶσι, καὶ εἶπε, ἐμὲ μὲν ἐὰν μανῶσι, σὲ δὲ ἂν σωφρονῶσι, wonach die Worte ἐὰν μανῶσι entschieden dem Dem. in den Mund gelegt werden; dann ist das verbum zweideutigen Sinnes; wenn sie einmal in Hitze gerathen, zornig werden. Sonst möchte man jene Worte dem Phokion zuschreiben: ja wohl, wenn sie einmal ganz von Verstande kommen, dich aber wenn sie einmal ganz zu Verstand kommen.

2) In Mid. §. 143.

zu verkennen. Es war ruhmwürdig und im Geiste der Vorzeit, dass Athen, nachdem der Frieden gleichviel durch wessen Schuld in Krieg umgeschlagen, gegen Philippus sich muthig erhob und durch die Verbindung mit Theben diesem eine so achtungswerthe Stellung abgewann, dass der besonnene König es für angemessen hielt, den Athenern den Frieden anzubieten. Dieses Angebot durften sie, wenn sie anders nicht ihre Kräfte denen des Gegnern entschieden überlegen sahen, was durchaus nicht der Fall war, nicht schnöde von der Hand weisen, der Ehre des Landes war Genüge geleistet, Aufgabe war, die griechischen Verhältnisse durch grösseres Ineinandergreifen zu einem festeren Bunde gegen aussen zu regeln und zu schützen. Demosthenes sagt von Friedensanträgen des Philippus kein Wort, natürlich; nach dem unglücklichen Ausgange des Kampfes kommen diese seiner Vertheidigung höchst ungelegen, und nach Sitte der alten Redner schweigt er lieber gänzlich davon; Aeschines sieht hierin richtig den grössten Vorwurf, den man machen könne, aber er hat Näheres darüber anzugeben versäumt und dadurch, dass er seinem Gegner wieder unedle Motive unterlegt, sich selbst geschadet; dass aber von Seite des Philippus Friedensanträge gemacht worden, ist nicht zu bezweifeln, und dadurch erledigen sich die Betheuerungen des Redners grossentheils von selbt. Wenn er behauptet: *εἰ γὰρ ἦν ἅπασι πρόδηλα τὰ μέλλοντα γενήσεσθαι, καὶ προῄδεσαν ἅπαντες καὶ σὺ προὔλεγες . . οὐδ' οὕτως ἀποστατέον τῇ πόλει τούτων ἦν, εἴπερ ἢ δόξης ἢ προγόνων ἢ μέλλοντος αἰῶνος εἶχε λόγον*, so ist einfach zu erinnern: hätten die Athener gewusst, dass Philippus siegen würde, von ihnen dagegen tausend fallen, zweitausend gefangen würden, so hätten sie den angebotenen ehrenvollen Frieden hübsch angenommen und wären unversehrt nach Hause gezogen; aber Demosthenes, indem er dieses Anerbieten verschweigt, weiss wie einst seine Zuhörer, so jetzt seine Leser durch die Idee der Ehre und des Ruhmes zu begeistern, dass sie von diesem *καλὸν* befangen, ohne weiter nachzudenken, seiner begeisternden Rede sich ganz hingeben. Rhetorisch schön aber gehaltlos ist auch was folgt §. 201 *τίσι δ' ὀφθαλμοῖς πρὸς Διὸς ἑωρῶμεν ἂν τοὺς εἰς τὴν πόλιν ἀνθρώπους ἀφικνουμένους, εἰ τὰ μὲν πράγματα εἰς ὅπερ νυνὶ περιέστη, ἡγεμὼν δὲ καὶ κύριος ᾑρέθη Φίλιππος ἁπάντων, τὸν δ' ὑπὲρ τοῦ μὴ γενέσθαι ταῦτ' ἀγῶνα ἕτεροι χωρὶς ἡμῶν ἦσαν πεποιημένοι;* dazu, müssen wir sagen, wäre es gar nicht

gekommen, es handelte sich einen festen Frieden, den Philippus angeboten, Demosthenes weggeworfen hat, zu erlangen, und so wenig der frühere Friede die Athener zu Verräthern der Griechen gemacht hat, so wenig würde es der neue gethan haben. Wer aber hätte für die Freiheit gegen Philippus kämpfen sollen? Dieses ist nur willkürlich ersonnen; der Redner fingirt sich Hellenen, welche für die Unabhängigkeit Griechenlands gegen Philippus auftreten, während er die Athener mit diesem gegen die Griechen verbunden sich vorstellt, um nach einer so grellen Fiction recht pathetisch sprechen zu können.

Man darf erwarten, dass er gerade da, wo er vom Geiste der Vorzeit spricht, welchem zu folgen er auch sein Volk aneiferte, seiner eigenen Person nur einen bescheidenen Antheil zugestehen wird; die Wirkung wird um so grösser, wenn das Volk an sich schon von dieser edlen und hochherzigen Gesinnung belebt ist und nicht einen vonnöthen hat, der es erst lehre zu thun, was Ehre und Anstand fordern. Demosthenes hat dieses seinem Publicum gegenüber mit der ihm eigenen Kunst *πρὸς χάριν λέγειν* §. 206 ausgedrückt; keineswegs gehe das von ihm aus, er habe seinerseits nur auch dazu geholfen, das Seinige dazu beigetragen: *εἰ μὲν τοίνυν τοῦτ' ἐπεχείρουν λέγειν, ὡς ἐγὼ προήγαγον ὑμᾶς ἄξια τῶν προγόνων φρονεῖν, οὐκ ἔστ' ὅστις οὐκ ἂν εἰκότως ἐπιτιμήσειέ μοι. νῦν δ' ἐγὼ μὲν ὑμετέρας τὰς τοιαύτας προαιρέσεις ἀποφαίνω καὶ δείκνυμι ὅτι καὶ πρὸ ἐμοῦ τοῦτ' εἶχε τὸ φρόνημα ἡ πόλις, τῆς μέντοι διακονίας τῆς ἐφ' ἑκάστοις τῶν πεπραγμένων καὶ ἐμαυτῷ μετεῖναί φημι.* Absichtlich weist er diese untergeordnete Stellung nur hier sich zu; wie ganz spricht er sonst überall in dieser Rede! Er deutet es nicht blos an, sondern sagt es gerade aus, dass Alles von ihm ausgegangen, dass er Alles gewesen sei. Eine auffallende Uebertreibung, nur um den Contrast stärker zu bezeichnen, ist das nächste *τῆς μὲν εἰς τὸ παρὸν τιμῆς ἐμὲ ἀποστερῆσαι γλίχεται, τὰ δ' εἰς ἅπαντα τὸν λοιπὸν χρόνον ἐγκώμια ὑμῶν ἀφαιρεῖται*, als ginge mit diesem Kranze alles Heil und aller Ruhm Athens verloren. Der Tadel über den excursus des Aeschines (§. 177—92): *τρόπαια καὶ μάχας καὶ παλαιὰ ἔργα ἔλεγες ὧν τίνος προσεδεῖτο ὁ παρὼν ἀγὼν οὑτοσί;* ist ungerecht; es verdiente allerdings starke Rüge, dass die Athener mit ihren Ehrenbezeigungen so verschwenderisch waren. Die Schilderung der Richter *ἅμα τῇ βακτηρίᾳ καὶ τῷ συμβόλῳ* konnte aus dem Philokleon der Wespen noch vervollständigt werden.

Dass die Thebaner das athenische Heer in ihre Stadt aufgenommen haben §. 215, ist nichts so Ausserordentliches; auch die Byzantier hatten, als Phokion ihnen zu Hilfe eilte, dasselbe gethan; es waren wohl auch nur Bürger, nicht *ξένοι*, denn vor diesem Gesindel hatte man Schrecken. Demosthenes lobt die Athener ihres Wohlverhaltens wegen, sie haben, nach dem Urtheile der Thebaner, drei Cardinaltugenden bewiesen, *ἀνδρία*, *δικαιοσύνη*, *σωφροσύνη*, nur die vierte fehlt noch, um den Begriff der Gesammttugend zu vollenden; wir wollen, weil Demosthenes sie absichtlich für sich behalten hat, auch die *σοφία* ihnen nicht absprechen, gewiss ebenfalls mit Zustimmung der Thebaner, dass sie nämlich so klug gewesen sind, die Verbindung mit Theben zu Stande zu bringen. Den rhetorischen Glanz und das Streben, an sich geringfügigen Dingen grosse Bedeutung zu leihen, wird in diesem wie im Vorausgehenden niemand, wenn er einmal darauf aufmerksam gemacht ist, verkennen.[1])

Die starken Ausfälle gegen Aeschines §. 223—31 sind um so mehr

---

1) Höchst verfänglich ist das §. 217 gestellte Dilemma; Aeschines würde sagen, er habe zu den Göttern gefleht, den Athenern das Zuträgliche zu gewähren, nach dem spartanischen Gebete *τὰ μὲν ἐσθλὰ δίδου*, dass diese, wenn Philippus den Frieden anbiete, vernünftigerweise ihn annehmen. Das §. 139 gegebene Dilemma (der Vorwurf, dass sein Gegner nicht sogleich gegen ihn aufgetreten, ihn widerlegt oder Besseres vorgebracht habe, wird stets wiederholt) hat Aeschines gründlich widerlegt; in einem Freistaate ist niemand genöthigt, das von einem Andern Gesprochene oder Ausgeführte öffentlich zu missbilligen, er kann es stillschweigend thun. Noch ein Beispiel einer solchen divisio ist §. 124—5. — In den Worten *ὅτε ταῦτ' ἐπράττετο καὶ ζήλου καὶ χαρᾶς καὶ ἐπαίνων ἡ πόλις ἦν μεστή* findet Cobet var. lect. p. 128. 383 ein vetus et turpe vitium und corrigirt *παιάνων*. Ich habe diese Aenderung wahrscheinlich genannt, Demeg. p 7, zweifle aber jetzt an deren Richtigkeit, sie ist keineswegs nothwendig; in Athen war eine grosse Masse *ξένοι*, Nichtathener, auf diese bezieht sich das Wort *ἐπαίνων*, der eigentliche Ausdruck in dieser Sache §. 80. 86. 94. 108. 216. Die übrigen Aenderungen in unserer Rede, welche die novae lect. geben sind: §. 32 *ὅπως μὴ ἄπιμεν* statt *ἀπίωμεν*. §. 35 *οἷς μὲν ἐχθρὸς ἦκε* für *ἥκει*. §. 114 *εἴ τῳ τινα ἀρχὴν ἄρχοντι*, inepte *τινὰ*. §. 153 *τοὐξαίφνης* für *τό γ' ἐξαίφνης*. §. 164—5 *παρακαλοῦσιν* für *παρακαλέσουσιν*, und doch weiss er, was er in den var. lect. noch nicht wusste, dass diese Decrete erst in später Zeit fabricirt worden sind! §. 218 will er statt *ἵν' εἰδῆτε*, *ἡ ἐμὴ συνέχεια . . . τί ἀπειγράσατο* die gewöhnliche grammatische und schulgerechte Ordnung: *εἰδῆτε τί ἡ .. ἀπειργάσατο;* ein Verkennen alles oratorischen Rhythmus. Besser wäre es gewesen, er hätte über *ἀπηργάσατο* ein Wort gesagt; so nämlich hat *Σ* und was mehr ist, selbst attische Inschriften, Schaef. ad p. 1359, 1. §. 304 *οὐδείς . . ἐκέχρητ' ἄν*, weil in *Σ ἐκέχρηντ'* steht, will er *οὐδένες*. §. 313 *ἐν τίσιν οὖν σὺ νεανικὸς καὶ πηνίκα;* statt *νεανίας καὶ πηνίκα λαμπρός;*

zu beachten, als die Vorwürfe, welche dem Gegner gemacht werden, nicht nur ungegründet sind, sondern Demosthenes auch hierin wieder dessen, was er dem andern zur Last legt, sich selbst schuldig macht.

Die zwei Psephismata des Demomeles und Hyperides waren, wie man annehmen muss, vor der Schlacht bei Chaeronea beantragt; damals befand sich die Kriegspartei im allgemeinen Siegesjubel, und es ist keineswegs zu verwundern, dass Diondas den fünften Theil Stimmen nicht bekam, wohl aber, dass er es wagen konnte, in einer solchen Zeitstimmung mit seiner Klage aufzutreten.[1]) Aeschines Klage ist keine actio iudicati, wie uns der Redner glauben machen will; dieses hat bereits Dissen p. 381 bemerkt, und war Diondas Einspruch, *γραφὴ παρανόμων*, vor der Schlacht, so konnte er manche Vorwürfe, auf welche sich Aeschines stützt, gar nicht vorbringen. Die tadelnden Gründe, warum Aeschines nicht damals statt oder mit Diondas gegen ihn aufgetreten sei, haben auf diesen Gegenstand, die Symmachie mit Theben, denn nur davon ist jetzt die Rede, gar keine Anwendung und sind ganz willkürlich: *ἀλλ' οὐκ ἦν οἶμαι τότε ὃ νυνὶ ποιεῖ, ἐκ παλαιῶν χρόνων καὶ ψηφισμάτων πολλῶν ἐκλέξαντα .. διαβάλλειν, καὶ μετενεγκόντα τοὺς χρόνους καὶ προφάσεις ἀντὶ τῶν ἀληθῶν ψευδεῖς μεταθέντα τοῖς πεπραγμένοις δοκεῖν τι λέγειν. οὐκ ἦν τότε ταῦτα, ἀλλ' ἐπὶ τῆς ἀληθείας ἐγγὺς τῶν ἔργων, ἔτι μεμνημένων ὑμῶν καὶ μόνον οὐκ ἐν ταῖς χερσὶν ἕκαστα ἐχόντων πάντες ἐγίγνοντ' ἂν οἱ λόγοι.* Von einer Verdrehung der Zeiten und Urkunden kann um so weniger die Rede sein, als Aeschines für diese Periode überhaupt gar keine Urkunde vorgebracht hatte; Demosthenes kann nur die frühern Zeiten meinen, für welche er oben ihm diesen Vorwurf bereits gemacht hatte, er verwechselt also boshaft selbst die Zeiten. Da aber die Klagen noch bei Lebzeiten des Philippus eingereicht wurde und die sechsjährige Verzögerung des Processes gewiss nicht Schuld des Klägers war, so ist auch dieser Tadel ungegründet; damals war alles *ἐγγὺς τῶν ἔργων*. Was aber der Redner unmittelbar anfügt: *διόπερ τοὺς παρ' αὐτὰ τὰ πράγματ' ἐλέγχους φυγὼν νῦν ἧκει ῥητόρων ἀγῶνα νομίζων, ὡς γέ μοι δοκεῖ, καὶ οὐχὶ τῶν πεπολιτευμένων ἐξέτασιν ποιήσειν ὑμᾶς, καὶ λόγου κρίσιν, οὐχὶ τοῦ τῇ πόλει συμ-*

1) Aus §. 249 könnte leicht die Vermuthung entstehen, Diondes sei nicht vor, sondern nach der Schlacht als Kläger aufgetreten.

φέροντος ἔσεσθαι, diese subjective Meinung ist im Grunde nichts als ein Spott; oben §. 121 nannte er es φθόνου δίκην, das hatte noch Sinn. Dass Aeschines es in der Kunst der Rede mit dem δεινὸς, γόης, σοφιστὴς (§. 276) nicht aufnehmen konnte, das wusste er sicher am besten, so gut wie Demosthenes, welcher seine Ueberlegenheit auf diesem Gebiete deutlich genug zu verstehen gibt, indem er die rhetorische Schwäche seines Gegners ironisch höhnt.[1])

Das Aergste ist, was §. 227—31 folgt. Demosthenes war gleich nach dem Friedensschlusse von Neuem wider Philippus und die makedonische Herrschaft aufgetreten und hatte dieselbe ununterbrochen sechzehn Jahre hindurch als der entschiedenste Gegner bekämpft. Es musste daher den meisten Zuhörern unglaublich, ja geradezu falsch scheinen, wenn Aeschines beweisen wollte, Demosthenes sei ein besonderer Beförderer des 108, 2 geschlossenen Friedens gewesen, gegen welchen er doch alle möglichen Mittel in Anwendung gebracht habe. Um sich Glauben und Eingang zu verschaffen, gebraucht Aeschines 59—61 das Gleichniss, sie sollten denken, es wäre wie wenn sie nach langer Zeit in Gedanken an Erübrigungen zur Abrechnung zusammenkämen; zeuge nach gehöriger Annahme aller einzelnen Posten die Rechnung zuletzt auch gegen alle Erwartung, dass keine Activa vorhanden sind, so zweifle doch niemand an der Richtigkeit des Ergebnisses und jeder gebe seine frühere Meinung von Ueberschüssen als eine irrige auf. Wenn nun er aus den Urkunden nachweise, dass Demosthenes, der μισοφίλιππος, um jenen Frieden zu Stande zu bringen, mehr Psephismen als Philokrates selbst beantragt habe u. s. w., so sollen auch sie dem glauben und ihre bisherige Meinung über Demosthenes, als habe er nie etwas für Philippus gethan, für jene Zeit als eine irrige anerkennen.

Nichts ist einfacher und deutlicher als dieses παράδειγμα, Aeschines spricht nur von der Theilnahme des Demosthenes an dem philokratischen Frieden, sonst nichts, und dass im Gerichte nichts Anderes gesagt wurde

1) Aeschines hatte ein angenehmes Organ der Aussprache, dessen Eindruck Dem. fürchtete; er hatte schon zwölf Jahre früher dieselbe Bemerkung gemacht p. 406 §. 217 μηδέ γε εἰ καλὸν καὶ μέγα οὗτος φθέγξεται, μηδ' εἰ φαυλὸν ἐγώ. οὐ γὰρ ῥητόρων οὐδὲ λόγων χρείαν ὑμᾶς τήμερον, εἴπερ εὖ φρονεῖτε προσήκει ποιεῖν, ἀλλ' ὑπὲρ πραγμάτων κτλ. p. 405. §. 206. 337.

als was wir in der geschriebenen Rede lesen, darf als unbezweifelt behauptet werden. Demosthenes aber verdreht dieses, als wäre es allgemein von den beiden Rednern und dem Volksurtheile über sie gesprochen, dass er athenisch, Aeschines makedonisch gesinnt sei, und als würde jetzt von deu Richtern gefordert, sie sollten ihre Meinung über beide ändern, den Demosthenes für einen Freund und Anhänger des Philippus, den Aeschines für den der Athener halten: *εἶτα σοφίζεται καὶ φησὶ προσήκειν ἧς μὲν οἴκοθεν ἦκετ' ἔχοντες δόξης περὶ ἡμῶν ἀμελῆσαι . . θεάσασθε τοίνυν ὡς σαθρὸν ὡς ἔοικεν ἐστὶ φύσει ὅ τι ἂν μὴ δικαίως ᾖ πεπραγμένον. ἐκ γὰρ αὐτοῦ τοῦ σοφοῦ τούτου παραδείγματος ὡμολόγηκε νυνὶ ὑμᾶς ὑπάρχειν ἐγνωσμένους ἐμὲ μὲν λέγειν ὑπὲρ τῆς πατρίδος, αὐτὸν δ' ὑπὲρ Φιλίππου· οὐ γὰρ ἂν μεταπείθειν ὑμᾶς ἐζήτει μὴ τοιαύτης οὔσης τῆς ὑπαρχούσης ὑπολήψεως περὶ ἑκατέρου.* So wird das, was Aeschines in vollster Berechtigung gesagt hat, was heute noch jeder als wahr und unbestritten anerkennen muss, zu einer förmlichen Invective gegen ihn selbst, und Folgerungen werden daraus gezogen, an welche er nicht gedacht hat. Weiter und offener kann die Sophistik nicht getrieben werden, und dieses geschieht in einem Momente, wo unser Redner selbst seinem Gegner Sophistik, Verdrehung, Verläumdung und jede Falschheit zum Vorwurfe macht! Das ist die *δεινότης*, die Ueberlegenheit und Gewandtheit des Demosthenes, welche das Einfachste und Richtigste, was sein Gegner sagt, zu eigenem Vortheile und zum Nachtheile jenes auszubeuten versteht. Ehre macht ein solcher dolus malus nicht und wird selbst durch politischen wie persönlichen Hass und Leidenschaft nicht entschuldigt.[1])

So wenig man hier dem Demosthenes beistimmen kann, wenn er tadelt, was nicht zu tadeln ist, oder anderes als wichtig hervorhebt, was sein Gegner nur nebenbei bemerkt hat, wie §. 232, so gegründet ist die folgende Belehrung, §. 233—9, welches seine und des Königs Stellung gewesen, wie er die Macht des Staates möglichst vergrössert

1) Zu bemerken ist, dass selbst Dem. §. 231 die *φιλανθρωπία* des Philippus nach der Schlacht gegen die Athener anerkennt, aber sie sei nicht von Herzen gegangen, sondern nur Verstellung gewesen, *ἦν τὰ λοιπὰ τῶν πραγμάτων ἐκεῖνος περιβαλλόμενος ἐπλάττετο.* Die Griechen hatten sich tapfer geschlagen, das musste dem Könige, der Muth und Tapferkeit zu schätzen verstand, Achtung abgewinnen, aber er hatte noch Grösseres vor, den Zug gegen die Perser, dazu bedurfte er der Unterstützung der Hellenen, zumeist der Athener; und in diesem Sinne ist der Verdacht unsers Redners vielleicht nicht ganz ungegründet.

habe; das ist ächt politisch, erhebt freudig das Herz des Lesers und entschuldigt für viele Schwächen der Rede. Auch der Beweis *ἐκ τοῦ ἐναντίου* §. 240, was die Gegner sagen würden, wenn Theben, Euboea, Byzantium nicht mit Athen, sondern mit Philippus verbunden wären, mit welchen Vorwürfen sie ihn überhäufen würden, ist vollkommen gültig; denn gerade daraus erkennt man die Richtigkeit seiner Politik.[1]) Schön und hinreissend ist die Schilderung, dass was von ihm abhänge, der Staat nicht besiegt worden, dass er überall den Sieg über die Gesandten des Philippus davongetragen, dass er Alles, was von ihm gefordert werden könne, geleistet, dass Philippus nicht ihn, vielmehr er den Philippus besiegt habe, weil er sich von diesem — nicht bestechen liess. Man vergisst über diese bezaubernde Vertheidigung das Wichtigste, dass der Staat die Niederlage überhaupt nicht erlitten hätte, wäre von Demosthenes nicht der angebotene Frieden zurückgewiesen worden.

Dass nach dem unglücklichen Ausgange der Schlacht die Friedenspartei oder die makedonische, wie man sie nannte, gegen den Urheber des Kampfes sich erhob, ist begreiflich. Nach dem was Demosthenes §. 248—50 erzählt, ist ihm die Zuneigung des Volkes auch jetzt noch geblieben, alle Anordnungen zum Schutze des Landes gegen etwaige Angriffe des Königs geschahen nach seinen Anträgen, die täglichen Klagen seiner Feinde blieben erfolglos, sie erhielten nicht das Fünftheil Stimmen; damit ist thatsächlich bewiesen, dass die Mehrheit des Volkes auch jetzt noch ihn als ihren Führer anerkannte. Anders spricht Aeschines §. 150 *τοὺς μὲν πρώτους χρόνους ὑπότρομος ἦν ὁ ἄνθρωπος καὶ*

1) Es ist wie schon Andere bemerkt haben, höchst wahrscheinlich, dass Aeschines das Beispiel von dem *ἰατρὸς* §. 245 erst im Gerichte aus dem Munde des Vertheidigers vernommen und in Form einer *προκατάληψις* nachher seiner geschriebenen Rede §. 225—7 eingeflochten habe; Dem. thut sich zu viel darauf zu gut, *ἐμβρόντητε εἶτα νῦν λέγεις;* hätten die Zuhörer das Beispiel schon von dem Kläger vernommen, so würde er schwerlich so sprechen. Aber die Antwort des Aeschines ist nicht so ungeschickt; die Worte *ὅστις τὸν δῆμον ἀναπεῖσαι δύναιτο, τοὺς δὲ καιροὺς ἐν οἷς σώζεσθαι ἦν τὴν πόλιν, ἀποδοῖτο, τοὺς δ' εὐφρονοῦντας κωλύοι διαβάλλων συμβουλεύειν*, deuten jenen Moment an, als Philippus den Frieden angeboten, Dem. und sein Anhang diesen abgewiesen hatte, wogegen die Opposition nicht aufkommen konnte. Dem. will von diesen Friedensanträgen begreiflicher Weise nichts wissen und verschweigt daher diese gänzlich. — §. 234 steht im Widerspruche mit Phil. III, 40, wo das Einkommen und die Macht Athens ganz anders dargestellt wird.

παριὼν ἠμυθνὴς ἐπὶ τὸ βῆμα εἰρηνοφύλακα ὑμᾶς αὐτὸν ἐκέλευε χειροτονεῖν, ὑμεῖς δὲ κατὰ μὲν τοὺς πρώτους χρόνους οὐδ' ἐπὶ τὰ ψηφίσματα εἰᾶτε τὸ Δημοσθένους ἐπιγράφειν ὄνομα, ἀλλὰ Ναυσικλεῖ τοῦτο προσετάττετε, νυνὶ δ' ἤδη καὶ στεφανοῦσθαι ἀξιοῖ. Damit stimmt auch Plut. Dem. 21 überein: τοῖς δὲ ψηφίσμασιν οὐχ ἑαυτὸν ἀλλ' ἐν μέρει τῶν φίλων ἕκαστον ἐπέγραφεν ἐξοιωνιζόμενον τὸν ἴδιον δαίμονα καὶ τὴν τύχην, ἕως αὖθις ἀνεθάρρησε Φιλίππου τελευτήσαντος. Wäre dieses wahr, so gäbe es keine glänzendere Rechtfertigung dessen, was Aeschines über den δαίμων unsers Redners gesagt hatte, aber es scheint aus diesem übertragen und daher unzuverlässig; dass es jedoch in Athen nach der Schlacht höchst stürmisch zugegangen, beweisen Plutarchs Worte Phok. 16 γενομένης δὲ ἥττης καὶ τῶν θορυβοποιῶν καὶ νεωτεριστῶν τῶν ἐν ἄστει τὸν Χαρίδημον ἑλκόντων ἐπὶ τὸ βῆμα καὶ στρατηγεῖν ἀξιούντων ἐφοβήθησαν οἱ βέλτιστοι, καὶ τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλὴν ἔχοντες ἐν τῷ δήμῳ δεόμενοι καὶ δακρύοντες μόλις ἔπεισαν ἐπιτρέψαι τῷ Φωκίωνι τὴν πόλιν· ὁ δὲ τὴν μὲν ἄλλην τοῦ Φιλίππου πολιτείαν καὶ φιλανθρωπίαν ᾤετο δεῖν προσδέχεσθαι. Diese beachtenswerthe Ueberlieferung lässt einen tiefern Blick in die damaligen Zustände der Stadt werfen.

Was über die τύχη weitläufig gesagt ist, §. 252 — 75, zeigt wieder die Kunst und Ueberlegenheit des Redners. Aeschines betrachtet ihn wie einen bösen Dämon, der Alles, was er berühre, ins Unglück stürze,[1]) als einen jener Leute, vor welchen Hesiodus warne und sage

πολλάκι καὶ ξύμπασα πόλις κακοῦ ἀνδρὸς ἐπαυρεῖ,
ὅς κεν ἀλιτραίνῃ καὶ ἀτάσθαλα μηχανάᾶται.

Die Zweideutigkeit des griechischen Wortes τύχη gibt unserm Redner Gelegenheit in ganz anderm Sinne davon zu sprechen, die ἀγνωμοσύνη und βασκανία seines Gegners anzustaunen, und da nach dem Glauben der Alten auch der Staat gleich den Individuen sein Fatum, seine τύχη hat, diese als incommensurabel zu scheiden, dagegen sein und des Aeschines Lebensschicksal neben einander und gegenüber zu stellen, ergetzlich aber auch boshaft genug, da er einer wohlhabenden Familie entstammte, Aeschines aber in Dürftigkeit erzogen sich kümmerlich,

1) §. 157. τὸν δαίμονα καὶ τὴν τύχην τὴν συμπαρακολουθοῦσαν τῷ ἀνθρώπῳ φυλάξασθαι. οὔτε πόλις γὰρ οὔτ' ἰδιώτης ἀνὴρ οὐδεὶς πώποτε καλῶς ἀπήλλαξε Δημοσθένει συμβούλῳ χρησάμενος. §. 135.

wie es scheint, fortzubringen hatte, zuerst im Dienste des Vaters, dann der Mutter,[1]) dann als Schreiber, später Schauspieler,[2]) endlich Redner. Das Ganze ist unter dem Vorgeben von Milde und Zartgefühl mit allem Spott und Hohn durchgeführt; bedeutend kann scheinen, was von der letzten Lebensstufe des Aeschines gesagt wird: *τοιαύτην γὰρ εἶλον πολιτείαν, ἐπειδή ποτε καὶ τοῦτ' ἐπῆλθέ σοι ποιῆσαι, δι' ἣν εὐτυχούσης μὲν τῆς πατρίδος λαγὼ βίον ἔζης δεδιὼς καὶ τρέμων καὶ ἀεὶ πληγήσεσθαι προσδοκῶν ἐφ' οἷς σαυτῷ συνῄδεις ἀδικοῦντι, ἐν οἷς δ' ἠτύχησαν οἱ ἄλλοι, θρασὺς ὢν ὑφ' ἁπάντων ὤψαι. καίτοι ὅστις χιλίων πολιτῶν ἀποθανόντων ἐθάρρησε, τί οὗτος παθεῖν ὑπὸ τῶν ζώντων δίκαιός ἐστιν;* doch ist es nur Uebermuth. Dass die Opposition, durch die Kriegspartei zurückgedrängt und eingeschüchtert, nach der Schlacht gegen ihn ihr Haupt erhob, ist ihm ein des Todes würdiges Verbrechen.[3])

Nach diesen Personalien kehrt der Redner wieder zu den Staatsverhältnissen zurück §. 270 — 5 und weist, wenn je eine Schuld darin zu finden, diese dem Gegner zu, nicht ohne den grössten Tadel gegen das inhumane Verfahren des Aeschines auszusprechen. Dass Demosthenes unter dem Vorwande, durch den makedonischen Druck haben Alle gelitten, Barbaren und Griechen, wie kannst du also sagen, dass die

---

1) Aus §. 259—60 könnte man schliessen, dass Dem. sich über die *τελετὴ* selbst lustig macht und diese verspottet; dass dem nicht so ist, beweist §. 265 *ἐτέλεις, ἐγὼ δ' ἐτελούμην*. Nur der Ministrant wird lächerlich gemacht, wie auch das Schulmeistern etwas Gemeines ist, in die Schule zu gehen dagegen anständig, *ἐδίδασκεις γράμματα, ἐγὼ δ' ἐφοίτων*. Ob Röth's Erklärung (II, 598, not. 892. 904. Lobeck p. 646. 1041) der unverständlichen Formel *ὕης ἄττης, ἄττης ὕης* = es lebt der Vermisste, der Vermisste lebt, richtig ist, müssen Sprachkundige entscheiden. Die Weihung mag sich an Tod und Auferstehen des Dionysos oder Osiris anknüpfen; dass es aber nicht blosser Todtencultus ist, sondern Alles auf die Person geht, welche sich von den Sünden reinigt und der Gottheit näher tritt, lehrt die griechische Formel deutlich genug.

2) Das Glied *ἐχόρευες, ἐγὼ δ' ἐχορήγουν* kennt Σ nicht, auch nicht die Rhetoren des II. Jahrhunderts; es würde als Beispiel der Liturgie passen und Aeschines war *ἔξαρχος, προηγεμών*. Aber auch das letzte *ἐξέπιπτες, ἐγὼ δ' ἐσύριττον* ist nichts als ein noch älterer Zusatz eines launigen Lesers, wie ich Gel. Anz. 1838. p. 1005—7 und Rhet. gr. II, XVIII bewiesen habe. Die Sache hat kein Bedenken, Dem. hat früher p. 449 es ausgesprochen, aber die Concinnität verwirft diesen Zusatz, da überall nur ein Satz angeführt werden kann. Ein Beispiel, wie schon in früher Zeit diese Reden allerlei Zusätze und Aenderungen erlitten haben.

3) §. 266 verdankt wohl erst dem Erfolge des Processes sein Entstehen und war im Gerichte nicht gesprochen. §. 269 *ὑπείλημμαι*, während in demselben Sinne vorher *ὑπείληφα* gesagt ist, haben jene zu merken, die bei den Attikern Alles gleich machen wollen.

ἀτυχήματα von mir ausgehen, alle Verantwortung ablehnt, ist dem, was er oben gesagt hat, widersprechend; dass er seinen Gegnern, welche damals von der Kriegspartei überstimmt Alles annehmen mussten und mit nichts durchdringen konnten, zuruft, ihr selbst seid Schuld, ihr waret Alle in allen Versammlungen zugegen, hättet ihr etwas Besseres gewusst, so hättet ihr es vorgebracht, ist nicht nur ungerecht, sondern auch Hohn; so konnte ein Kleon und Hyperbolus und jeder Demagog sich vertheidigen und behaupten, Alles was sie durchgesetzt und das Volk angenommen habe, hätten auch ihre Gegner gebilligt *ἀληθείας ἡττημένοι δηλονότι καὶ τῷ μηδὲν ἔχειν εἰπεῖν βέλτιον.* dass er durch den Unterschied der Begriffe von *ἀδίκημα, ἁμάρτημα, ἀτύχημα*, wie sie die Theorie der Rhetorik aufgenommen hat, Alles was geschehen als unbedeutend darzustellen sucht, da man niemandem ein Unglück, das ihn getroffen (*ἀτύχημα*) zum Vorwurfe mache, und nun mit den Worten schliesst: *Αἰσχίνης τοίνυν τοσοῦτον ὑπερβέβληκεν ἅπαντας ἀνθρώπους ὠμότητι καὶ συκοφαντίᾳ, ὥστε καὶ ὧν αὐτὸς ὡς ἀτυχημάτων ἐμέμνητο, καὶ ταῦτ' ἐμοῦ κατηγορεῖ.* ist arge Sophistik[1]) und zu den vielen ein Beispiel mehr, wie unser Redner in Momente, wo er seinem Gegner *συκοφαντία* vorwirft, sie selbst anzuwenden nicht verschmäht; aber Alles dieses ist so einnehmend und bezaubernd dargestellt, dass wie die Richter so auch jetzt noch die Leser davon hingerissen werden und das Gesagte als völlig erwiesen erachten.

Demosthenes fühlt sich beleidigt, dass Aeschines die Athener vor ihm warnt §. 176 *φυλάττειν ἐμὲ καὶ τηρεῖν ἐκέλευσεν, ὅπως μὴ παρακρούσομαι μηδ' ἐξαπατήσω, δεινὸν καὶ γόητα καὶ σοφιστὴν καὶ τἀ τοιαῦτ' ὀνομάζων.* aber Alle kennen ihn *καὶ πολὺ τούτῳ μᾶλλον ἢ ἐμοὶ νομίζετε ταῦτα προσεῖναι.* man könne von der *δεινότης* eines Redners eigentlich gar nicht sprechen, das hänge nur ron dem Publicum ab, ob es den Redner annehme oder nicht, und keineswegs vom Redner;[2]) wenn indessen auch ihm *τις ἐμπειρία*

---

1) Aeschines hat nicht gesagt, es seien nur *ἀτυχήματα*, keine *ἀδικήματα*, sondern die *τύχη*, der böse Dämon des Dem. habe alles Unglück herbeigeführt; das ist etwas ganz Anderes, er hat sich auf Hesiodus berufen und ist weit entfernt, den Dem. von dem *ἀδικεῖν* frei zu sprechen.

2) Derselbe Gedanke kehrt, was zu beachten ist, im Epitaphius wieder p. 1393 §. 14 Reichthum, Stärke u. a. steht in der Macht derer, die diese Vorzüge besitzen, *ἡ δὲ τῶν λόγων πειθὼ τῆς τῶν ἀκουόντων εὐνοίας προσδεῖται, καὶ μετὰ μὲν ταύτης, κἂν μετρίως ῥηθῇ, δόξαν*

τοιαύτη innewohne, so habe er diese nur für das Volk, nie dagegen oder in eigenem Interesse angewendet, Aeschines aber für die Feinde und zum eigenen Vortheile, *τὴν δὲ τούτου τοὐναντίον οὐ μόνον τῷ λέγειν ὑπὲρ τῶν ἐχθρῶν, ἀλλὰ καὶ εἴ τις ἐλύπησέ τι ἢ προσέκρουσέ που, κατὰ τούτων. οὐ γὰρ αὐτῇ δικαίως, οὐδ' ἐφ' ἃ συμφέρει τῇ πόλει χρῆται.* Dieses ist eine deutliche Beziehung auf die Klage gegen Timarchus, welche Demosthenes nicht verschmerzen kann; er hätte besser gethan, diese Andeutung hier und unten §. 307. 308 zu unterlassen, die Zuneigung für jenen Wüstling ist kein empfehlendes Zeugniss für ihn, der einst selbst gegen solche Leute gesprochen;[1]) auch kann dem Aeschines sonst nicht der Vorwurf gemacht werden, dass er *λογογράφος* gewesen oder Andere angegriffen habe; jene *ἀντιγραφή* ist natürlich und vollkommen gerechtfertigt. Ein Redner, fährt Demosthenes fort, müsse frei von Leidenschaften gegen Andere sein, nur der Hass gegen die Feinde des Volkes sei gerecht; dass aber sein Gegner mit dieser Klage gegen ihn auftrete, sei doch zu schlecht, *πᾶσαν ἔχει κακίαν*, er habe nur *λόγων ἐπίδειξίν τινα καὶ φωνασκίας* beabsichtigt; nicht auf den *λόγος* und *τόνος τῆς φωνῆς*, sondern auf die Gesinnung komme es an, diese mache den Redner, Liebe und Hass müsse er mit dem Volke gemeinsam haben.

Zu bemerken ist hier, dass Demosthenes nicht leugnet ein *δεινὸς, σοφιστὴς* zu sein, dasselbe aber im höhern Grade seinem Gegner vorwirft, schwerlich mit innerer Ueberzeugung; um das klare Organ und die kräftige Stimme mochte er ihn beneiden; auf dessen Beredtsamkeit hat er gewiss wenig gehalten. Doch wir kennen diese Vorwürfe schon aus dem frühern und haben darüber gesprochen; es ist Sitte aller Redner, denselben Gedanken, wenn es geeignet scheint, um die Aufmerksamkeit desto mehr darauf zu lenken, in anderer Weise wiederzugeben, und wir stehen im letzten Theile der Rede, der *αὔξησις*, in welcher man alle Kraft der Ueberredung anzuwenden pflegt. Muss man auch hier diese Kraft und Kunst unsers Redners besonders bewundern, und kann man an diesem Theile seine *δεινότης* recht anschaulich kennen lernen, so wird

---

ἤνεγκε καὶ χάριν προσεποίει, ἄνευ δὲ ταύτης, κἂν ὑπερβάλῃ τῷ λέγειν καλῶς, προσίστη τοῖς ἀκούουσιν.

1) In Androt. §. 30—2.

die nähere Betrachtung den Leser doch wenig befriedigen, die Gründe sind nur halb wahr, schwach, oft ganz gehaltlos, ihn entschädigt, wenn er auch das, was der Redner bewiesen zu haben glaubt, vergebens sucht, die geistreiche Form der Darstellung und die Ueberzeugung, dass Demosthenes stets nur das Beste seines Vaterlandes gewollt hat.

Dass Aeschines nach der Schlacht als Gesandter zum Philippus gegangen und von dem Sieger einen für Athen günstigen Frieden zu erwirken suchte, wird ihm als der sicherste Beweis seines Verrathes vorgeworfen §. 282 — 4; er habe immer geleugnet, dass er mit dem Philippus etwas zu thun habe, Alles sei nur falsche und gehässige Anschuldigung, die von mir ausgehe, aber nach der Schlacht *οὐδὲν τοιοῦτον φροντίσας εὐθέως ὡμολόγεις καὶ προσεπυίου φιλίαν καὶ ξενίαν εἶναί σοι πρὸς αὐτὸν, τῇ μισθαρνίᾳ ταῦτα μετατιθέμενος τὰ ὀνόματα ... φανερῶς αὐτὸς εἰλημμένος προδότης καὶ κατὰ σαυτοῦ μηνυτὴς ἐπὶ τοῖς συμβᾶσι γεγονώς.* vgl. §. 286. Es ist unbegreiflich, wie Demosthenes in diesem nothwendigen Ereignisse einen augenscheinlichen Beweis der Bestechlichkeit finden kann, es beweist nur, wie er Alles, was sein Gegner thut, gegen ihn zu wenden versteht. Gesandte mussten nach der Schlacht an Philippus abgeschickt werden, unter diesen war Aeschines, wie er selbst sagt §. 227 *ὑπὲρ τῆς σωτηρίας τῆς πόλεως ἐπρεσβεύομεν.* man konnte nicht den Demosthenes oder einen dem Demosthenes, Hegesippus oder andern Exaltirten Gleichgesinnten wählen; Philippus hätte sie nicht angehört, oder vielmehr sie wären schon selbst nicht gegangen, es mussten Männer der Opposition sein, und Aeschines war bereits dreimal in derselben Eigenschaft bei dem Könige gewesen. Es war Pflicht in diesem Momente für das Vaterland zu thun was möglich war, der *φιλία* hat er sich gewiss nicht gerühmt. Hatte Demosthenes keine besseren Beweise der *μισθαρνία*, so konnte er getrost auch diesen übergehen, er beweist gar nichts.

Als eine Anerkennung seiner Verdienste betrachtet er es, dass das Volk, obschon vom Rathe auch Aeschines vorgeschlagen war, ihn erwählt habe, die Grabrede auf die Gefallenen zu halten, und ungeachtet der Einsprache seines Gegners bei seinem Entschlusse verharrte; es sei geschehen, weil dieser es mit dem Philippus, nicht mit dem Volke hielt. Dieses ist allerdings ein sicherer Beweis, dass die Gesinnung des Volkes auch jetzt noch ihm günstig war. Erinnern wir uns der oben ange-

führten Stelle Plutarch's (Phok. 16), dass die θορυβοποιοὶ und νεωτερισταὶ auch nach der Schlacht in Athen die Fortsetzung des Krieges wollten und den Charidemus als Feldherrn verlangten, dass der Areopag und die βέλτιστοι nur mit Mühe und unter Bitten und Thränen das Volk dahin brachten, den Phokion zum Commandanten der Stadt zu ernennen, so sehen wir, dass die kriegslustige Partei noch keineswegs durch die Niederlage eingeschüchtert war, sondern das Uebergewicht hatte, und dann verstand es sich von selbst, dass niemand als Demosthenes die Rede halten konnte.[1]) Dass die Verwandten der Gefallenen das Todtenmahl bei ihm nahmen, scheint nichts Besonderes zu sein, aber er weiss dieses recht schön als gebührend und natürlich hervorzuheben.[2])

Selbst das Epigramm, das von Staatswegen den Gefallenen gesetzt wurde, muss herhalten, ἵν' εἰδῇς Αἰσχίνη καὶ ἐν αὐτῷ τούτῳ σαυτὸν ἀγνώμονα καὶ συκοφάντην ὄντα καὶ μαρόν. Der Vers daselbst

μηδὲν ἁμαρτεῖν ἐστὶ θεῶν καὶ πάντα κατορθοῦν

sagt deutlich aus, dass der günstige Erfolg und das Gelingen in der Macht der Götter, nicht in der des Rathgebers, σύμβουλος, stehe. Ein derber Fluch, welcher, wenn auch nicht überzeugender, doch kräftiger als der Beweis wirkt, bildet den Schluss dieser Argumentation: τί οὖν ὦ κατάρατ' ἐμοὶ περὶ τούτων λοιδορεῖ, καὶ λέγεις ἃ σοὶ καὶ τοῖς σοῖς οἱ θεοὶ τρέψειαν εἰς κεφαλήν;

Nicht besser ist der Beweis, welcher folgt §. 291. Nichts, sagt Demosthenes, habe ihn mehr in Erstaunen gesetzt, als dass Aeschines,

---

1) Dass der ἐπιτάφιος nicht genügt und man von Dem. jedenfalls Besseres erwarten durfte, ist gewiss; die Aufzählung der zehn Phylen und deren Anwendung ist und bleibt abgeschmackt. Wie unsicher aber und täuschend es ist, aus den Ueberresten eines vorzüglichen Autors sich ein Ideal zu schaffen und nach diesem über Aechtheit und Unächtheit zu entscheiden, hat man an dem Beispiele der platonischen Kritik erfahren. Dass man an eine solche Leichenrede keinen grossen Massstab anlegen darf, kann der von den Alten gerühmte ἐπιτάφιος des Hyperides lehren. Die einzige Stelle, welche von Philippus redet p. 1394 §. 20: ausser seiner Dummheit, πρὸς τῇ τῶν ἐναντίων ἀγνωμοσύνῃ, sei die Tapferkeit der Gefallenen Ursache gewesen, dass er nicht sogleich nach Athen gezogen sei und den Frieden vorgezogen habe, τὸν τῶν ἐναντίων κύριον φίλον γενέσθαι τοῖς ἐκείνων οἰκείοις βούλεσθαι μᾶλλον ἢ πάλιν ὑπὲρ τῶν ὅλων κίνδυνον ἆρασθαι, ist ganz im Sinne und Geiste des Dem. Auch dort wird §. 22 der Verlust der Schlacht den thebanischen Feldherren zugeschrieben, wie in unserer Rede §. 300. 313.

2) Hat vielleicht Dem. diese zu sich geladen, wie er sich auch rühmt, die makedonischen Gesandten splendid bewirthet zu haben?

nachdem er ihm bei jener Wahl entgegengetreten sei, kein Herz für das erlittene Unglück gezeigt, nicht geweint und dadurch sich selbst als Feind und Gegner des Volkes verrathen habe, *οὐχ ὡς ἂν εὔνους καὶ δίκαιος πολίτης ἔσχε τὴν γνώμην, οὐδ' ἐδάκρυσεν, οὐδ' ἔπαθε τοιοῦτον οὐδὲν τῇ ψυχῇ, ἀλλ' ἐπάρας τὴν φωνὴν καὶ γεγηθὼς καὶ λαρυγγίζων ᾤετο* .. Aeschines wird im Momente, als er den Demosthenes für das geschehene Unglück verantwortlich machte, sicher gewusst haben, warum er in diesem Tone sprach und nicht anders; so zu reden, wie Demosthenes hier fordert, war diesem nur eine erwünschte Gelegenheit zu sagen, es sei nichts als Heuchelei gewesen, wie er ja selbst kurz vorher von ihm bemerkte §. 287 *τῇ φωνῇ ὑποκρινόμενον τὴν ἐκείνων τύχην*, mit dergleichen wohlfeilen Beweisen hatte den angehenden Redner, damit ihm ja nie das Wort fehle, schon die triviale Theorie der Rhetorik hinreichend versorgt.

Der Vorwurf, dass Aeschines ihn als Anhänger des Philippus bezeichne §. 294 *ὃς γὰρ ἐμοῦ φιλιππισμὸν ὦ γῆ καὶ θεοὶ κατηγορεῖ, τί οὗτος οὐκ ἂν εἴποι*; ist allerdings abgeschmackt und durch die That hinreichend widerlegt, aber dem Gegner ist es auch nicht eingefallen, dieses so allgemein zu behaupten; Aeschines sagt nur, dass Demosthenes CVIII, 2 sich alle Mühe, den Frieden, welchen Philippus wünschte, zu Stande zu bringen, gegeben und dessen Gesandten über Gebühr geschmeichelt habe, was, wie wir gesehen haben, dieser vergebens in Abrede zu stellen sucht.

Von der Liste der Verräther war oben die Rede §. 48, wir kennen die Geschichte der einzelnen Staaten und der hier namentlich bezeichneten Staatsmänner nicht, um darüber entscheiden zu können, müssen aber Polybius Dank wissen für das, was er uns darüber mittheilt; nach ihm ist Aeschines viel niedriger anzusetzen, weil er keine solche politische Rolle gespielt hat. Dass dieser Verrath, sagt Demosthenes, nicht wie in den andern griechischen Staaten, auch in Athen stattgefunden habe, sei sein Werk,[1]) er habe sich nicht durch den Philippus, nicht

---

1) §. 297 *ἡ πόλις ἀναίτιος γέγονεν ἐκ τῶν ἐμῶν πολιτευμάτων.* 285 *δι' ἐμοῦ* und sonst oft im Gegensatze von 294, wo er sagt, der Staat habe von selbst diese Tendenz immer verfolgt, es wäre eine zu grosse unverdiente Ehre, wenn man sie ihm zuschreiben wollte: *ἀλλ' οὔτ' ἂν ἐγὼ ταῦτα φήσαιμι (ἀδικοίην γὰρ ἂν ὑμᾶς), οὔτ' ἂν ὑμεῖς εἰ οἶδ' ὅτι συγχωρήσαιτε.* Dieses ist auch rhetorische Sitte, aus Cicero bekannt genug; bald hebt er sich als den einzigen, von dem Alles ausgehe, hervor; kommt es aber darauf an sich zu rechtfertigen, so weiss der

durch den Alexander[1]) bestechen lassen, seine Politik sei gewesen, ohne die Sorge für das Innere zu vernachlässigen, alle hellenischen Stämme den Athenern befreundet zu machen und als äussere Bollwerke dem Feinde entgegenzustellen; wäre überall nur ein Mann wie er gewesen, ja hätte nur Thessalien, hätte nur Arkadien einen einzigen Demosthenes gehabt, ganz Griechenland inner und ausser den Pylae wäre frei und würde von dem jetzigen Drucke nichts erleiden. Zu diesem hohen und stolzen Selbstgefühle — es ist die schönste und berühmtste Stelle unserer Rede — berechtigte den Demosthenes das Bewusstsein, rein und unbescholten im Interesse der Freiheit den Feind aller Griechen bekämpft zu haben; selbst dieses grosse Wort vermag ihm noch nicht die volle Wahrheit auszudrücken, facta dictis exaequare, §. 305 *ἵνα δ' εἰδῆτε ὅτι πολλῷ τοῖς λόγοις ἐλάττοσι χρῶμαι τῶν ἔργων, εὐλαβούμενος τὸν φθόνον, λέγε μοι ταυτί.* gelang dieser Kampf, und er war von solcher Zuversicht erfüllt, dass er an dem Gelingen nicht zweifelte, so war Athen an der Spitze von ganz Hellas und die alte Macht und Herrlichkeit wieder errungen, §. 306 *ὧν κατορθουμένων μεγίστοις ἀναμφισβήτως ὑπῆρχεν εἶναι καὶ τὸ δικαίως προεῖν.* und so mag man es erklärlich finden, dass er auch jeden Widerstand, ja jeden Widerspruch gegen das, was er seinem Zwecke zuträglich hielt, als Verrath brandmarkte. Selbst wenn sein Gegner sich ruhig verhält, ist dieses keine ehrliche, sondern heimtückische Ruhe, welche nur auf einen günstigen Moment lauert, um zum Schimpf und Schande des Landes ehrliche Leute angreifen zu können. An den Früchten musste man ihn erkennen §. 309, wenn er etwas taugte, aber Athen habe noch nicht den mindesten Vortheil von ihm gezogen,[2]) nie liess er sich sehen, wo es eine Aufopferung galt, nur wo es galt zum Verderben und Schaden des Volkes zu wirken, zeigte er seine Kraft und seine Kunst.[3])

Redner alle Andern vorzuschützen, er habe nur ausgeführt, was das Volk, was der Senat beschlossen habe.

1) Hat auch Alexander noch bestochen? Gewiss hatte er es nicht nothwendig.

2) Diese Klagen sind ungegründet, wie konnten an Aeschines solche Forderungen gestellt werden, der nie am Ruder des Staates gewesen? Merkwürdig aber ist, dass Dinarchus §. 96 dieselben Vorwürfe gegen Dem. selbst vorbringt, der nichts von dem geleistet habe, was unter der Verwaltung des Eubulus geschehen sei. Fast möchte man darin eine Antwort auf unsere Stelle vermuthen.

3) §. 306 ist ein noch nicht beachteter Fehler, die Worte *ταῦτα .. πράττειν .. τὸν καλὸν κἀγα-*

Die Vergleichung mit den Staatsmännern der Vorzeit weist Demosthenes als ungebührlich zurück, er will nur den lebenden gegenübergestellt werden; Aeschines antwortet in Form einer *προκατάληψις* nicht mit Unrecht, dass es in Politik und Moral allgemeine feststehende Normen gebe, die für immer gelten und nach welchen der, welcher auf *ἀρετή* Anspruch mache, beurtheilt werde; er gewinnt jedoch damit wenig, denn das Ziel, das Demosthenes anstrebte, die Freiheit gegen die Fremdherrschaft zu wahren, muss jeder als edel und ruhmvoll erkennen, wenn er auch mit der Art und Weise, wie dieses geschehen, nicht einverstanden ist, dagegen ist Aeschines zu dem Tadel über die maasslose Verschwendung von Ehren in seiner Zeit vollkommen berechtigt. Noch einmal hebt Demosthenes hervor, welcher Unterschied zwischen ihm, der Alles für das Wohl seiner Bürger erduldet habe, und seinen Gegnern, den Feinden des Vaterlandes sei, und er schliesst mit dem Gebete,[1]) die Götter mögen diese bessern, und wenn sie unverbesserlich seien, zum Heile der Andern von Grund aus vertilgen.

Damit ist das Wichtigste hervorgehoben, was sich, nicht vom Standpunkte des Gegners aus, sondern von dem des Lesers, welcher über die streitenden Parteien steht, so wenig wir auch bei dem Mangel bewährter Ueberlieferung in vielen Dingen tiefer zu schauen vermögen, wie wir glauben mit Recht einwenden lässt. Ueberall aber muss man, auch wo man dem Redner nicht beistimmen kann, die Kunst bewundern,

---

τὸν πολίτην δεῖ schliessen die Frage §. 301 ab *τί χρὴν τὸν εὔνουν πολίτην ποιεῖν;* der Corrector der zweiten Recension unsers Textes, der gute Kenntnisse verräth, hat den Mangel der Concinnität wohl bemerkt, an der Verbesserung aber fehl gegriffen; er schrieb oben *χρῆ* für *χρὴν*, aber Alles weist darauf hin, dass es nicht ein allgemeiner Satz sein soll, sondern auf die Zeit und Person des Dem. beschränkt, und so fordert die Sprache *ἔδει*, nicht *δεῖ*. Das Ganze ist übrigens zugleich Antwort auf den *δημοτικὸς ἀνὴρ* des Aeschines. — §. 320 *ἐγὼ κράτιστα λέγων ἐφαινόμην* ist schwerlich richtig; der eigentliche Ausdruck ist *τὰ ἄριστα*, wofür auch *τὰ βέλτιστα* gesagt wird; ich zweifle nicht, dass auch hier *τἄριστα* gestanden hat; bei Anaximenes 42, 13 steht allerdings *βουλευσομένους τὰ κράτιστα*, bei Dem. und sonst meines Erinnerns nicht.

1) Unserer Rede eigen ist die wiederholte Anrufung der Götter am Anfange und Ende des Exordium §. 1—8, in der Mitte 141 und am Schlusse 324.

mit welcher er dem Gegner selbst die triftigsten Gründe abzuringen und zu seinen Gunsten zu wenden versteht.[1]) So ist diese Rede zugleich auch ein Meisterstück der Sophistik, und wenn schon Andere es ebenfalls daran nicht fehlen lassen, Demosthenes übertrifft sie Alle an Gewandtheit und Geist; bei ihm sie zu erkennen und zu durchschauen ist deswegen um so nöthiger. Die Schilderung der τύχη beider ist ein anschauliches Bild der ganzen Rede im Kleinen; sie ist nicht ersonnen, aber ebenso wenig wahr; unter der gleissnerischen Versicherung diesen Gegenstand nur mit Zartgefühl und Milde zu berühren, überschüttet er den armseligen Gegner, dem kein so günstiges Loos des Glückes wie ihm geworden ist, mit allem Hohn und Spotte, und hat nicht nothwendig sich irgendwie zu erheben; Aeschines ist so tief gestellt, dass Demosthenes schon dadurch erhaben dasteht und man ihm nicht vorwerfen kann, er habe sich selbst gerühmt. Hass und Verachtung des Gegners spricht sich, so sehr es auch immer in Abrede gestellt wird, in der ganzen Rede aus, er ist höchst reizbarer Natur und was Plutarch sagt c. 12

οὐ γάρ τι γλυκύθυμος ἀνὴρ ἦν οὐδ' ἀγανόφρων

ἀλλ' ἔντονος καὶ βίαιος περὶ τὰς ἀμύνας leuchtet überall hervor.[2]) Politische Streitigkeiten aber waren den Alten eine vorzügliche Quelle sich zu verfeinden. Oligarchie und Demokratie standen sich schroff gegenüber, nicht bloss im Grossen wie Athen und Sparta; jede einzelne Stadt nährte in sich diesen Dualismus, und die beiden grössten Staaten thaten das Mögliche, überall ihrer Verwaltungsform mit List oder Gewalt Eingang zu verschaffen; die Sieger erledigten sich ihrer Gegner durch die Verbannung, was selbst wieder die Wurzel unsäglicher Streitigkeiten war.

---

1) Sextus adv. rhet. 40 τὸν γοῦν γραφέντα κατὰ Κτησιφῶντος Δημοσθένης πολλὰ βοῶν καὶ τερατευόμενος ἤρπασεν. ὅθεν καὶ ὁ Αἰσχίνης (§. 193) κακὸν ἕφος φησὶν εἰς τὸ δικαστήριον παρῆλθεν· ὁ μὲν γὰρ κατήγορος ἀπολογεῖται, ὁ δὲ φεύγων τὴν γραφὴν κατηγορεῖ, οἱ δὲ δικασταὶ ὧν μὴ εἰσὶ κριταὶ περὶ τούτων ψηφοφορεῖν ἀναγκάζονται. Was hier aus Aeschines vorgebracht wird, ist ein locus communis, den auch andere Redner vor ihm wider ihre Gegner anzuführen nicht verfehlt haben, was aber gegen Demosthenes in Beziehung auf die Klagerede des Aeschines gesagt wird, ist nicht ungegründet.

2) Wer sich die Mühe geben will, sämmtliche Schmähwörter aus beiden Reden zusammenzustellen, wird finden, dass obschon es Aeschines hierin keineswegs fehlen lässt, Dem. ihn doch weit übertrifft. Auch zu vergleichen, wie beide seit den Reden περὶ παραπρ. an dieser Bildung zugenommen haben, ist nicht ohne Interesse.

Dabei waren die Griechen dem Gelde sehr zugänglich; kein Wunder also wenn bei der Leichtigkeit sich bestechen zu lassen, auch bald die Klage bestochen zu sein folgte. Hatte aber die Eris von aussen ihre goldenen Aepfel zwar nicht öffentlich unter den Haufen geworfen, aber heimlich in den Busen dieses oder jenes gesteckt, oder auch nur zu stecken Miene gemacht, so war innerem Hader und Zank desto grössere Nahrung gegeben. So ist Geldgierde und Bestechlichkeit das Grundübel, das sie gegenseitig einander vorwerfen, jeder betrachtet den andern in Folge dessen als den einzigen Urheber alles über Hellas hereingebrochenen Unglückes.[1]) Unsere Bewunderung der Reden wird durch den Gedanken nicht wenig abgeschwächt, dass der Staat am meisten gelitten hatte. Sind die Anschuldigungen des Demosthenes wahr und hat Aeschines Alles absichtlich zu Gunsten makedonischer Herrschaft gethan, dann ist der Staat zu beklagen, der solche Verräther im Innern hatte; sind dieselben aber nicht wahr und hat nur verschiedene politische Anschauung zu solche maasslosen Vorwürfen, wie sie hier gegenseitig vorgebracht werden, geführt, so ist er nicht minder zu beklagen, wenn seine tüchtigsten und fähigsten Geister in solch leidenschaftlichem Kampfe sich aufrieben und einander zu vernichten trachteten; der Staat wurde dadurch selbst vernichtet. Es war das Natürlichste und Klügste, dass der Besiegte den längst vergessenen Ostrakismus an sich selbst ausübte und die Heimath verliess, in welcher der Gegner all sein Thun und Lassen verdächtigte. Ruhe und Besonnenheit darf man, wo Hass und

---

1) Auch Aeschines den Demosth. §. 57 *αἴτιος ἀτυχημάτων ἁπάντων*. 188. 226. 253. besonders 134—6 *καὶ ταῦτ' ἡμῖν συμβέβηκεν ἐξ ὅτου Δημοσθένης πρὸς τὴν πολιτείαν προσελήλυθεν*. Hier kommt ganz unerwartet Aristoteles dem Dem. zu Hilfe, Rhet. II, 24 *ἄλλος (τόπος τῶν φαινομένων ἐνθυμημάτων) παρὰ τὸ ἀναίτιον ὡς αἴτιον, οἷον τῷ ἅμα ἢ μετὰ τοῦτο γεγονέναι· τὸ γὰρ μετὰ τοῦτο ὡς διὰ τοῦτο λαμβάνουσι, καὶ μάλιστα οἱ ἐν ταῖς πολιτείαις, οἷον ὡς ὁ Δημάδης τὴν Δημοσθένους πολιτείαν πάντων τῶν κακῶν αἰτίαν· μετ' ἐκείνην γὰρ συνέβη ὁ πόλεμος*, eine Stelle, auf welche der gelehrte Biograph des Redners III, 1, 71 mit Recht grossen Werth legt. Wenn man sich wundert, dass hier Demades und nicht Aeschines, der doch dasselbe ausführlich genug behauptet, genannt wird, so liegt die Ursache wahrscheinlich darin, dass unser Process, als Aristoteles jenes Capitel der Rhetorik niederschrieb, noch nicht vorlag. Von ihm, der dieses Beispiel des post hoc und propter hoc gibt, wünschte ich besonders dessen nähere Begründung und die Erläuterung jener wichtigen Zeitepoche. Frei von aller Schuld an dem Kriege hat wohl auch Aristoteles den Dem. nicht gehalten, aber seine *πολιτεία* war nicht *πάντων τῶν κακῶν αἰτία*.

Leidenschaft ungebunden herrschen und auf die Menge zumeist wirken, nicht suchen, und je mehr wir diese Reden begreifen und verstehen lernen, desto mehr macht sich auch bei uns das Gefühl geltend, welchem der geistreiche Verfasser des Dialogus das Wort leiht,[1]) wenn er von der ähnlichen republikanischen Beredtsamkeit seines Vaterlandes und deren Vertretern sagt, man müsse diese grossartigen Wundergestalten anstaunen, aber auch Gott danken, dass wir in andern Zeiten leben, welche durch die Strenge der Gesetze und die Milde der Sitten Erscheinungen jener Art unmöglich machen.

1) In der Rede des Maternus c. 36—41.

CORRIGENDA.

S. 33 = 7 Anm. 1 Zeile 1 *ἀμφοῖν* statt *ἀμφοῖς*.
S. 35 = 9 Z. 20 *ὅτι*.
S. 36 = 10, letzte Zeile: von erster Hand statt vom ersten Stand.
S. 47 = 21, Z. 5 könnte.
S. 48 = 22, Z. 11 *ἐπιφανεστάτοις*.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Gd 15.775.15
Demosthenes vertheidigung des Ktesi
Widener Library
006939005
3 2044 085 109 650